

**Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt**

## **„Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung“**

Prof. Dr. Luise Behringer  
Don-Bosco-Str. 1  
83671 Benediktbeuern  
08857/88-532  
Email: [luise.behringer@ksfh.de](mailto:luise.behringer@ksfh.de)

In Kooperation mit:

Wolfgang Gmür  
Gerhard Hackenschmied  
Institut für Praxisforschung und Projektberatung  
Ringseisstr.8  
80337 München  
089/543 59 770  
<http://www.ipp-muenchen.de>



Benediktbeuern, November 2014



## Inhalt

1.	Einführung .....	4
2.	Vaterschaft heute .....	7
2.1.	Rolle und Aufgaben von Vätern allgemein .....	7
2.1.1.	Veränderung von Familienformen und Strukturen .....	7
2.1.2.	Väter zwischen Tradition und Moderne .....	8
2.1.3.	Väter als Bindungspersonen .....	9
2.1.4.	Beteiligung von Vätern .....	10
2.2.	Väter von Kindern mit Behinderung .....	12
2.2.1.	Die besondere Situation von Familien mit behinderten Kindern .....	12
2.2.2.	Rolle und Aufgaben der Väter .....	13
2.2.3.	Belastungen und Bewältigung .....	13
2.2.4.	Unterstützung für Väter .....	16
2.3.	Folgerungen und Zielsetzung des Projekts .....	18
3.	Anlage der wissenschaftlichen Begleitung .....	20
3.1.	Projektgruppe: Kontinuierliche Abstimmungsprozesse von wissenschaftlicher Begleitung und Projektleitung .....	21
3.2.	Unterstützung und Beratung der Projektleitung .....	21
3.3.	Zusammenarbeit mit den beteiligten Einrichtungen .....	23
3.4.	Koordinierung der wissenschaftlichen Begleitung .....	24
4.	Die Sicht der Väter: Vor-Interviews mit Vätern von Kindern mit Behinderung .....	26
4.1.	Konzeption und Durchführung der Interviews .....	26
4.2.	Soziografische Daten der interviewten Väter .....	27
4.3.	Lebenssituation der Väter .....	28
4.4.	Welche Angebote wünschen sich die Väter? .....	29
4.5.	Die Kriterien für die Teilnahme an Veranstaltungen .....	31
5.	Die Sicht der kooperierenden Einrichtungen: Auftaktworkshop .....	34
5.1.	Mit welchen Vätern haben es die Kooperationseinrichtungen zu tun? .....	35
5.2.	Welchen Bedarf haben die Väter in den Kooperationseinrichtungen? .....	35
5.3.	Welchen Bedarf haben die Kooperationseinrichtungen? .....	36
5.4.	Wie leisten die Kooperationseinrichtungen einen Beitrag zur Bewältigungskompetenz der Väter? .....	36
5.5.	Abschluss und Nutzen des Auftaktworkshops .....	37
6.	Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen .....	38
6.1.	Zusammenarbeit mit den drei Kooperationspartnern .....	38
6.1.1.	Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Garmisch-Partenkirchen .....	38
6.1.2.	Nachsorgezentrum „der Bunte Kreis“ Augsburg .....	41
6.1.3.	Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg .....	45
6.2.	Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. ....	48
6.3.	Aufgabenspektrum der Projektleitung .....	49
7.	Die Sicht der Väter: Ihre Lebenssituation und genutzte Angebote .....	50
7.1.	Problemwahrnehmung und Bewältigungsstrategien der Väter .....	51
7.1.1.	Der Schock trifft auch die Väter .....	51
7.1.2.	Arbeitsteilung in der Familie: Die Zuständigkeit der Mütter nimmt zu .....	52
7.1.3.	Belastung und „männliches Bewältigungsverhalten“ in Belastungssituationen .....	53
7.1.4.	Hilfesuchverhalten von Vätern .....	54
7.1.5.	Annahme von Unterstützungsleistungen .....	56
7.2.	Verschiedene Angebote aus der Sicht der Väter .....	56
7.2.1.	Veranstaltungen nur für Väter werden kaum nachgefragt .....	56
7.2.2.	Familienveranstaltungen .....	57

7.2.3.	Vater-Kind-Veranstaltungen .....	58
8.	Bewertung der Angebote .....	62
8.1.	Positive Bewertungen der Angebote und Veranstaltungen aus der Sicht der Väter...	62
8.2.	Qualität der Angebote .....	63
8.3.	Warum kamen Veranstaltungen nicht zustande? .....	63
8.4.	Erleichtern des Hilfesuchverhaltens und Reduzierung der „Zugangsproblematik“ .....	65
8.5.	Einordnung der Väterangebote in ein Wirkungsmodell .....	66
8.6.	Väterangebote und das Konzept der Salutogenese .....	69
9.	Empfehlungen.....	70
9.1.	Allgemeine Empfehlungen .....	71
9.2.	Empfehlungen für die Gestaltung von Gruppenangeboten .....	72
9.3.	Strukturelle Empfehlungen .....	73
10.	Literatur.....	75
11.	Anhang .....	78

#### Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1:	Prozessdefinition: Prozesselemente im Einzelnen .....	22
Tabelle 2:	Erläuterung zum Wirkungsmodell .....	67

# 1. Einführung

Im vorliegenden Bericht werden die Befunde der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung“<sup>1</sup> vorgestellt, das für eine Laufzeit von zunächst zwei Jahren an der Bildungs- und Erholungsstätte Langau durchgeführt wurde.

Die Bildungs- und Erholungsstätte Langau führt seit Jahrzehnten Bildungs- und Freizeitangebote für Familien mit Kindern mit Behinderung durch. Um Familien früh zu erreichen, wurde die Stelle eines Elterngruppenreferenten geschaffen, der speziell Angebote für Familien mit Kindern in der Frühförderung unterbreiten sollte. Bekannt wurde dabei v. a. das von Frederick Wolf entwickelte „Langauer Modell“, ein Konzept zur Entwicklung und Förderung eigenverantworteter Elternarbeit in der Frühförderung (vgl. Böhm/Kardorff v. 1989). Familien mit Kindern in der Frühförderung wurde in der Langau ein Rahmen geboten, in dem sie ihre eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Interessen einbringen und mit Unterstützung eines Moderators eine Woche in Eigenregie gestalten konnten. Eine Betreuung der Kinder durch ehrenamtlich Engagierte ermöglichte den Eltern, über gemeinsame Aktivitäten und Gespräche in einen engen Austausch zu kommen. Angeregt durch diese Erfahrung, hielten einige Eltern die neu gewonnenen Beziehungen an ihren Wohnorten aufrecht oder suchten aktiv nach anderen Eltern in einer vergleichbaren Situation, um sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren.

Im Rahmen der Elternwochen oder Elternwochenenden in der Langau differenzierten sich die unterschiedlichen Erlebensweisen von Müttern und Vätern aus und die Rollen der Väter sowie deren Bedürfnisse und spezifische Belastungen und Bewältigungsstrategien wurden deutlich. Auch wenn Väter sich langsamer öffneten und zurückhaltender in Gesprächen über ihre Gefühle waren, zeigten sie sich durchaus an einem Austausch mit anderen Familien oder Vätern interessiert und waren sehr engagiert dabei. Dies führte dazu, Vätern spezifische Angebote zu unterbreiten. So bot der damalige Elterngruppenreferent Wolfgang Ursel im Jahr 1989 erstmalig ein Wochenende, speziell für Väter mit ihren Kindern mit Behinderung sowie den Geschwisterkindern an, das in der Folge jährlich einmal stattfand. 1998 entwickelte sich in einer dieser Vätergruppen die Idee der autonomen, von der Langau unabhängig organisierten Vätergruppe, die sich mit ihren der Frühförderung erwachsenen Kindern nun in der Langau treffen wollten. Seitdem finden zweimal jährlich autonome Väterwochenenden statt, die immer gut besucht sind.

Inzwischen liegen aus den Väterwochenenden jahrzehntelange Erfahrungen vor. Die Langau verstand sich dabei immer als Ort der Ermutigung, an dem sich Väter begegnen und in gemeinsamen Gesprächen und Aktivitäten ihre Stärken (wieder) entdecken können. Nach dem Prinzip des Empowerment bekommen sie den Raum und die Unterstützung, um sich mit ihren Bedürfnissen und Fragestellungen auseinanderzusetzen (vgl. Ursel 2000; Ursel o.J.).

Durch mehrfache Anfragen Studierender, die ihre Diplom-, Zulassungs- oder Bachelorarbeiten über die Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung schreiben wollten, kristallisierte

---

<sup>1</sup> Der ursprüngliche Titel „Arbeit mit männlichen Bezugspersonen von Kindern mit Behinderung“ wurde geändert, da der Terminus „Bezugspersonen“ zu Missverständnissen führen kann, da er auf Fachkräfte bezogen wird. Unter „Vätern“ werden sowohl biologische als auch soziale Väter verstanden.

sich immer stärker heraus, dass die Bildungs- und Erholungsstätte Langau die einzige Einrichtung im süddeutschen Raum ist, die Vätern von Kindern mit Behinderung spezifische Angebote unterbreitet.

Um auch in Einrichtungen, die mit den Kindern bzw. den Familien arbeiten, den Blick auf die Bedürfnisse und Ressourcen von Vätern zu schärfen und Angebote zu dezentralisieren, wurde von Peter Barbian das Projekt „Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung“ entwickelt und vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert. Dabei handelt es sich um die Entwicklung und Implementierung von Angeboten für Väter, die für den jeweiligen Kontext „maßgeschneidert“ wurden. Der Leiter des Projekts, der Sozialpädagoge Daniel Wilms, stellte seine Kompetenzen den kooperierenden Einrichtungen für alle dabei notwendigen Schritte zur Verfügung: von den ersten Überlegungen über die Entwicklung der Ideen, der Planung und Organisation bis zur Mitwirkung bei der Durchführung. Darüber hinaus stellte er eine Zusammenfassung über Literatur und Studien zum Thema Väter von Kindern mit Behinderung zur Verfügung (Wilms, o.J.).

Beteiligt an dem Projekt waren die Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg, das Nachsorgezentrum von „Der Bunte Kreis“ in Augsburg sowie das Sozialpädiatrische Zentrum in Garmisch-Partenkirchen. Die Zielsetzung umfasste neben der Implementierung von Modellprojekten die Erstellung einer qualifizierten Dokumentation sowie die Entwicklung eines praktischen Leitfadens für die Arbeit mit der Zielgruppe für Einrichtungen, die mit behinderten Kindern bzw. deren Familien arbeiten. Das von Peter Barbian angestoßene und von Daniel Wilms geleitete Projekt startete am 1. September 2012 für eine Laufzeit von zwei Jahren.

Die KSFH wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen für den gleichen Zeitraum mit der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projekts beauftragt. Die Durchführung erfolgte unter der Projektleitung von Prof. Dr. Luise Behringer in Kooperation mit dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) München unter Beteiligung von Wolfgang Gmür und Gerhard Hackenschmied.

Die wissenschaftliche Begleitung war modular angelegt und umfasste von Beginn an mehrere Aufgaben. Übergeordnetes Ziel war, die Leitung des Projekts „Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung“ in der Entwicklung und Umsetzung von Angeboten in enger Kooperation mit den drei beteiligten Einrichtungen zu unterstützen und die durchgeführten Veranstaltungen zu evaluieren. Das setzte eine Aufarbeitung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Vätern allgemein sowie zu Vätern von Kindern mit Behinderung ebenso voraus wie eine qualitative Erhebung bei Vätern, die in unterschiedlichem Ausmaß Erfahrungen mit Väterangeboten hatten. Dem folgten die Unterstützung des Prozesses durch Beratung und Begleitung des Projektleiters und seiner Kooperationspartner sowie eine beobachtende Teilnahme bei ausgewählten Veranstaltungen. Abschließend wurden die am Projekt beteiligten Einrichtungen und Väter, die an einer Väterveranstaltung teilgenommen und sich zu einem Interview bereit erklärt hatten, befragt. Die im gesamten Verlauf des Projektes erhobenen Befunde und Erkenntnisse gehen in den Abschlussbericht ein.

Die vorliegenden Erkenntnisse zur Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung beruhen auf der Beteiligung vieler Personen und Institutionen: der Väter, die bereitwillig Auskunft gaben über ihr Erleben der Situation, Vater eines Kindes mit Behinderung zu sein; der Väter,

die uns an den Veranstaltungen teilhaben ließen und auch dabei offen über ihr Erleben und ihre Bedürfnisse berichteten; der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei beteiligten Einrichtungen, die an den gemeinsamen Workshops teilnahmen, Kontakte zu den Vätern herstellten und bei der Entwicklung, Realisierung und Reflexion der Angebote im Rahmen des Modellvorhabens engagiert und kreativ mitwirkten: Andreas Lieber und Robert Söllner (Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg), Dr. Hans Kopp, Dr. Ursula Baldus, Kathrin Honnef, Andreas Richter (SPZ Garmisch-Partenkirchen) sowie Ulrike Altinsoy-Braune, Annette v. Bieberstein, Claudia Cosack, Annette Fischer, Manfred Hägele, Ralf Otte und Rosi Vollhüter (Bunter Kreis Augsburg), die uns einen Einblick in ihre Arbeit gewährten und Anregungen von uns, wenn sie kompatibel waren, aufgegriffen haben und sich auch von manch kritischer Nachfrage nicht abschrecken ließen; Michael Scharbert und Anton Thanner vom Gymnasium Weilheim, die im Rahmen eines Praxisseminars eine Veranstaltung für Kinder mit Behinderung und ihre Väter organisierten; Projektleiter Daniel Wilms, der sich von unseren kritischen Fragen und unserem methodischen - manchmal für ihn ungewohnten und mit Aufwand verbundenem - Vorgehen nicht davon abhalten ließ, gut und zuverlässig mit uns zusammenzuarbeiten, sowie Peter Barbian, der das Projekt initiierte (Bildungs- und Erholungsstätte Langau); Martina Schweiger (KSFH), die die finanzielle Abwicklung erledigte; Birgit Auld, Bettina Busch und Heike Warth vom IPP sowie Katja Bugelnig und Franziska Pretzer von der KSFH, die wichtige Zuarbeiten leisteten, und schließlich des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, das das Projekt sowie dessen wissenschaftliche Begleitung gefördert hat. Ihnen allen einen herzlichen Dank!

## 2. Vaterschaft heute

### 2.1. Rolle und Aufgaben von Vätern allgemein

#### 2.1.1. Veränderung von Familienformen und Strukturen

Gesellschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, wie die steigende Bildungs- und Berufsbeteiligung von Frauen, die Veränderung der Geschlechterrollen und Wertvorstellungen u.a.m., verändern Familienstrukturen und den Alltag von Familien nachhaltig. Familienformen differenzieren sich immer stärker aus, und es ist nicht mehr selbstverständlich, dass Paare sich für Kinder entscheiden. Wenn sie das tun, müssen sie sich mit ihrer Elternrolle auseinandersetzen, damit, wie sie ihre Kinder erziehen möchten, welche Werte für sie maßgeblich sind und nicht zuletzt, wie sie ihre Elternrolle mit ihrer Rolle als Berufstätige vereinbaren. Diese Auseinandersetzung geht nicht selten mit einer großen Verunsicherung einher, denn mit der zunehmenden Berufsbeteiligung der Frauen und dem Wunsch der Väter, stärker in der Familie präsent zu sein, verändert sich auch die Rollenaufteilung in der Familie. Väter sind heute durchaus bereit, neben beruflichen Anforderungen und eigenen Karriere Wünschen auch Aufgaben im Familienalltag zu übernehmen. Sie möchten die Entwicklung ihrer Kinder begleiten und von Geburt an eine Bindung zu ihnen aufbauen. Kinder haben heute eine hohe emotionale Bedeutung für ihre Eltern, deren größter Wunsch es ist, sie zu glücklichen selbständigen Menschen zu erziehen (vgl. Behringer 2001; Behringer 2012).

Im Jahr 2012 gab es in Deutschland 8,1 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern, die in unterschiedlichen Familienformen aufwuchsen. Während die Zahl traditioneller Familien (Ehepaare) sank, stieg die Zahl alternativer Familienformen (Alleinerziehende und Lebensgemeinschaften) an. Dennoch stellen Ehepaare mit Kindern immer noch die häufigste Familienform dar (71 %). 20 % der Kinder wachsen bei alleinerziehenden Müttern oder Vätern auf und 9 % in Lebensgemeinschaften (Statistisches Bundesamt)<sup>2</sup>.

Die Lebensform sagt noch nichts über die Zuständigkeiten in einer Familie aus, denn auch bei Ehepaaren mit Kindern verändert sich die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. „Die Zahl der Paare, die in einer „traditionellen Rollenverteilung“ leben – der Mann ist erwerbstätig und verdient den Unterhalt für die Familie, die Frau ist Hausfrau und betreut die Kinder –, wird zusehends kleiner.“ (BMFSFJ, 2012)

Im letzten Mikrozensus 2012 waren 60 % der Mütter und 84 % der Väter mit mindestens einem minderjährigen Kind im Haushalt berufstätig. Die Erwerbsbeteiligung der Mütter steigt dabei mit zunehmendem Alter der Kinder an, aber bereits 32 % der Mütter, deren jüngstes Kind im Krippenalter ist, sind nach einer Elternzeit wieder aktiv berufstätig. Dabei arbeiten sie - im Vergleich zu Vätern - überwiegend in Teilzeit, v. a. wenn die Kinder im Kindergartenalter sind (80 %). Einer Vollzeitberufstätigkeit gehen sie in der Regel erst nach, wenn die Kinder zwischen 15 und 17 Jahren alt sind. Väter dagegen arbeiten überwiegend in Vollzeit

---

<sup>2</sup><https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/AktuellFamilien.html;jsessionid=CCD8C915746C6C3E66B3F8ADDBBCCFB4A.cae1> URL: 5.8.2014



(ca. 94 %) (Statistisches Bundesamt)<sup>3</sup>. Die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt sich damit v. a. für die Frauen. Die Antwort findet sich meist in einer Traditionalisierung der Arbeitsteilung, in der die Mütter beruflich zurückstecken und den Hauptanteil der Haus- und Familienarbeit übernehmen, zumindest bis die Kinder selbständiger sind. Ein Problem in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zeigt sich auch bei Vätern, die auf wenig Verständnis stoßen, wenn sie ihre Arbeitszeiten reduzieren möchten, weil sie unter den langen Arbeitszeiten leiden. Darüber sprechen sie aber selten, da sie nicht als „unmännlich“ gelten möchten (vgl. Henry-Huthmacher & Schmitz 2010).

### 2.1.2. Väter zwischen Tradition und Moderne

Das gesellschaftliche Verständnis der Rolle von Vätern hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Die Mehrheit der Bevölkerung findet, dass Väter sich heute stärker an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen als noch vor fünf oder zehn Jahren, was durchgängig befürwortet wird. Und auch die Väter selbst wünschen sich eine stärkere Beteiligung, scheitern aber oft, wie bereits erwähnt, an ihren Arbeitszeiten (vgl. IfD Allensbach 2011). Mütter bewegen sich in ihren Lebensentwürfen und Lebensführungen seit vielen Jahren zwischen traditionellen und modernen Vorstellungen. Ihre Beteiligung am Arbeitsmarkt haben sie sich meist erkämpft durch eine Doppelbelastung, in der ihnen auch die Hauptverantwortung im Haushalt und in der Erziehung der Kinder blieb. Positiv gewendet könnte man auch sagen, sie konnten das Aufwachsen ihrer Kinder stärker begleiten und haben auch mehr von ihren Kindern mitbekommen. Das wünschen sich zunehmend auch die Väter, indem sie eine aktivere Mitwirkung an der Kinderfürsorge i. S. einer körperlichen und emotionalen Versorgung der Kinder (Betreuung, Erziehung und Bildung) sowie die Bereitschaft, beruflich zeitweise zurückzutreten, signalisieren. Gleichzeitig sehen sie sich jedoch weiterhin als Hauptverdiener, um den Kindern einen guten Lebensstandard zu ermöglichen (vgl. Possinger 2013).

Im Alltag der Familien klafft zwischen dem Anspruch an engagierte Vaterschaft und der tatsächlich anfallenden Sorgearbeit für die Kinder weiterhin eine Lücke. Denn trotz der sogenannten „Partnermonate“, die eine Elternzeit auch für Väter reizvoller macht, sind es nach wie vor v. a. die Mütter, die nach der Geburt ihres Kindes für ein Jahr in Elternzeit gehen. Ungefähr ein Viertel der Väter nehmen Elterngeld in Anspruch, drei Viertel davon allerdings lediglich für zwei Monate und mehrheitlich dann, wenn ihre Partnerinnen vor der Geburt des Kindes berufstätig waren und gut verdienten (Statistisches Bundesamt)<sup>4</sup>. Entscheiden sich Väter bewusst dafür, auch nur für einen kurzen Zeitraum die Elternzeit in Anspruch zu nehmen, um eine enge Bindung zu ihrem Kind aufzubauen, sich an ihre neue Rolle als Vater zu gewöhnen und die Partnerin bei der Fürsorge zu entlasten, ist dies zum einen förderlich für die Entwicklung ihrer Kinder und zum anderen womöglich ein „Türöffner“ in eine dauerhaft partnerschaftlichere Arbeitsteilung, die auch nach der Elternzeitphase Bestand hat. Zumin-

---

<sup>3</sup>[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaDezember2013.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaDezember2013.pdf?__blob=publicationFile) URL: 5.8.2014

<sup>4</sup>[https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/06/PD12\\_221\\_22922.pdf.pdf;jsessionid=007CCDE2CF94B73D2AB4309B44185E86.cae3?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/06/PD12_221_22922.pdf.pdf;jsessionid=007CCDE2CF94B73D2AB4309B44185E86.cae3?__blob=publicationFile) URL: 5.8.2014

dest äußern Väter, dass sie sich auch in Zukunft stärker beteiligen und versuchen möchten, ihre Berufsarbeit familienfreundlicher zu organisieren (vgl. BMFSFJ 2011).

Insgesamt ist nach Fthenakis und Minsel (2002) eine Verschiebung von „Vätern als Ernährer“ zu „Vätern als Erzieher“ auszumachen, da sich über zwei Drittel der Väter in erster Linie als Erzieher sehen. Für eine entsprechende Vaterschaft gibt es jedoch kein eindeutiges Modell, sie zeichnet sich vielmehr durch eine Vielfalt aus, die sich in traditionell-fürsorgliche, partnerschaftlich-fürsorgliche und egalitär-fürsorgliche Vaterschaft unterscheiden lässt (vgl. Possinger 2013).

Beim traditionell-fürsorglichen Modell ist der Mann in Vollzeit und die Frau in Teilzeit beschäftigt, die Hauptverantwortung für die Kinder und den Haushalt übernimmt die Frau. Väter unterstützen die Mütter, solange ihre „eigentliche“ Aufgabe nicht davon beeinträchtigt wird. Bei partnerschaftlich-fürsorglicher Vaterschaft betrachten die Männer Hausarbeit zwar als originären Zuständigkeitsbereich der Frau, engagieren sich aber deutlich mehr im Haushalt sowie bei der Krankenpflege von Kindern und fühlen sich stärker in der Verantwortung, beruflich ebenfalls zurückzustecken, sollte ein Kind erkranken. In egalitär-fürsorglichen Partnerschaften teilen sich Väter die anfallende Familienarbeit weitgehend symmetrisch mit ihrer Partnerin, sowohl die täglich anfallende Hausarbeit als auch Pflege der Kinder (vgl. ebd.).

### 2.1.3. Väter als Bindungspersonen

Der Vater-Kind-Bindung wird heute eine ebenso wichtige Bedeutung für die Entwicklung der Kinder zugesprochen wie der Mutter-Kind-Bindung. Bereits in der frühen Kindheit bauen Kinder eine eigenständige Beziehung zu ihrem Vater auf, die sich von der Beziehung zur Mutter unterscheidet. Eine sichere Bindung entwickelt sich, wenn die Bindungsperson feinfühlig mit ihrem Kind interagiert und eine sichere Basis zur Erkundung der Welt bzw. einen sicheren Hafen in verunsichernden oder beängstigenden Situationen darstellt. Mütter und Väter tragen gleichermaßen zum Bindungs- und Explorationsverhalten ihrer Kinder bei und unterstützen sie in ihrer Entwicklung. Die Bedeutung von Vätern wurde bislang v. a. in der Unterstützung der Exploration betont. Väter spielen oft wilder, fordern ihre Kinder stärker, machen aufregende Dinge, ermutigen sie zu Neuartigem, vermitteln Erfahrungen in der Natur, die ohne ihre sorgende Umsicht zu gefährlich wären. Neuere Untersuchungen zeigen aber auch, dass Väter das Bindungsverhalten unterstützen, wenn sie schon im Säuglingsalter in die Fürsorgearbeit einbezogen sind (vgl. Possinger 2013). Ist kein Vater für das Kind verfügbar, übernehmen alleinerziehende Mütter beide Rollen. Daran zeigt sich auch, dass die unterschiedliche Bedeutung von Müttern und Vätern für die Bindungs- und Explorationsentwicklung stark kultur- und rollenspezifisch geprägt ist (vgl. Grossmann & Grossmann 2004).

Ein wachsender Forschungsbereich der psychologischen Vater-Kind-Forschung in den USA zeigt, dass die Vaterbeteiligung sich auf das Wohlbefinden der Kinder auswirkt (vgl. Burwick & Bellotti 2005). Possinger (2013) gibt in ihrer Übersicht über Väterforschung aus dem englischsprachigen Raum einen Einblick in die vielfältigen Befunde. Danach ist die aktive Fürsorge (caregiving) von Vätern hoch relevant für die emotionale, motorische, kognitive und intellektuelle Entwicklung von Kindern. Sie wirkt sich beispielsweise auf die Persönlichkeitsentwicklung, das Wohlbefinden, den Bildungserfolg, die Frustrationstoleranz sowie das

Selbstbewusstsein aus. Wichtig scheint dabei zu sein, dass die Eltern sich über die Arbeitsteilung und das Engagement der Väter einig sind.

#### 2.1.4. Beteiligung von Vätern

Neue Modelle von Vaterschaft werden bislang v. a. von Vätern in der „gesellschaftlichen Mitte“ erprobt (vgl. Thomas 2012). Diese Väter haben einen hohen Anspruch an die Erziehung ihrer Kinder, möchten ihnen vor allem Werte wie Selbstvertrauen, Liebe, Selbstständigkeit, Menschlichkeit, Toleranz und Respekt vermitteln und sind mit der Erziehung und ihrer Rolle in der Erziehung zufrieden. Veränderte Rollen von Vätern bringen auch Verunsicherungen und Unsicherheiten mit sich, für die Väter Unterstützung benötigen. Familienbildungsstätten sind in Deutschland die Orte, an denen Angebote und Gelegenheitsstrukturen für Familien geschaffen wurden, damit diese sich mit Fragen der Elternschaft, Erziehung oder Arbeitsteilung auseinandersetzen können. Obwohl ca. zwei Drittel der Familienbildungsstätten seit vielen Jahren gezielt Angebote auch an Väter richten, erreichen diese sie häufig nicht. Um den Vätern den Zugang zu Familienbildung zu erleichtern, benennt Eberhard Schäfer vom Väterzentrum Berlin (2010a; 2010b) einige strukturelle und inhaltliche Anforderungen, wie zum Beispiel:

- Vermittlung eines positiven Bildes von Vätern
- Angebote und Sprache, die Väter ansprechen – „Väterdomänen“ als Ausgangspunkt (z. B. Erlebnispädagogik)
- Väter explizit benennen – (Väter, Mütter, Kinder statt Familie)
- Präsenz an Orten, an denen sich Väter ohnehin bewegen (z. B. Kooperation mit Arbeitgebern)
- Zeiten, zu denen berufstätige Väter teilnehmen können
- Einbezug von Vätern von Anfang an, z. B. auf der strukturellen Ebene der Frühen Hilfen
- Männer als Ansprechpartner

Auch Kinder- und Familienzentren reagieren zunehmend auf den Wandel von Vaterschaft. „Dieses pädagogische Handlungsfeld der Jugendhilfe bietet für Väter aus unterschiedlichen Herkunftsländern gute Voraussetzungen, um sich für Kinder zu engagieren“ (Seehausen 2012, 19). Was sich in Familienzentren durch gezielte Angebote an Väter entwickeln kann, zeigt das Projekt „Interkulturelle Väterbeteiligung“ in einem Frankfurter Familienzentrum. Zielsetzung des Projekts war eine größere Beteiligung der Väter an der Arbeit des Familienzentrums sowie eine Stärkung ihrer Vaterrolle. Durch Angebote, die die oben genannten Anforderungen berücksichtigten, wurden Väter verstärkt auf die Aktivitäten des Familienzentrums aufmerksam. Sie zeigten ein großes Interesse, sich mit anderen Vätern über Alltagsfragen auszutauschen sowie mit ihren Kindern Zeit zu verbringen (z. B. Kennenlernen der Gruppenräume, Wandern, Fußballspielen mit Kindern bis hin zu einem Zoo-Besuch). Aus diesen Erfahrungen entwickelte sich auf Seiten der Väter das Bedürfnis nach dem Aufbau eines sozialen Netzwerkes mit anderen Vätern, und für das Familienzentrum ergaben sich über freiwilliges Engagement der Väter neue Möglichkeiten für kindliche Bildungsprozesse (ebd.).

Die Rolle von Familienzentren als Orte, an denen alle Väter, nicht nur aus der gesellschaftlichen Mitte, gut erreicht werden können, zeigt sich auch in den USA und Großbritannien. Im Programm Early Head Start (vergleichbar den deutschen Familienzentren) sollten Väter, die aus einkommensschwachen Milieus kommen, besser in die Aktivitäten des Kindergartens sowie Angebote für Eltern eingebunden werden.

Es nahm zwar nur eine Minderheit der Väter an den Programmaktivitäten teil, bei diesen Vätern hatte das Programm jedoch positive Auswirkungen auf ihr Erziehungsverhalten und ihre Interaktion mit den Kindern. So nahm beispielsweise das Wissen über kindliche Entwicklungsprozesse bei den Vätern zu, und sie wurden sicherer im Umgang mit ihren Kindern. Das Personal in den Kinderzentren bemerkte darüber hinaus, dass Kinder davon profitierten, wenn sie mehr Möglichkeiten zur Interaktion mit ihren Vätern und anderen männlichen Vorbildern haben.

Die Evaluation der Head-Start-Programme ergab zudem, dass im frühen Alter der Kinder Angebote an die gesamte Familie von Vätern besser und mit wachsender Beteiligung angenommen wurden als väterspezifische und väterinterne Angebote. Und die Beteiligung wuchs, wenn Väter direkt angesprochen oder über ihre Frauen darauf aufmerksam gemacht wurden (vgl. Burwick & Bellotti 2005). In einem vergleichbaren Programm in Großbritannien, dem Sure-Start-Programme, zeigte sich darüber hinaus, dass die Beteiligung der Väter höher war, wenn eine frühe und grundsätzliche Entscheidung getroffen wurde, dass Väter zentral für die Arbeit im Sure-Start-Children's-Center sind (Lloyd et al. 2003).

In einer Umfrage im Rahmen des Projektes „Väter an den Start“ in der Stadt und im Landkreis Osnabrück<sup>5</sup> zu Bedürfnissen von Vätern nach der Geburt des ersten Kindes äußerten junge Väter an erster Stelle den Wunsch nach Informationsvermittlung, gefolgt von der Möglichkeit, andere Väter kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen, sowie dem Angebot praktischer Übungen (z. B. zum Umgang mit dem Baby). Als thematisches Angebot, das sich ausschließlich an Väter richten sollte, wurde „Rolle als Vater“ genannt.

Die Folgerungen aus diesen Evaluationen und Umfragen decken sich weitgehend mit den oben genannten Anforderungen:

- Väter als Zielgruppe in grundsätzliche konzeptionelle Überlegungen einbeziehen und Angebote an Zeitstrukturen der Väter anpassen
- Väter in ihrer Bedeutung für die Kinder thematisieren (nicht als Entlastung)
- Väter bereits im frühen Alter der Kinder im Blick haben, aber die Angebote an alle Familienmitglieder richten
- Angebote an Väter v. a. in Form von Freizeitangeboten oder Exkursionen mit ihren Kindern
- Männliches Personal

---

<sup>5</sup><http://www.fit-fuer-den-start.de/media/download/ergebnisse-vaeterbefragung.pdf>

## 2.2. Väter von Kindern mit Behinderung

### 2.2.1. Die besondere Situation von Familien mit behinderten Kindern

Die Geburt eines jeden Kindes verändert das Zusammenleben in einer Partnerschaft erheblich. Sie ist immer mit einer Verunsicherung und Neuorientierung der Familie verbunden und erfordert Anpassungsprozesse von den Eltern sowie den Geschwistern. werdende Eltern sind erfüllt mit Hoffnungen und Plänen für ihr Baby, verbunden mit Träumen und genauen Bildern über das Zusammenleben als Familie. In dem Moment jedoch, in dem die Eltern die Nachricht von der Behinderung des Kindes bekommen, kann sich aus der Verunsicherung eine schwere Krise entwickeln, die mit einem Gefühlschaos von Wut, Enttäuschung, Hilflosigkeit, Abwehr und Schuldempfinden und letztlich persönlichem Versagen einhergeht (vgl. Götz 1997). Die Eltern müssen sich nun von ihren Träumen, ihrem idealisierten Kind verabschieden, dessen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten relativieren, ihre Elternrolle sowie ihr Lebenskonzept mit Kind und Berufstätigkeit beider Elternteile neu überdenken (vgl. Kallenbach 2002). Für die Anpassung an die veränderte Situation und die Auseinandersetzung mit der Tatsache, anstatt des phantasierten Wunschkindes nun ein Kind mit Behinderung zu haben, benötigen sie unterschiedlich viel Zeit. Zudem gelingt dieser Anpassungsprozess der Eltern an ihre neue veränderte Situation in unterschiedlichem Ausmaß.

Die Geburt eines behinderten Kindes erschüttert jedoch nicht nur die Lebensperspektive, sie wirkt sich auch auf den Alltag aus, in dem Eltern durch die Pflege- und Betreuungsaufgaben stark gefordert sind. Entsprechend der Rollenerwartungen an Mütter und der Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern stellen in der Regel Frauen ihre Berufstätigkeit für lange Zeit zurück und bleiben bei ihrem Kind (vgl. Engelbert 1999).

Dementsprechend berücksichtigt auch die Forschung zu Familien mit behinderten Kindern vor allem Mütter und Geschwister und bezieht sich überwiegend auf das frühe Lebensalter der Kinder. Eine geringere Zahl von Arbeiten thematisiert die Situation von Familien mit größeren Kindern oder mit den Vätern. Werden in der Forschung Eltern oder Familie thematisiert, so wurden in der Regel Mütter befragt (z. B. Ziemer 2003). Auch Kooperation mit den Eltern bedeutet in der Regel Kooperation mit den Müttern, die Väter werden kaum wahrgenommen. Die Situation der Mutter wurde in der Literatur genau analysiert, Verstehensmodelle wurden angeboten, psychosomatische Krankheiten und andere Auffälligkeiten als fast notwendige Konsequenz der Situation von Müttern beschrieben. Und obwohl schon in früheren Jahren auffiel, dass z. B. die Krankheitsquote bei Vätern behinderter Kinder auch überdurchschnittlich hoch war, wurde daraus kein weiterer Schluss gezogen (vgl. Fröhlich 2007).

Durch die Behinderung eines Kindes sind die Mütter und die Väter als die wichtigsten Bezugspersonen eines Kindes gleichermaßen in ihrer gesamten Lebenssituation betroffen. Dies bezieht sich sowohl auf den Alltag mit einem behinderten Kind als auch auf ihre Lebensperspektive, in der sie sich in eine permanente Elternschaft gezwungen sehen. Diese Situation stresst jeden Elternteil auf eine andere Weise und kann zu Belastungen in der Partnerbeziehung führen.

### 2.2.2. Rolle und Aufgaben der Väter

Väter sind heutzutage auch in Familien mit einem behinderten Kind sichtbarer und aktiver, doch übernehmen nach wie vor in aller Regel die Mütter die elterlichen Fürsorgeaufgaben (vgl. Hinze 2007). Mütter sehen sich meist bedingungslos für die mit der Behinderung des Kindes verbundenen Verpflichtungen verantwortlich. Dies entspricht den gesellschaftlichen Erwartungen und führt in der Konsequenz zu einer Re-Traditionalisierung der familialen Arbeitsteilung: „Das väterliche Engagement bezieht sich vor allem auf außerfamiliale Angelegenheiten und auf handwerkliche Aktivitäten zur Erleichterung des Familienalltags [...]“ (Seifert 2003, S.45). Viele betroffene Väter helfen in ihrer knappen Freizeit jedoch ihrer Frau bei der Versorgung, Pflege und Betreuung ihres behinderten Kindes (vgl. Kallenbach 2002).

Bei vielen Männern führt der Umstand, ein behindertes Kind zu haben, aber auch zu einem veränderten Rollenverhalten. Zur Entlastung ihrer Ehefrauen lassen sie sich stärker in familiäre Verpflichtungen einbeziehen und beteiligen sich an der häuslichen Pflege und Betreuung des Kindes ebenso wie an den fachlichen Maßnahmen (vgl. Hinze 1993). Väter von Kindern mit Behinderung füllen ihre Vaterrolle, wie andere Väter auch, eher traditionell-fürsorglich oder partnerschaftlich-fürsorglich aus (vgl. 2.2). In Gesprächen mit Vätern behinderter Kinder äußerte sich ein Vater zur Situation betroffener Väter folgendermaßen: „... dass es für Väter in Familien mit behinderten Kindern nur zwei Möglichkeiten gäbe: Entweder sie lassen sich stärker auf ihre Kinder ein und übernehmen Versorgungs- und Pflegeaufgaben oder sie verlassen die Familie“ (Behringer 2001, S. 165).

Hinze (1993) greift in seiner Unterscheidung von „traditionalen Vätern“ und sogenannten „neuen Vätern“ die o. g. Modelle auf und erweitert sie um eine emotionale Dimension. Traditionale Väter verdrängen ihre Gefühle und vermeiden es, Kontakt zu Fachleuten, Verwandten oder Freunden aufzunehmen. Dadurch erfahren sie weniger emotionale sowie soziale Unterstützung. Sie sind stark in ihren Beruf eingebunden, haben weniger pflegerischen Kontakt mit ihrem Kind und weniger emotionale Bindung. Es fällt ihnen schwerer, die Behinderung zu bejahen. Das behinderte Kind ist eine Kränkung für ihr Selbstwertgefühl und ihre Rolle als Mann (Hinze 1993, S. 141).

Als neue Väter werden dagegen engagierte Väter bezeichnet, die abends Pflegemaßnahmen übernehmen, eine engere Bindung zu ihrem Kind entwickeln und insgesamt eine optimistischere, häufig auch ganzheitlichere Sicht auf ihr Kind haben. Auch sie sind tagsüber eher abwesend und dadurch weniger in die Förderung eingebunden, können sich deshalb aber häufig einen „normaleren“ Blick bewahren als ihre Frauen (Kallenbach 1997, S. 67, Kallenbach 2002). Durch die Erfahrungen mit ihrem Kind verändern sich auch ihre Werthaltungen (Hinze 1993, S. 142).

### 2.2.3. Belastungen und Bewältigung

An der Unterscheidung von traditionellen Vätern und neuen Vätern werden bereits unterschiedliche Bewältigungsstile und -prinzipien von Vätern deutlich. Götz (1997) beschreibt für Väter behinderter Kinder z. B. einen hohen Handlungsdruck in der Suche nach Informationen und logischen Erklärungen oder kämpferischen Auseinandersetzungen mit Behörden und

Krankenkassen, um der Kränkung und dem drohenden Kontrollverlust entgegenzuwirken. Väter suchen verbissener als ihre Frauen nach Ursachen der Behinderung ihres Kindes. Damit gelingt es ihnen, sich mit der Behinderung ihres Kindes rational auseinanderzusetzen, ohne sie emotional zu verarbeiten und anzunehmen.

Seifert (2003) stellt die These auf, dass die mit der männlichen Sozialisation und Rolle verknüpfte Erwartung der Sachlichkeit und Selbstkontrolle dazu führt, dass Väter eher Gefühle verdrängen bzw. nicht nach außen tragen oder allenfalls mit ihren Frauen darüber sprechen. Tendenziell gehen sie problembezogenen Gesprächen eher aus dem Weg, im Gegensatz zu den Müttern suchen sie kaum von sich aus Kontakt zu Fachkräften, Verwandten, Freunden oder anderen betroffenen Eltern. Somit bekommen sie auch weniger emotionale Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit der Behinderung. Zudem fällt es ihnen oftmals schwer, sich mit dem behinderten Kind in der Öffentlichkeit zu zeigen, da sie Behinderung als Gefährdung ihres Selbstbildes und ihrer männlichen Identität erleben. Ihr Selbstbild, ihre Identität orientiert sich vor allem an gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen. Die „Mängel“ des behinderten Kindes bedrohen ihre gesellschaftliche Anerkennung, sie haben Angst vor Diskriminierung“ (Seifert 2003, S. 47).

Die männliche Identität als Schnittpunkt individueller Bedürfnisse und gesellschaftlicher Erwartungen „definiert sich im hundertprozentig sein und zwar in allen Lebenslagen. Schon ein paar Prozent weniger und ein Mann fühlt sich nicht mehr als Mann, sondern als Versager“ (Strigl & Breidenbach-Siegel o.J.). Wenn ein Mann sich nun eingestehen würde, dass Probleme mit der Vaterrolle eines behinderten Kindes bestehen, hieße dies, dass er seine eigene männliche Identität in Frage stellt. Das „starke“ Geschlecht kann die Behinderung des Kindes nicht leugnen, aber im Rahmen dessen ist alles hundertprozentig in Ordnung.

Mit dieser Haltung verschließen sich Väter zwar vor einer Auseinandersetzung mit der Behinderung ihres Kindes, tragen aber zur Stabilisierung des Familiensystems bei. Denn andererseits wird auch betont, dass Väter aufgrund ihrer rationalen Orientierung in der Diagnose einen klaren Sachverhalt sehen, sich der veränderten Situation anzupassen und anzupacken. Mit ermutigenden Aussagen wie „wir schaffen das“ (Roth 2013, S. 28) geben sie ihren Frauen Rückhalt in der schwierigen und belastenden Situation. Professionelle nehmen dementsprechend die Funktion des Vaters im Wesentlichen wahr als die des „Stabilisators“, auf den es ankommt, „ganz für seine Frau da zu sein, ihr Stütze zu geben, sie in dieser schwierigen Zeit verständnisvoll zu begleiten“ (Fröhlich 2007, S. 102).

Auch die Einbindung in eine Berufstätigkeit und der damit verbundene Ausgleich durch diesen Lebensbereich können die Auseinandersetzung mit der Behinderung oder einen pragmatischen Umgang erleichtern und zu einer psychischen Stabilisierung der Väter beitragen. Durch die außerfamiliären Kontakte der Väter und ihre tägliche berufsbedingte räumliche und innerliche Abwesenheit von der Familie und dem behinderten Kind schätzen sie ihre persönlichen Belastungen vielfach günstiger ein und stellen ihre Gesamtsituation sehr viel positiver dar als die Mütter. „Solche Gespräche haben [...] offenbar einen hohen Stellenwert zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung und können auch die insgesamt positive Einschätzung ihrer persönlichen Zufriedenheit mit ihrem Leben insgesamt erklären“ (Kallenbach 2002, o.S.). Die damit verbundene größere Distanz zum Kind kann eine Auseinandersetzung

aber auch erschweren, da Väter weniger mit den alltäglichen Problemen des Kindes vertraut sind und kein erzieherisches Kompetenzgefühl entwickeln (vgl. Seifert 2003).

Die Neuorganisation familiärer Lebensplanung, beginnend bei der Neustrukturierung des familiären Alltags, kann für die Familie mit einem behinderten Kind eine sehr anstrengende Phase darstellen. Die Betreuung und Pflege ihres Kindes, verbunden mit den Bemühungen um eine adäquate Förderung, die oft einhergeht mit vermehrter körperlicher Anstrengung, wirkt sich nicht nur physisch aus, sondern schränkt die für andere Aktivitäten verfügbare Zeit merklich ein. Der körperliche Zustand eines Kindes mit Behinderung führt zudem häufig dazu, dass nichts mehr langfristig geplant werden kann (vgl. Eckert 2002). Die genannten Belastungen verstärken sich im Laufe der Jahre häufig noch, wenn Kinder größer und schwerer werden und sich die Pflegeanforderungen dadurch erhöhen oder wenn Kinder aus dem Freundeskreis sich weiter entwickeln und zunehmend autonomer werden.

Das Belastungserleben kann sich dementsprechend auf mehreren bzw. unterschiedlichen Ebenen zeigen: auf individueller Ebene z. B. in psychischen Belastungen, Ängsten und Schuldgefühlen; auf der Ebene des Alltags in vermehrten Arztbesuchen, Therapien sowie krankheitsbedingten Ausfällen in der Erwerbsarbeit wegen des Kindes, die ca. 3,5 Mal häufiger sind als bei Vätern nichtbehinderter Kinder; auf der Ebene der sozialen Beziehungen in sozialem Rückzug, Reaktionen oder Rückzug von Verwandten und Freunden usw. (Krause 2008); und schließlich auch auf finanzieller Ebene.

Laut Engelbert (1999) ist das Stresserleben von Vätern stärker als bei Müttern, und es variiert im Verlauf der Entwicklung eines Kindes. In der Langzeitstudie EICS (Early Intervention Collaborative Study, in Krause 2008) zum Stresserleben der Eltern aufgrund der Eigenarten ihres behinderten Kindes zeigte sich deutlich, dass der Stress im Verlauf der ersten zehn Jahre zunimmt und bei Vätern durchgängig höher, zum Teil sogar signifikant höher ist. Mit zehn Jahren zeigt fast die Hälfte der Väter einen Grad an Belastung, der Beratung erforderlich macht.

Die besonderen Herausforderungen, die auf die Eltern mit einem behinderten Kind zukommen, können die Partnerbeziehung festigen oder gefährden. Einerseits wirkt eine gemeinsame Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen und gemeinsamen Gestaltung der Freizeitaktivitäten partnerschaftsstärkend. Andererseits fühlen sich Väter angesichts der zwangsläufigen engen Bindung zwischen Mutter und Kind oftmals an den Rand gedrängt. Davon betroffen sind einmal ihre Vaterrolle und ihre Rolle als Partner. „Die Zeit für gemeinsame Unternehmungen, für das Pflegen oder Entwickeln gemeinsamer Interessen, für Nähe und Zärtlichkeit ist knapp“ (Seifert 2003, S. 48). Wenn die vormals starke emotionale und kommunikative Verbundenheit gestört ist, können gravierende Probleme entstehen, da die Partner nicht mehr in der Lage sind, gemeinsam und miteinander über die eigenen Bedürfnisse und Befindlichkeiten zu sprechen. Eine Trennung ist manchmal der einzige Ausweg (vgl. ebd.).

Das Leben mit einem behinderten Kind wird von den Eltern oft als eine permanente Herausforderung beschrieben, die sie an den Rand der Belastung und Erschöpfung bringen kann, die aber auch als Chance zum Überdenken der bislang gültigen Wertvorstellungen und zur Weiterentwicklung gesehen werden kann (vgl. Götz 1997). Gerade hierbei ist der Austausch



mit anderen Vätern von enormer Bedeutung, da gemeinsam neue Fähigkeiten entdeckt und Orientierungen entwickelt werden können. Eine Form der Hilfe stellen Selbsthilfegruppen, wie z. B. die autonomen Väter in der Langau dar, die neben Orientierung auch emotionale, kognitive und praktische Unterstützung bieten (vgl. Heckmann 2004).

#### 2.2.4. Unterstützung für Väter

Aus den vorgestellten Befunden lässt sich unschwer erkennen, dass Väter spezifische Unterstützungsangebote benötigen, damit sie sich mit ihren Bedürfnissen, ihren spezifischen Bewältigungsstrategien bei der Behinderung ihres Kindes und ihrer familiären Situation auseinandersetzen können. Ihr berufliches Umfeld, in dem es um Leistung und Zielerreichung geht, sowie Verwandte oder Freunde können diese Funktion nur bedingt erfüllen.

Eltern können ihre Bedürfnisse gut formulieren, wenn man ihnen den Raum dafür gibt und sie in ihren Kompetenzen auf emotionaler, kognitiver oder sozialer Ebene anspricht (vgl. Eckert 2007). „Oftmals überwiegt eine Kompetenzebene, so ist es für manche Eltern wichtig, zunächst über ihre Ängste und Wünsche zu sprechen; andere wieder haben kreative Ideen für die Kommunikation mit dem Kind entwickelt, und wieder andere unterstützen gleich und ähnlich betroffene Eltern“ (Ziemen o.J., S.16).

Werden Väter in ihrem spezifischen Erleben und mit den ihnen eigenen Kompetenzen, Ressourcen und Bewältigungsmöglichkeiten wahrgenommen, so entsteht für sie die Möglichkeit, sich produktiv mit ihrer Situation auseinanderzusetzen. Es entwickeln sich auch positive Wahrnehmungen z. B. der Fähigkeiten eines Kindes mit Down-Syndrom (offen, freundlich, humorvoll), oder es relativieren sich Werte und Ziele im Leben und es kann sich daraus eine positive Lebenseinstellung mit Zuversicht, Vertrauen und Gelassenheit entwickeln, wie Krause (2008) in seinem Überblick über Untersuchungen aus den Jahren 2000 – 2006 berichtet.

Hintermair (2003) bezieht sich dabei auf das Konstrukt des Kohärenzgefühls von Antonovsky, bei dem er einen hohen Zusammenhang mit einer insgesamt zufriedenstellenden Lebensqualität sieht. Damit wird vereinfacht „ein Grundgefühl und zugleich auch eine Wahrnehmungsweise der Welt gemeint, dass wir das, was um uns herum geschieht, ausreichend verstehen und auch beeinflussen können. Wir sind nicht hilflos, sondern verfügen über innere und äußere Hilfsquellen, ... mit denen wir die Schwierigkeiten meistern können“ (Schiffer 2001, S. 10, zitiert nach Hintermair 2003). Zu den beiden oben angeführten Dimensionen Verstehbarkeit und Handhabbarkeit bzw. Bewältigbarkeit kommt noch eine dritte und wahrscheinlich bedeutendste hinzu, die Sinnhaftigkeit. Damit ist gemeint, sein Leben als emotional sinnvoll zu erachten und Belastungen als Herausforderungen zu begreifen, die in das eigene Leben eingeordnet werden können. In seiner Untersuchung zur Behinderungsverarbeitung von Eltern hörgeschädigter Kinder stellt er einen Zusammenhang zwischen einem hohen Kohärenzgefühl und der aktiven Auseinandersetzung mit der veränderten Situation her. Eltern mit hohem Kohärenzgefühl suchten, trotz eines initialen Schockerlebens, relativ bald nach Lösungswegen, setzten sich sehr intensiv mit der Behinderung auseinander, suchten gezielt nach Informationen, beschäftigten sich mit Erziehungsfragen und haben es geschafft, ihr Leben zu normalisieren, sowohl was die Behinderung des Kindes anbelangt als auch ihr eigenes Leben, das sie nicht völlig für die Förderung und Pflege ihres Kindes aufge-

geben haben. Zudem setzten sie sich kritischer mit Fachkräften und Behörden auseinander (vgl. ebd.), ein Befund, der sich auch bei Eltern, die sich in Selbsthilfegruppen organisieren, zeigt (vgl. Engelbert 1999).

Das Konzept des Kohärenzgefühls bietet uns einen Rahmen für die Gestaltung der Angebote für Väter. Für Eltern, d. h. Väter wie Mütter, müssen Gelegenheiten geschaffen werden, sich mit Professionellen oder anderen betroffenen Eltern mit der Behinderung ihres Kindes auseinanderzusetzen. Welche Ebene in der Auseinandersetzung zunächst im Vordergrund steht, ob Verstehbarkeit, Handhabbarkeit oder Sinnhaftigkeit, darin können sich Mütter und Väter, aber auch Väter untereinander unterscheiden. Bei Vätern steht möglicherweise die Handhabbarkeit im Vordergrund. Dabei sollten wir sie unterstützen und ihre Orientierung nicht als Aktionismus werten, durch den sie eine Auseinandersetzung mit ihrer Situation verdrängen. Wie Erfahrungen aus der Arbeit mit Vätern zeigen, erfolgt die Auseinandersetzung auf den anderen beiden Ebenen im Austausch von Vätern untereinander oft zwangsläufig im gemeinsamen Handeln. Es „hat sich gezeigt, dass die Kommunikationsbereitschaft wächst, wenn gemeinsames Erleben (durch Sport L. B.) in der Vätergruppe möglich ist. [...] Die Gesprächsoffenheit steht in einem direkten Zusammenhang mit der Intensität des vorhergehenden Erlebens“ (Ursel o.J., S. 10).

In der aktuellsten repräsentativen Umfrage an Frühförderstellen in Deutschland (ISG 2007) wurde deutlich, dass Väter von Fachleuten aber erst ansatzweise als eigene Gruppe betrachtet werden. Überwiegend werden sie als Elternteil ohne eigene Bedürfnisse, Fragen, Sorgen und Erwartungen wahrgenommen. Als Zielgruppe geraten sie dabei nicht wirklich in den Blick. Allenfalls über flexiblere Öffnungszeiten oder über eine explizite Einladung zu einem Erstgespräch versuchen Frühförderstellen die Väter zu erreichen. Dabei betonen die Einrichtungen jedoch, dass Väter und Mütter gleiche Probleme hätten.

Diese Aussagen decken sich mit Befunden aus einer Untersuchung von Fröhlich (2007). Hauptaugenmerk der Befragung lag darauf, ob es für Väter behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder im Rahmen der Frühförderung besondere Angebote gibt. Auch daran zeigt sich, „dass Väter erst in aller kleinsten Ansätzen als eine eigene Gruppe mit eigenen Bedürfnissen gesehen werden. In einigen Einrichtungen wird der Vater als ‚Elternbestandteil‘ sehr wohl gesehen und auch als Gesprächspartner gewünscht, man versucht ihm entgegenzukommen, z. B. durch größere zeitliche Flexibilität, die sich auch nach seiner Arbeitszeit richtet. Zum Erstgespräch werden Väter häufig namentlich eingeladen. Dann aber zeigt sich, dass darüber hinaus kaum Ideen vorliegen, wie man die Zusammenarbeit mit den Vätern spezifisch gestalten könnte“ (Fröhlich 2007, S. 100). Dabei zeigten gerade junge Männer durchaus die Bereitschaft, sich auf Probleme einzulassen und sich damit zu beschäftigen, sowie die Offenheit, persönliche Grenzen zu benennen. Genau diese Aspekte müssten als Ressource, als Kompetenz angesehen werden, worauf Frühförderstellen mit ihren Angeboten reagieren sollten (vgl. ebd.).

Hinze (1993), der sich seit vielen Jahren in Praxis und Forschung mit Vätern von Kindern mit Behinderung befasst, hat mit Workshops, die sich an Väter richten und einen Austausch unter „Gleichen“ ermöglichen, sehr gute Erfahrungen gemacht. Anfänglich waren zwar viele Männer geneigt, problembezogenen Gesprächen auszuweichen, das Bedürfnis, offen mitei-

inander zu reden, wurde aber zunehmend größer. Interessant dabei ist, dass einige Teilnehmer von ihren Ehefrauen geschickt wurden.

Dies lässt darauf schließen, dass sehr wohl ein Bedarf besteht. Ein großes Problem von Männern scheint zu sein, eine eigene Beratungsbedürftigkeit zuzugeben und Beratungsangebote anzunehmen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zwischen Müttern und Vätern enorme Unterschiede im Belastungsempfinden sowie in ihrem Bewältigungshandeln bestehen. Das zeigt sich z. B. hinsichtlich der emotionalen Verarbeitung, der Entwicklung von Lebensplänen, der Betonung von Machbarkeit, der Vorstellung von Elternschaft, dem Eingestehen von Hilfebedarf sowie den Quellen der Anerkennung. Insofern ist in der Arbeit mit Vätern eine Betrachtung männerspezifischen Belastungs- und Bewältigungserlebens und -handelns sinnvoll. Aber auch Männer erleben belastende Situationen verschieden und reagieren unterschiedlich. Betrachtet man die Situation von Vätern behinderter Kinder, ist dementsprechend ein differenzierter Blick erforderlich (vgl. Fröhlich 2008).

### **2.3. Folgerungen und Zielsetzung des Projekts**

Aus den Befunden zur Väterarbeit allgemein und zur Begleitung und Unterstützung von Vätern von Kindern mit Behinderung lässt sich folgern, dass spezifische Angebote für männliche Bezugspersonen von Kindern mit Behinderung dringend erforderlich sind. Gelegenheiten zur Begegnung der Väter brauchen aber eine andere Struktur als Angebote für Mütter, und unterschiedliche Einrichtungen benötigen vielleicht unterschiedliche Strukturen. Wie eingangs bereits geschildert, liegen in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau bereits jahrzehntelange Erfahrungen mit Vätergruppen vor, v. a. im Bereich der Frühförderung und bei autonom organisierten Vätertreffen. Das Projekt der Bildungsstätte- und Erholungsstätte Langau „Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung“ baute auf diesen Erfahrungen auf. Im Zentrum stand dabei der Ansatz, gemeinsam mit drei kooperierenden Einrichtungen in deren Arbeitszusammenhang Angebote für die Zielgruppe zu entwickeln und durchzuführen. Für die Projektleitung ergab sich daraus eine doppelte Kundenorientierung. Zum einen galt es, die jeweiligen Aufgaben, Anliegen und Rahmenbedingungen der kooperierenden Einrichtungen aus dem Bereich der Behindertenhilfe zu berücksichtigen. Das waren

- Lebenshilfe Starnberg gemeinnützige GmbH mit ihrer Heilpädagogischen Tagesstätte
- Stiftung Bunter Kreis Augsburg
- Sozialpädiatrisches Zentrum Garmisch-Partenkirchen

Zum anderen kam es darauf an, die Angebote auf die Bedürfnisse der Väter zuzuschneiden. Die Kooperationsprojekte zielten deshalb auf eine Unterstützung von Vätern, die an deren ganz individuellen Bedürfnissen und Wünschen ansetzte und folgende allgemeinen Ziele umfassten:

- Unterstützung und Begleitung bei der Bewältigung der Lebenssituation
- Spaß mit den Kindern zu haben

- Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis und eigenen Werthaltungen
- Ermutigung von Vätern, Kontakt mit ähnlich betroffenen Vätern zu knüpfen
- Unterstützung in der Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses
- Unterstützung bei der Wahrnehmung und Kommunikation der eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche
- Trauerarbeit, z. B. Loslassen von Erwartungen und Idealvorstellungen bezüglich des Kindes
- Erarbeitung von neuen Lebenszielen und -plänen

Grundlegende Fragen des Modellvorhabens waren vor diesem Hintergrund:

- Welche Angebote und Veranstaltungen entsprechen den Zielvorgaben des Projektes und sind für die Väter, deren Kinder in den kooperierenden Einrichtungen betreut werden, attraktiv?
- Wie können diese Väter für die Inanspruchnahme der Angebote und Veranstaltungen gewonnen werden?
- Wie lassen sich diese Angebote und Veranstaltungen in den organisatorischen und institutionellen Kontext der kooperierenden Einrichtungen integrieren?
- Welche Rahmenbedingungen und Maßnahmen der Projektleitung fördern eine dauerhafte Etablierung und einen weiteren Transfer (auch hinsichtlich weiterer Kooperationseinrichtungen)?

### **3. Anlage der wissenschaftlichen Begleitung**

Das übergeordnete Ziel der wissenschaftlichen Begleitung war es, die Projektleitung bei der Entwicklung und Umsetzung von Angeboten für Väter von Kindern mit Behinderung zu unterstützen. Ausgangspunkt war dabei, dass diese Angebote in enger Kooperation mit den mitwirkenden Einrichtungen realisiert werden sollten. Hintergründe für diesen Prozess waren einerseits die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die für diesen Bereich bereits vorlagen (vgl. die Ausführungen oben), andererseits die Erfahrungen, die in den Einrichtungen bisher mit den Vätern der von ihnen betreuten Kinder gesammelt wurden. Der Aufbau des Projektes war modular.

In Modul 1 ging es darum, die Grundlagen für die Durchführung des Projektes zu schaffen. Ausgangspunkt waren eine Literaturrecherche sowie die Auswertung der bisherigen empirischen Arbeiten zur Väterarbeit in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. Dieses Material diente als Grundlage für die Durchführung von qualitativen Interviews mit Vätern von Kindern mit Behinderung. Ziel hierbei war, die Kenntnisse der kooperierenden Einrichtungen über ihre Zielgruppe zu erweitern und Voraussetzungen für die Differenzierung bestehender und für die Konzeption zusätzlicher Angebote zu schaffen. Die Auswertung der Interviews erfolgte vor allem zur Vorbereitung eines Workshops mit den Kooperationseinrichtungen, in dem mögliche Unterschiede zwischen den Erwartungen der Väter und den Sichtweisen der Einrichtungen aufgezeigt, diskutiert und bearbeitet werden konnten.

Der Fokus von Modul 2 bestand darin, die Einrichtungen bei der Entwicklung und Implementierung von Projekten/Veranstaltungen mit Vätern zu beraten. Dies geschah einerseits im Rahmen eines gemeinsamen Workshops, der am 15. März 2013 in der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abt. Benediktbeuern, stattfand und andererseits in Einzelberatungen mit den Einrichtungen. Der Workshop wurde von der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführt und ausgewertet. Bei den Beratungs- und Planungstreffen nahmen Vertreterinnen und/oder Vertreter der jeweiligen Kooperationseinrichtung, die Projektleitung sowie die wissenschaftliche Begleitung teil.

In Modul 3 ging es um die Umsetzung von Projekten und Veranstaltungen. Gegenstand hier waren die Unterstützung der Projektleitung bei der Planung und Realisierung konkreter Angebote (u. a. durch die Vermittlung systematischer Methoden bei der Projektplanung) sowie von deren Auswertung (u. a. durch Anregungen bei der Entwicklung eines Dokumentationssystems). Einen Einblick in die konkrete Projektarbeit gewann die wissenschaftliche Begleitung in dieser Phase durch teilnehmende Beobachtung bei Veranstaltungen mit Vätern.

In Modul 4 stand die Evaluation des Projektes, der darin entwickelten Angebote und daraus ableitbaren Erkenntnisse im Zentrum. Die Sicht teilnehmender Väter wurde in Einzel- bzw. Gruppeninterviews erhoben. Die Einschätzung der Kooperationspartnerinnen und -partner war Gegenstand in Einzel- und Gruppengesprächen, unter anderem auch im Rahmen eines Abschluss- und Perspektivenworkshops mit den Kooperationspartnern am 4. Juli 2014 in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. Abgerundet wurden die Einschätzungen durch ein Auswertungsinterview mit der Projektleitung, bei dem förderliche und hinderliche Fakto-

ren in der Realisierung der Väterangebote ebenso reflektiert wurden wie Perspektiven für deren weitere Planung und Umsetzung.

### **3.1. Projektgruppe: Kontinuierliche Abstimmungsprozesse von wissenschaftlicher Begleitung und Projektleitung**

Im Rahmen des Projekts „Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung“ wurde eine Projektgruppe etabliert aus Vertretern der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. (Herr Wilms, in der Vorbereitung auch Herr Barbian) und der wissenschaftlichen Begleitforschung (Frau Prof. Dr. Behringer, Katholische Stiftungshochschule München, Abt. Benediktbeuern, sowie Herrn Gmür und Herrn Hackenschmied, Institut für Praxisforschung und Projektberatung München).

In der Projektgruppe wurde einerseits die Durchführung der wissenschaftlichen Begleitung konkretisiert, und andererseits diente sie von Beginn an der engen inhaltlichen und organisatorischen Verzahnung der wissenschaftlichen Begleitung mit der Praxis. Hierzu gehörten auch die Planung und Reflexion der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern. Im Rahmen der ab August 2012 regelmäßig stattfindenden Sitzungen wurden die jeweiligen Handlungsschritte der einzelnen Module des Modellvorhabens ausgearbeitet und abgestimmt.

### **3.2. Unterstützung und Beratung der Projektleitung**

Die zentralen Aufgaben des Projektleiters während der Modellphase bestanden darin, Angebote und Veranstaltungen für Väter von behinderten Kindern zu entwickeln und diese gemeinsam mit den kooperierenden Einrichtungen zu realisieren. Dabei konnte Herr Wilms auf zahlreiche Erfahrungen und differenzierte Kompetenzen aus seiner früheren Berufstätigkeit in der Jugendhilfe zurückgreifen. Als hilfreich erwiesen sich hier Elemente aus dem Bereich der Erlebnispädagogik, die sowohl handlungsorientiert als auch niederschwellig sind. Zum Angebotsspektrum gehörten zudem Kooperationsübungen, die ohne Gefahren auch mit behinderten Kindern durchgeführt werden können. Insgesamt konnte der Projektleiter auf ein umfangreiches Repertoire für die Gestaltung von Angeboten zurückgreifen. Unterstützt wurde er zudem von seinen Kolleginnen und Kollegen in der Langau, etwa wenn es um Freizeitangebote für Geschwisterkinder und/oder Familien ging. Themen waren die Realisierung pädagogisch sinnvoller, für Väter attraktiver Angebote, das Schaffen von Gelegenheiten, bei denen sich die Väter untereinander austauschen und auch mit ihm in Kontakt kommen konnten.

Die in diesem Kontext begonnene Diskussion war auch Gegenstand der Kooperation von Projektleitung und wissenschaftlicher Begleitung. Hier ging es vor allem darum, die zahlreichen vom Projektleiter entwickelten Veranstaltungen, die mit den kooperierenden Einrichtungen angeboten und realisiert wurden, auf die spezifischen Bedürfnisse der Väter zuzuschneiden. Bei der Unterstützung einer detaillierten Planung und Reflexion der Angebote wurde dazu auf Methoden der Projekt- und Qualitätsentwicklung zurückgegriffen. Das war zum einen die **Kundenpfadanalyse** und zum anderen ein Vorschlag für eine systematische **Prozessdefinition**. Bei der Methode „Prozessdefinition“ werden Planung, Durchführung und

Auswertung von Veranstaltungen in einzelne Schritte zerlegt, sodass sie kleinteilig und unter verschiedenen Perspektiven analysiert und verbessert werden können.

**Tabelle 1: Prozessdefinition: Prozesselemente im Einzelnen**

Wie kam die Veranstaltung zustande? Was war der Anlass für die Durchführung?	Dieser Punkt schafft wichtige Rahmenbedingungen für die Durchführung einer Veranstaltung. So macht es einen Unterschied, von wem die Initiative ausgeht. Initiativen der Projektleitung erfordern mehr Motivationsarbeit in Bezug auf Teilnehmer und Kooperationspartner. Wird der Wunsch an die Projektleitung herangetragen, liegt deren Aufgabe stärker in der Organisation und Gestaltung.
Wie lassen sich die Veranstaltung und die einzelnen Prozessschritte genau beschreiben und festlegen?	Die präzise und nachvollziehbare Beschreibung der Veranstaltung erlaubt eine gute Planung und erleichtert eine Wiederholung sowie die Durchführung durch erstmals Beteiligte. Festlegungen sind einzuhalten.
Welche Ziele verfolgen die Durchführenden mit der Veranstaltung?	Prozessziele werden aus der Sicht der mitwirkenden Einrichtungen formuliert. Es gilt zu klären, warum eine Veranstaltung durchgeführt wird und was damit erreicht werden soll. Bei mehreren Mitwirkenden können auch unterschiedliche Ziele vorliegen.
Woran lässt sich erkennen, ob die Ziele erreicht werden?	Hier werden Aspekte und Kriterien genannt, die eine Beurteilung der Zielerreichung erlauben. Diese können sich auf mehrere, durchaus unterschiedliche Bereiche beziehen (z. B. Zahl der Teilnehmer, deren Zufriedenheit, Intensität der Gespräche, Atmosphäre zwischen den TN, Perspektive der Väter, Perspektive der Kinder) und zwischen den Mitwirkenden differieren.
Für wen wird die Veranstaltung durchgeführt (Prozesskunden)?	Hier ist zu klären, wer von der Veranstaltung profitieren soll. In diesem Projekt sind das die teilnehmenden Väter, die Kinder und die Familien ebenso wie die kooperierenden Einrichtungen.
Welche Anforderungen haben die Prozesskunden?	Bei der Planung und Auswertung von Veranstaltungen wird hier die Kundensicht eingenommen und gefragt, welche Wünsche und Erwartungen die Kunden an die Veranstaltung haben. Die Veranstaltung wird entsprechend gestaltet.

Eine systematische Erweiterung des Blicks auf die Wünsche der Kunden der Veranstaltungen erlaubt die „Kundenpfadanalyse“. Dabei wird für jeden einzelnen Schritt bei der Planung, Werbung, Anmeldung und Durchführung der Veranstaltung explizit die Perspektive der Kunden eingenommen und gefragt, wie die einzelnen Schritte auf diese wirken. So kann beurteilt werden, was vermutlich als attraktiv und hilfreich angesehen wird, aber auch was möglichst zu vermeiden ist. Von Bedeutung ist dabei vor allem die Sichtweise der Väter. Dazu findet sich ein Beispiel im Anhang. Bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen mit kooperierenden Einrichtungen wird das Verfahren komplexer. Der Projektleiter muss auch die Einrichtungen als seine Kunden sehen, deren Interessen kennenlernen und im Rahmen der Veranstaltungen umsetzen.

Beide Verfahren dienen dazu, sowohl die Ziele der Einrichtung (hier die Ziele des Modellprojektes) und die Anforderungen der Kunden (hier sowohl die Väter als auch die kooperierenden Einrichtungen) genauer zu fassen. Damit wird die Grundlage dafür geschaffen, dass sie bei der Planung der Veranstaltungen berücksichtigt werden. In der Modellphase wurden die Verfahren von der wissenschaftlichen Begleitung eingeführt, vom Projektleiter umgesetzt und in der Anwendung gemeinsam reflektiert. Insgesamt können sie eine Folie für Lernerfahrungen und Anpassungen der Angebote bilden, etwa wenn Differenzen zwischen den Einrichtungszielen und den Anforderungen der Kunden entstehen, wie der Projektleiter beschreibt:

*A: ... wo ich aber auch entsprechend gelassener bin –, wenn bei einer Wanderung oder bei einer Aktion einfach Väter mal nur „ratschen“ oder auch mit mir „ratschen“, dass es durchaus dann schon vielleicht ein Schritt sein kann in ein niederschwelliges Gespräch, aber dass ich da die Väter kommen lasse. Am Anfang hatte ich, ich kann mich erinnern, letztes Jahr, bei der Vater-Geschwisterkind-Raft-Aktion, da hab‘ ich gemeint, in der Pause unbedingt ein Gespräch initiieren zu müssen, weil ich wollte einen mittleren fachlichen Standard reinbringen. Und das wurde mir danach von einem Vater doch als kritisch zurückgemeldet, dass es ihn ein bissl genervt hat. Er wollte einfach Gaudi haben mit anderen Vätern und mit seinem Sohn. Also er hat’s dann schon anders formuliert: Er wollte halt einfach mal den Tag genießen mit seinem Sohn und Gaudi haben, nachdem der Sohn mit Behinderung einmal zu Hause geblieben war. Er wollte jetzt mal wirklich mit dem Geschwistersohn den Tag genießen. (Projektleiter Auswertungsgespräch).*

Der Projektleiter beschreibt hier eine eigene wichtige Lernerfahrung. Veranstaltungen können nur dann erfolgreich sein, wenn ein Abgleich zwischen Projektzielen und Kundenanforderungen gelingt. Dazu müssen gelegentlich auch die Vorstellungen der Fachkräfte an die Bedürfnisse der Väter angepasst werden.

### **3.3. Zusammenarbeit mit den beteiligten Einrichtungen**

In die Zusammenarbeit mit den kooperierenden Einrichtungen war die wissenschaftliche Begleitung frühzeitig eingebunden. Frau Prof. Dr. Behringer nahm als Vertreterin der wissenschaftlichen Begleitung gemeinsam mit Herrn Wilms an den ersten Planungstreffen mit den Vertretern der Kooperationspartner teil. Über die Projektlaufzeit wurden dann an den einzelnen Standorten mehrere gemeinsame Planungs- und Auswertungssitzungen realisiert, an denen die Mitwirkenden der Begleitforschung beteiligt waren. Bei der tiergestützten Familienwanderung beim Bunten Kreis, bei der ersten Veranstaltung der Lebenshilfe Starnberg und bei der Informationsveranstaltung „Recht so!“ im SPZ Garmisch waren Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung auch als teilnehmende Beobachter anwesend. Gemeinsam mit allen kooperierenden Einrichtungen wurden von der wissenschaftlichen Begleitung im Frühjahr 2013 ein Auftaktworkshop und im Sommer 2014 ein Abschlussworkshop durchgeführt.



### 3.4. Koordinierung der wissenschaftlichen Begleitung

Im Rahmen des Projektes wurden auf vielfältige Weise Daten erhoben. So standen für die wissenschaftliche Evaluation des Projektes folgende Datenquellen zur Verfügung: Abschriften der qualitativen Interviews, Dokumentationen der begleitenden Beobachtungen, Fotoprotokolle der Ergebnisse der Gruppendiskussionen im Rahmen der Auftakt- und Abschlussworkshops, Abschrift der Gruppendiskussion während der Abschlussrunde bei einer Veranstaltung für Väter der Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg und Protokolle der Arbeitsgruppenbesprechungen der Kooperationspartner.

**Konzeption, Durchführung und Auswertung der qualitativen Interviews:** Zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Projekts wurden von der Begleitforschung qualitative Interviews durchgeführt. Am Beginn des Projektes wurden fünf Väter von behinderten Kindern mit dem Ziel interviewt, empirisch gestützte Hinweise und Kriterien zu selektieren, aus denen Empfehlungen für die Entwicklung und praktische Durchführung künftiger Projekte und Angebote für Väter behinderter Kinder abgeleitet werden können. In der Abschlussphase des Projektes wurden acht Väter befragt, die im Rahmen des Projektes entwickelte Angebote genutzt hatten. Thema dieser Interviews war, wie die Väter die Angebote vor dem Hintergrund ihrer individuellen Lebenssituation als Erweiterung ihrer Bewältigungsmöglichkeiten einschätzten und bewerteten. Alle Väterinterviews dienten zusammen mit den gegen Projektende geführten Interviews einiger am Projekt beteiligter Fachkräfte (Vertretern der Kooperationspartner, Projektleiter) der Evaluation des Projektes.

Die Wahl fiel auf qualitative Interviews, da diese den Befragten die Möglichkeit bieten, ihre Erfahrungen und Erwartungen in Hinblick auf die Fragestellung darzustellen, und die dabei gewonnenen Mitteilungen einen Einblick in die subjektive Innenwelt der Befragten ermöglichen. Dadurch können unerwartete, neue Informationen gewonnen, Bedeutungsdivergenzen geklärt und gleichzeitig Widersprüche und Ambivalenzen sichtbar werden (vgl. Hohl 2001). Für die verschiedenen Interviews wurde jeweils im Rahmen der Projektgruppe ein entsprechender halbstandardisierter und problemzentrierter Interviewleitfaden entwickelt. Dieser enthielt einerseits alle erforderlichen Leitfragen und ließ andererseits den Interviewten genügend Raum für persönliche Einschätzungen und Berichte. Die Interviews mit den Vätern zu Beginn des Projektes fanden jeweils in den Wohnungen der Väter statt und dauerten zwischen eineinhalb und zwei Stunden. Die Interviews zu den besuchten Angeboten wurden telefonisch geführt mit einer Dauer von etwa einer halben Stunde. Die Interviews mit den Kooperationspartnern fanden im Rahmen des Abschlussworkshops statt und dauerten ca. eine Stunde. Alle Interviews wurden digital aufgenommen, anschließend transkribiert und mithilfe der Software MAXQDA inhaltsanalytisch ausgewertet.

**Auswahl und Gewinnung der Interviewpartner:** Die Kriterien für die Auswahl der Interviewpartner zu Beginn des Projektes werden in Kapitel 4 beschrieben. In der Abschlussphase wurden Väter interviewt, die Angebote der drei kooperierenden Einrichtungen besucht bzw. bei der Veranstaltung in Weilheim teilgenommen hatten. Der Erstkontakt zu Ihnen wurde durch die kooperierenden Einrichtungen bzw. über den Projektleiter hergestellt. An den Interviews der Fachkräfte nahmen der Projektleiter und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Abschlussworkshops teil.

**Teilnehmende Beobachtung:** Um einen direkten Einblick in die Durchführung der Angebote für Väter zu erhalten, nahm mindestens eine Vertreterin/ein Vertreter der Begleitforschung als teilnehmende Beobachterin bzw. teilnehmender Beobachter an folgenden Angeboten der Kooperationspartner teil:

- Vater-Kind-Nachmittag (mit Schnitzeljagd und gemeinsamem Grillen) der Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg am 28. 9. 2013
- Familienwanderung (mit Pferden, Alpakas und Hunden) des Teams Tiergestützte Therapie, Bunter Kreis Augsburg, am 24. 11. 2013
- Informationsabend „Recht so!“ des SPZ Garmisch-Partenkirchen am 9. 4. 2014

Für die teilnehmenden Beobachtungen wurden in der Projektgruppe Beobachtungskriterien festgelegt, anhand derer ein Beobachtungsprotokoll erstellt wurde. Hierzu gehörten u. a. Gruppenbildungsprozesse, Vater-Kind-Interaktion bzw. Familieninteraktion, Aufmerksamkeitsbedarf der Kinder, Atmosphäre/Stimmung. Die Beobachtungsprotokolle beinhalten darüber hinaus eine Beurteilung zur Zielerreichung der jeweiligen Veranstaltung und Schlussfolgerungen für weitere Veranstaltungen. Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung wurden Gespräche mit einzelnen Vätern bzw. Müttern und in der Gruppe geführt.

**Gruppendiskussionen:** Innerhalb des Projektes fanden von der Begleitforschung angeleitete Gruppendiskussionen einerseits zwischen Fachkräften bei den Workshops und andererseits zwischen Vätern bei den Veranstaltungen statt. Bei der Veranstaltung der Lebenshilfe Starnberg wurde eine strukturierte Abschlussrunde durch die Begleitforschung angeleitet. Diese wurde digital aufgenommen und anschließend transkribiert und ausgewertet. Dabei ging es um Fragen zum Vorfeld der Veranstaltung (Gründe für die Teilnahme), zur Durchführung der Veranstaltung sowie um weitere Wünsche und Anregungen für zukünftige Veranstaltungen. Von den Ergebnissen der Gruppendiskussionen der Fachkräfte im Rahmen der Workshops wurden jeweils Fotoprotokolle erstellt, die dann als Grundlage für die weitere Auswertung dienten.

**Protokolle der Arbeitsgruppenbesprechungen der Kooperationspartner:** Während des Projektes wurden in Arbeitsgruppen der Kooperationspartner viele Planungs- und Reflexionsgespräche geführt. Während der Projektleiter bei allen Arbeitsgruppenbesprechungen teilgenommen hat, waren die Mitglieder der Begleitforschung nur bei ausgewählten Besprechungen anwesend. Zu allen Besprechungen wurden Protokolle, meistens durch den Projektleiter, erstellt.

## 4. Die Sicht der Väter: Vor-Interviews mit Vätern von Kindern mit Behinderung

### 4.1. Konzeption und Durchführung der Interviews

Ziel der Interviews war es, empirisch gestützte Hinweise und Kriterien zu finden, aus denen Empfehlungen für die Entwicklung und praktische Durchführung künftiger Projekte und Angebote für Väter behinderter Kinder abgeleitet werden können.

#### Auswahl und Gewinnung der Interviewpartner

Die Kriterien für die Auswahl der Interviewpartner wurden in der Projektgruppe vereinbart. So sollten einerseits Väter interviewt werden, die schon an einem (Freizeit-)Angebot für Männer in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. teilgenommen hatten, und andererseits Väter, die noch keine Erfahrungen mit diesem männerspezifischen Angebot gemacht hatten. Die Väter sollten aus unterschiedlichen sozialen Milieus kommen (u. a. Kulturkreis, Bildungshintergrund), und ihre Kinder sollten verschiedenen Altersgruppen angehören und von unterschiedlichen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen im Rahmen der Behindertenhilfe betroffen sein. Rein psychiatrische Störungsbilder wurden somit ausgeschlossen.

Der Erstkontakt zu den Vätern lief über bestehende Netzwerke und die kooperierenden Einrichtungen. Er wurde meistens von der Projektleitung hergestellt. Es stellte sich bald heraus, dass es extrem schwierig war, das Kriterium der unterschiedlichen sozialen Milieus umzusetzen. So war es nicht leicht, Kontakt zu Vätern mit geringem Bildungs- und/oder Migrationshintergrund zu bekommen, und darüber hinaus waren diese dann größtenteils nicht bereit, sich interviewen zu lassen. Bei einem Vater dieser Zielgruppe kamen drei vereinbarte Interviewtermine nicht zustande, da er jedes Mal kurzzeitig aus beruflichen Gründen verhindert war. Die Suche nach einem anderen Gesprächspartner, der einen Migrationshintergrund hatte, war dann erst mit Verspätung erfolgreich. Auch das Kriterium der unterschiedlichen Altersgruppen der behinderten Kinder konnte nur unzureichend realisiert werden. So waren vier zwischen 14 und 17 Jahren, somit jugendlich, während eines noch ein Kleinkind/Baby war.

#### Inhaltliche Gestaltung und Konzeption der Interviews

Auf der Basis der Literaturrecherche und der in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. vorhandenen Erfahrungen und Erkenntnisse (u. a. dokumentiert in dort erstellten Diplom- und Masterarbeiten zur Väterarbeit) wurde ein halbstrukturierter und problemzentrierter Interviewleitfaden entwickelt. Er hatte folgende Themenbereiche zum Inhalt:

- **Fragen zur familiären Situation** (Familienstatus, soziografische Daten, familiäre Arbeitsteilung, Angaben zu den Kindern, Betreuungssituation des behinderten Kindes)
- **Fragen zur Diagnose** (Art der Behinderung, Zeitpunkt der Diagnoseerstellung, Behinderung aufgrund von genetischen Faktoren oder Folge von Unfall, Geburtskomplikationen, Impfschaden etc., Dauer bis zu einer klaren Diagnose, Nutzen der Diagnose/Entscheidung für genaue diagnostische Abklärung vs. unklare Diagnose)

- **Fragen zu den Auswirkungen der Behinderung des Kindes auf die Väter, die Familie, die Partnerschaft, die Lebenswelt der Väter und den Umgang mit der Behinderung** (Was hat die Behinderung bei den Vätern ausgelöst? Umgang mit Belastungen/Stress, Haltung zu und Inanspruchnahme von Hilfen und Unterstützung, Auswirkungen auf die Partnerschaft und Arbeitsteilung, Auswirkungen auf soziales Netzwerk und Alltags-/Freizeitgestaltung)
- **Fragen zu Erfahrungen mit den medizinischen und psychosozialen Beratungs- und Betreuungsangeboten als Mann** (Welche Angebote nutzen Sie [Tagesstätte, Frühförderung, Kinderarzt etc.]? Vereinbarkeit Beruf und Teilnahme an psychosozialen Angeboten, Interesse an Teilnahme; Wie fühlen Sie sich als Mann mit den bestehenden Angeboten?)
- **Fragen zur männlichen Identität und zu männerspezifischen Angeboten** (Auswirkungen auf die Rolle als Mann und Vater, Veränderung des Wertesystems, Notwendigkeit von und Erwartungen an männerspezifische(n) Angebote(n), Gründe für Teilnahme/Nichtteilnahme, Erfahrungen mit männerspezifischen Angeboten, Wünsche und Verbesserungsvorschläge)

Schwerpunkt der Auswertung waren die bisherigen Erfahrungen mit männerspezifischen Angeboten bzw. Erwartungen an Angebote für Väter mit behinderten Kindern. Die Vorstellung und Reflexion der Auswertungsergebnisse im Rahmen der Projektgruppe war eine wichtige Grundlage für den ersten Workshop mit den Kooperationspartnern. Insgesamt wurde mit fünf Vätern von Kindern mit Behinderung ein Interview geführt. Die Vereinbarung der Interviewtermine und die Durchführung der Interviews erfolgte ab November 2012 bis Februar 2013 durch die Mitarbeiter des IPP.

#### 4.2. Soziografische Daten der interviewten Väter

- Die interviewten Väter waren zwischen 35 und 55 Jahren alt.
- Sie verfügen über ein mittleres bis gehobenes Bildungsniveau, die Berufe reichen von handwerklicher Ausbildung, Qualifikation zum Techniker und Meister bis hin zum Softwarespezialisten mit Hochschulausbildung. Eine zweite berufliche Qualifikation erwarben drei der Männer.
- Vier Väter sind in einem technischen Beruf tätig, einer arbeitet als Bäcker. Drei von ihnen sind angestellt, zwei freiberuflich tätig.
- Vier der Interviewten leben derzeit in einer Partnerschaft, ein Interviewpartner und seine Frau haben sich kürzlich getrennt.
- Die Partnerinnen unserer Gesprächspartner sind ausgebildet als Krankenschwester, als Kinderkrankenschwester, Physiotherapeutin, Autismustrainerin. Auch bei ihnen sind berufliche Zusatz- und Weiterqualifikationen üblich. Eine Ehefrau ist Hausfrau.
- Mit Ausnahme eines Vaters, dessen Ehefrau unzureichende Deutschkenntnisse hat, kümmern sich vor allem die Partnerinnen um die Organisation der finanziellen, rechtlichen, medizinischen und psychosozialen Unterstützung ihrer behinderten Kinder.
- Drei der von uns interviewten Väter haben drei Kinder, einer hat zwei Kinder, einer hat ein Kind.

- In den Familien ist jeweils ein Kind behindert. Davon sind vier Kinder zwischen 14 und 17 Jahre alt, ein Kind ist jünger als ein Jahr.
- Die Behinderungen der Kinder sind unterschiedlich betreuungsintensiv und werden beschrieben als
  - schwere Mehrfachbehinderung, Zerebralparese unbekanntes Ursprungs mit fehlender Sprachfähigkeit
  - Autismus mit Stereotypien, fehlender Sprachfähigkeit und epileptischen Anfällen
  - Zerebralparese mit stark eingeschränkter motorischer Steuerung und geistiger Behinderung
  - komplexer Herzfehler mit Folge einer Lungenerkrankung (Bronchitis plastica)

### 4.3. Lebenssituation der Väter

Vier der von uns interviewten Väter haben bereits langjährige Erfahrungen mit dem medizinischen und psychosozialen Unterstützungssystem. Die Väter sind im Bereich der traditionell-fürsorglichen bzw. partnerschaftlich-fürsorglichen Vaterschaft einzuordnen (vgl. 2.1.2). Keiner der von uns interviewten Väter lebt eine egalitär-fürsorgliche Vaterschaft. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, dass die gesellschaftlichen und beruflichen Rahmenbedingungen diese Form der Partnerschaft erschweren. Die von uns interviewten Väter stehen ihren Kindern als Bindungsperson zur Verfügung, sind in ihren Familien sichtbar und aktiv. Die Diagnose der Behinderung war belastend, wobei die Väter zumeist versuchten, eine pragmatische und normalisierende Haltung einzunehmen, indem sie sich bemühten die Behinderung ihres Kindes anzunehmen und das Beste daraus zu machen. Inwieweit sich hierbei vorwiegend eine Abwehr von unangenehmen Gefühlen verbirgt, ist schwer zu beurteilen. Allerdings scheint eine tiefe Auseinandersetzung mit der eigenen Gefühlswelt weniger als bei den Müttern stattzufinden und/oder scheint es der Mehrzahl der Männer schwerer zu fallen, über belastende Gefühle zu sprechen. Neben Phasen von akuten Belastungen hängt es stark von der Art, dem Verlauf und dem Grad der Behinderung ab, wie hoch der weitere Betreuungsaufwand ist und ob es dadurch zu einer chronischen Belastungssituation für das Familiensystem kommt. In den Interviews lassen sich drei Belastungsformen unterscheiden: akute Belastung, gemilderte Belastung und chronische Belastung. Die akute Belastung beinhaltet einerseits die anfängliche und möglicherweise krisenhafte Auseinandersetzung mit der Behinderung des Kindes (vgl. 2.2.3) und andererseits Phasen von Belastungsspitzen, bei denen unter Umständen auch das Leben des Kindes in Gefahr ist durch z. B. Operationen, Notwendigkeit einer Beatmung, Medikamenteneinstellung. Bei der gemilderten Belastungsform nehmen die Anstrengungen der akuten Belastung ab. So ist z. B. die Krise, ein behindertes Kind zu haben, überwunden, sind notwendige Operationen erfolgreich verlaufen und hat sich der Betreuungsaufwand verringert. Im Gegensatz dazu besteht bei der chronischen Belastungsform ein dauerhaft hoher Betreuungs- und Pflegeaufwand.

Ein von uns interviewter Vater ist ein „neu konfrontierter Vater“, der sich mit seinem Neugeborenen in einer akuten Belastung befindet. Seine Situation ist durch Unsicherheit, Angst, Stress, Kampf ums Überleben des Kindes, Hilflosigkeit und Suche gekennzeichnet. Gleich-

zeitig ist der Blick auf sich und die eigenen Grenzen stark zurückgestellt. Die anderen vier Väter mit ihren behinderten Jugendlichen gehören zu den „erfahrenen Vätern“, bei denen viele Entscheidungen und Weichenstellungen schon getroffen sind, Alltagsroutinen, partnerschaftliche Arrangements und zumeist Souveränität im Umgang mit der Behinderung bestehen. Während in akuten Belastungsphasen der Blick auf sich selbst kaum mehr möglich ist, besteht hier grundsätzlich die Möglichkeit dazu, auch wenn diese nicht immer genützt wird. Aus dieser Gruppe befindet sich ein Vater in der gemilderten Belastungsform und drei aufgrund der hohen Betreuungsintensität in einer chronischen Belastungsform. Angesichts seiner offenen Mitteilungen ist einer davon als „bedürftiger Vater“ erkennbar. Seine Belastungsgrenzen scheinen erreicht, die Beziehung zum behinderten Kind ist durch Ambivalenz und Scham (in der Öffentlichkeit) gekennzeichnet, es bestehen Brüche in der Berufsbiografie und partnerschaftliche Probleme; er formuliert den Bedarf nach (therapeutischer) Unterstützung und – als einziger – den Wunsch nach Austausch über Probleme bei Väterangeboten, während die anderen Väter eher Aktion wünschen und „problemzentrierte Selbsterfahrungsangebote“ ablehnen.

Zwei der von uns interviewten Väter haben bereits Väterangebote der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. in Anspruch genommen. Entsprechend umfangreich und detailliert waren deshalb auch ihre Aussagen zu Erfahrungen mit Väterangeboten und Erwartungen daran. Es ergaben sich auch Unterschiede zwischen den einzelnen Vätern. Bei der Entwicklung künftiger Angebote sind deshalb vermutlich Schwerpunktsetzungen und sinnvolle Kombinationen anzustreben. Es gilt, Väter nicht als einheitliche Zielgruppe anzusehen, sondern ihre unterschiedlichen Bedürfnisse zu erheben und zu berücksichtigen.

#### **4.4. Welche Angebote wünschen sich die Väter?**

Um die Verwobenheit der einzelnen Kriterien sowie die teilweise widersprüchlichen Wünsche der Väter zu zeigen, werden zuerst Beispiele aus den Interviews vorgestellt, um daran anschließend die unterschiedlichen Kriterien darzustellen.

##### **Aussagen zum zeitlichen Rahmen und der Zielgruppe:**

- Organisatorisch günstig scheinen Blockveranstaltungen von zwei bzw. drei Tagen
- Wochenendangebot für Männer mit Betreuung für die Kinder
- Idee: gemischtes Ferienangebot mit Betreuung der Kinder und getrennten (Gesprächs-)Angeboten für Frauen und Männer bei längerer Dauer (mehr als drei Tage) und gemeinsamer Freizeit (abends weggehen können)
- Eine männerbezogene Gesprächsgruppe zum Austausch einmal die Woche am Abend wäre gut

### **Aussagen zum Inhalt der Veranstaltung:**

- Gemeinsame Aufgabe (irgendwas miteinander bauen etc.) als Einstieg zum Kennenlernen vorstellbar
- Erfahrungsaustausch (Mischung von Leuten mit mehr und weniger Erfahrung im Umgang mit Behinderung)
- Wichtig sind Austausch und Gespräch, aber auch eine Kombination von Freizeitaktivität (Wandern) und thematischer Arbeit ist möglich
- Feste Themen sind zwar vorstellbar, bewährt hat sich aber auch das allgemeine Thema „Väter mit Kindern mit Behinderung“
- Austausch über Krankheit, Behindertenausweis, über Behörden, was aktuell ansteht, Tipps im Umgang mit der Krankenkasse (also eher nicht über Probleme oder Gefühle)
- Kurze Vorträge mit anschließenden Gesprächsrunden
- Kennenlernen, Elemente, die Austausch und Kommunikation fördern, etwas Action (Bootsfahrt, Klettertour), innerer Freiraum durch gute Versorgung (Betreuung) der Kinder
- Gesprächskreis hat mehr Ernsthaftigkeit
- Die besten Gespräche mit Vätern erfolgten während Aktivitäten (Wanderungen)
- Emotionaler Austausch zu Themen (z. B. Sexualität in der Partnerschaft) wäre gut für Männer

Es lässt sich feststellen, dass die Väter Interesse am Austausch, an Kommunikation und Information haben. Gleichzeitig besteht aber der Wunsch, dass dies eher nebenbei bei gemeinsamen Aktionen geschehen soll. Während Gesprächskreise zu bestimmten Themen durchaus vorstellbar sind, stoßen gezielte problemorientierte Selbsterfahrungsangebote in der Gruppe bei der Mehrheit eher auf Ablehnung.

### **Aussagen zur Zielgruppe und Betreuung:**

- Mit behinderten Kindern zusammen etwas machen (keine Betreuung, kein Extraangebot für Väter, keine extra Gesprächskreise, eher nebenbei)
- Gegenposition: Betreuung während der Angebote (sonst innere Unruhe)
- Interessen der behinderten Kinder sollten im Vordergrund stehen
- Gemeinsame Aktivitäten von Kindern und Vätern (mal mehr Action, schwungvollerer Umgang als mit Müttern)
- Ohne Teilnahme der Mütter ist es eine besondere Qualität, da es dann ein wenig lockerer abläuft und nicht alles perfekt sein muss, Väter haben weniger Bedenken, ihre Kinder abzugeben (bei guter Betreuung)

- Angebot mit Kindern ist intensiver (man kann sich ein Bild machen), auch Furcht vor alleiniger Verantwortung fürs Kind kann abgebaut werden
- Mischung, Angebote nur für Väter (Motorradwoche), Angebot mit Geschwisterkindern, Angebot mit Vätern und allen Kindern in der Langau

Es zeigte sich eine Tendenz für Veranstaltungen mit den Kindern. Diese scheinen für die Väter leichter annehmbar zu sein als eine Veranstaltung, die sich nur an sie richtet und bei der sie im Fokus stehen. Darüber hinaus ermöglichen sie dadurch den Müttern eine betreuungsfreie Zeit.

#### 4.5. Die Kriterien für die Teilnahme an Veranstaltungen

Bei unserer Analyse der Erzählungen der interviewten Väter zu den Erfahrungen mit und Erwartungen an Angebote für Väter von behinderten Kindern haben sich zwei wesentliche Einflussfaktoren herauskristallisiert. Zum einen ist das die Bereitschaft der Väter entsprechende Angebote zu nutzen. Zum anderen spielt die Attraktivität der Angebote eine wichtige Rolle.

Die **Bereitschaft, überhaupt Angebote** zu nutzen, wird von folgenden Kriterien beeinflusst:

- **Finanzielle Ressourcen:** Selbstverständlich dürfen die Kosten den finanziellen Rahmen der Familien nicht übersteigen, und die Kosten/Nutzen-Bilanz der Väter sowohl aus finanzieller als auch zeitlicher Sicht muss positiv ausfallen.
- **Zeitliche Ressourcen:** Die Veranstaltung darf die zumeist knappen zeitlichen Ressourcen der Väter für Familie, Partnerschaft, Kinder und sich selbst nicht zu stark beanspruchen. Als Grundvoraussetzung bedarf es frei verfügbarer Zeit. In (akuten) Belastungsspitzen ist diese stark eingeschränkt, und oftmals dreht sich alles um die Unterstützung und Versorgung des behinderten Kindes. In solchen Phasen wäre es Aufgabe des medizinischen und psychosozialen Versorgungssystems, im Rahmen der Diagnostik und Behandlung auch die Väter mit im Blick zu haben.
- **Zielgruppe:** Ob ein Angebot genutzt wird, hängt stark von der Zielgruppe des Angebots ab. So macht es einen Unterschied, ob sich das Angebot nur an Männer, an die Väter und ihre Kinder oder an die ganze Familie richtet. Je nach Angebot kann somit die Zeit auch für die Familie oder für die Kinder genutzt werden.
- **Sichere Versorgung der Kinder:** Für die Väter ist es wichtig, dass während der Veranstaltung eine sichere Versorgung der Kinder entweder zu Hause oder, wenn die Kinder mit dabei sind, bei der Veranstaltung gewährleistet ist.
- **Motivation und Unterstützung durch die Partnerin:** Oftmals machen die Partnerinnen die Väter auf Veranstaltungen aufmerksam und motivieren sie zur Teilnahme. Insgesamt hat es einen Einfluss, ob die Partnerin eine Teilnahme an einer Veranstaltung unterstützt oder sich dagegen ausspricht.
- **Wunsch der Kinder:** Auch die Wünsche der Kinder haben Einfluss auf die Teilnahme an einer Veranstaltung.



Die **Attraktivität von Väterangeboten** wird nach folgenden Kriterien bewertet:

- **Zeitlicher Rahmen:** Hierbei kann noch einmal unterschieden werden zwischen:
  - Dauer: hier reicht die Zeitspanne von 90 Minuten bis zu einer Woche
  - Frequenz: einmalige oder regelmäßige Veranstaltung mit unterschiedlichen Abständen (wöchentlich bis jährlich) und eventuell verpflichtender Teilnahme
  - Vereinbarkeit mit beruflichen Verpflichtungen: Zeitpunkt der Veranstaltung (Vormittag, Abend, Wochenende etc.): muss deswegen Urlaub beantragt bzw. die Arbeit unterbrochen werden?
- **Ort:** auch hier kann weiter unterschieden werden:
  - Entfernung bzw. Nähe zum Wohnort: beeinflusst den zeitlichen Aufwand; je länger das Angebot dauert, desto weiter kann die Entfernung sein.
  - Behindertengerecht: sofern die behinderten Kinder dabei sind, sollen (bzw. müssen) die Räumlichkeiten und die Ausstattung behindertengerecht sein.
  - Draußen vs. Drinnen: Freizeitangebote sollen in der Natur sein bzw. sollten Anteile in der Natur enthalten (Barrierefreiheit bei Teilnahme des behinderten Kindes eventuell wichtig).
  - Vertrautheit: Ist der Ort vertraut, welcher Kontakt besteht zum Veranstalter? (Klinik, Schule, Tagestätte, Erholungsstätte etc.)
- **Versorgung:** Selbstversorgung vs. versorgt werden („Es ist angenehm, wenn man sich nicht ums Kochen kümmern muss“).
- **Zielgruppe:** richtet sich das Angebot nur an Väter, Väter und Kinder oder die ganze Familie bzw. wie groß ist der Anteil des Angebots, der sich gezielt an die Väter richtet?
- **Teilnehmerzusammensetzung:** auch wenn die Veranstaltung ohne Kinder stattfindet, haben folgende Punkte einen Einfluss:
  - Kinder haben verschiedene oder ähnliche Behinderungen
  - Kinder etwa im gleichen Alter oder größere Altersspanne
  - Erfahrene vs. neukonfrontierte Väter (unterschiedlicher Erfahrungshintergrund im Umgang mit der Behinderung)
- **Ziele:** Was soll mit der Veranstaltung erreicht werden? (Erfahrungsaustausch, Wissensvermittlung, Beziehung zum Kind stärken, Familienfreizeit etc.)
- **Inhalt** (Aktion vs. Selbsterfahrung): Freizeitangebot, erlebnispädagogische Maßnahmen, Bau- bzw. Renovierungsaktionen, Informationsveranstaltungen/Vorträge (Behinderung, Umgang mit Behörden, Schule), Beratung, Selbsterfahrung etc.
- **Anleitung vs. Selbsthilfe:** Wird die Veranstaltung von Professionellen angeleitet, oder ist sie von Betroffenen selbst organisiert?

Zwischen diesen Faktoren und Kriterien können Wechselwirkungen bestehen, die sich sowohl positiv als auch negativ auf die Entscheidung, an einer Väterveranstaltung teilzunehmen, auswirken können.

## 5. Die Sicht der kooperierenden Einrichtungen: Auftaktworkshop

Am 15. März 2013 fand in der KSFH Benediktbeuern ein Auftaktworkshop mit den Kooperationseinrichtungen statt, der in der Projektgruppe geplant und organisiert wurde. Leider musste die Tagesstätte Lebenshilfe Starnberg ihre Teilnahme kurzfristig absagen, und so nahmen zwei Mitarbeiterinnen des Sozialpädiatrischen Zentrums Garmisch-Partenkirchen, drei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter des Nachsorgezentrums der Stiftung Bunter Kreis Augsburg, der Projektleiter und die wissenschaftliche Begleitung daran teil.

Ziele des Startworkshops waren:

- Gegenseitiges Kennenlernen und Austausch
- Weitergabe von Informationen zum Projekthintergrund und zur Begleitforschung
- Darstellung der Ergebnisse der Vorinterviews mit den Vätern mit dem Ziel, die bestehenden Kenntnisse der Einrichtungen über Väter als Zielgruppe zu vergrößern
- Gezielte Reflexion und Überarbeitung von bestehenden Angeboten unter dem Aspekt der Väterperspektive
- Erzeugung von Impulsen für die Entwicklung neuer Angebote für Väter
- Abklärung von vorhandenen Unterschieden zwischen den erhobenen Erwartungen der Väter und Vorstellungen der Kooperationseinrichtungen

Nach der Begrüßung und einer Vorstellungsrunde informierten Herr Barbian und Frau Prof. Dr. Behringer über den Projekthintergrund und die Begleitforschung. Im Anschluss diente eine PowerPoint-Präsentation durch die Mitarbeiter des IPP als Grundlage für die weiteren Arbeitsschritte. Darin wurde über die Planung und Durchführung der Väterinterviews berichtet und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Interviewleitfaden, die familiären Hintergründe der interviewten Väter und die Ergebnisse der qualitativen Befragung vorgestellt. Ferner wurde den Fragen nachgegangen, welche Aspekte die Bereitschaft der Väter zur Teilnahme an Väterangeboten beeinflussen. Anschließend wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam Ausgangsfragen zur ersten „Annäherung“ an die Väter formuliert. Hierzu gehörten u. a. folgende Fragen: Was bewegt Väter? Wie kommen wir an Väter heran? Wie werden Väter greifbar? Wie kann man Väter „halten“? Wie können passende Angebote aussehen? Warum ist das klassische Modell der familiären Arbeitsteilung so stabil? Wie kann das Engagement der Väter für Kinder/Familie erhöht werden? Was wissen wir über und wie erreichen wir Väter mit Migrationshintergrund? Wie machen wir Väter stark?

Zur weiteren Vertiefung wurden im nächsten Schritt Antworten auf folgende vier Fragen nach der Methode des World Café<sup>6</sup> gesammelt, die den Bezug zur eigenen Einrichtung herstellen sollten:

- Mit welchen Vätern haben wir es zu tun?
- Welchen Bedarf haben die Väter bei uns?
- Welchen Bedarf haben wir?
- Wie leisten wir einen Beitrag zur Bewältigungskompetenz der Väter?

### **5.1. Mit welchen Vätern haben es die Kooperationseinrichtungen zu tun?**

Die beiden Kooperationseinrichtungen haben es zumeist mit neu konfrontierten Vätern zu tun. Sie beschreiben sie als zunächst unter Schock stehend und oftmals hin- und hergerissen zwischen den Bedürfnissen der Frau bzw. der Kinder. Es herrscht Unsicherheit über die Zukunft, die bei unklarer Diagnose zusätzlich erhöht wird. Teilweise besteht ein schwieriges soziales Umfeld (Bildung, Suchterkrankung, Geld). Während die Väter aus dem SPZ Garmisch überwiegend als der unteren Mittelschicht zugehörig, sehr bodenständig, in traditionellen Strukturen mit traditionellem Rollenbild und kirchlich verhaftet beschrieben wurden, besteht bei der Nachsorgeeinrichtung „Der bunte Kreis“ eine größere Vielfalt. Diese ist v. a. durch ein Stadt-Land-Gefälle sowie einen größeren Anteil von Vätern mit Migrationshintergrund, die wenig integriert und isoliert sein können, gegeben. Türkische Väter treten oft als Kontrollinstanz der Frau und der Therapie auf. Die städtischen Eltern sind oft neu zugezogen, sehr belesen und strukturiert in der Lebensplanung. Gerade sie werden durch die Behinderung ihres Kindes aus der Bahn geworfen.

Die Väter werden als sehr unter Druck stehend wahrgenommen. Sie sind die Versorger. Es gibt unterschiedliche Typen, die unterschiedlich lange Zeit brauchen, um sich mit der Behinderung des Kindes zu arrangieren. Oftmals setzen sie sich über das Internet mit der Behinderung auseinander und/oder neigen zur Verdrängung. Auch alleinerziehende Väter bzw. getrennt lebende Väter kommen vor. Es kann auch sein, dass die Väter nicht präsent sind und die Einrichtungen daher nichts über sie weiß. Bei finanziellen Problemen kommen die Väter meist mit, dabei werden sie sowohl sehr fordernd in Bezug auf Geld oder die Nutzung des Sozialsystems erlebt als auch sehr zurückhaltend in der Beantragung von Geld- oder Sachmitteln.

### **5.2. Welchen Bedarf haben die Väter in den Kooperationseinrichtungen?**

Nach Einschätzung der Kooperationseinrichtungen brauchen die Väter jemanden der da ist, bei dem sie erzählen dürfen, der ihnen zuhört und Interesse an ihrer Situation zeigt. Sie brauchen einen feinfühligem und empathischen Beratungsdienst, wenn möglich durch einen Mann, der sie zu ihrer individuellen Situation, z. B. zur Organisation des Alltags (familiär/beruflich) und entsprechend ihrer Bewältigungsphase berät. Sie haben einen Informati-

---

<sup>6</sup> Beim World Café werden Fragen durch mehrere Gesprächsrunden von ca. 10 bis 30 Minuten bearbeitet. Für jede Frage (bzw. Fragenbereich) gibt es einen Tisch mit einer festen Moderatorin/einem Moderator, die bei jeder neuen Gesprächsrunde in das Thema einführen und den bisherigen Gesprächsverlauf vorstellen. Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wechseln in den aufeinanderfolgenden Gesprächsrunden die Tische, wodurch die Fragen mehrmals durch verschiedene Gesprächsgruppen diskutiert werden.

onsbedarf z. B. über die Erkrankung, zur Konkretisierung der Erstdiagnose und zur Prognose, ebenso zu sozialrechtlichen Themen, zu finanziellen Fragestellungen und zu (weiteren) Ansprechpartnern sowie zu den Abläufen in der Klinik. Die Väter suchen Antworten auf ihre Fragen, wie z. B.: Was macht die Situation im Allgemeinen mit Menschen, was kommt auf uns zu, muss ich da dabei sein? Dafür braucht es eine väterfreundliche Zeit, die nicht mit der Arbeitszeit kollidiert, sowie Gelegenheitsstrukturen für Gespräche. Einige Väter benötigen eine Entlastung von Schuld, und oftmals gilt es den Erholungsaspekt zu beachten, was z. B. bedeuten kann, dass sie sich eine „Erlaubnis, sich krankschreiben zu lassen“ bei den Fachkräften holen.

### **5.3. Welchen Bedarf haben die Kooperationseinrichtungen?**

Bei dieser Fragestellung zeigte sich, dass zumeist die Mütter im Gegensatz zu den Vätern in den Einrichtungen präsent sind. So gilt es, die Väter zu einer ausdauernden Präsenz zu motivieren, um auch die Angebote der Fachkräfte wahrnehmen und wertschätzen zu können. Denn die Väter sind aus unterschiedlichen Gründen wichtig. Für die Diagnostik wäre es gut, nicht nur über die Mütter Informationen zur Einschätzung der Situation des Kindes und zum Befinden der Väter zu bekommen. Für die Entwicklung des Kindes ist die Anwesenheit des Vaters wichtig, da er ihm andere Beziehungserfahrungen ermöglicht und bei der Abgrenzung von der primären Bezugsperson hilft. Für die Frauen kann er eine Entlastung im Familienalltag darstellen. Hilfreich wären hierbei gute Arbeitgeber für die Väter, die eine höhere Anwesenheit der Väter ermöglichen, z. B. auch die Aufnahme der Väter im Krankenhaus während der stationären Unterbringung der Kinder. Gleichzeitig wird aber bezweifelt, dass Väter diese Möglichkeiten auch nutzen würden, dass sie z. B. Abendöffnungszeiten annehmen würden, da sie auch bei Schichtdienst die Angebote nicht stärker nutzen. So wäre es gut, wenn die Väter zunächst zu den gemeinsamen Terminen mit ihren Frauen und Kindern kommen würden, damit es dadurch möglich wird, die Väter überhaupt kennenzulernen. Spezielle Angebote für sie wären dann der zweite Schritt.

Um die Väter besser erreichen zu können, wären darüber hinaus ein Zugriff auf Helfer, die unterstützend in den Familien tätig werden können, sowie mehr männliche Mitarbeiter in der Einrichtung als auch ein besserer Personalschlüssel erforderlich. Dies würde wiederum eine bessere Finanzierung voraussetzen.

### **5.4. Wie leisten die Kooperationseinrichtungen einen Beitrag zur Bewältigungskompetenz der Väter?**

Die Einrichtungen geben den Vätern eine Orientierung in ihrer aktuellen Lage und ermutigen sie darin, sich Hilfe holen zu dürfen. Sie unterstützen die Väter dabei, mit der Behinderung ihres Kindes im sozialen Umfeld umzugehen, und helfen dabei, die Bedeutung und die Folgen der Behinderung für die Familie zu thematisieren. Sie können Einzelgespräche anbieten und ggf. den Austausch mit anderen Vätern/Familien unterstützen. Direktives wertschätzend begründetes Vorgehen kann die Väter entlasten und Strukturen vermitteln. Es ist nötig, die Verantwortung für das behinderte Kind aufzuteilen, dabei dürfen die Väter nicht aus dem Blick geraten. Es gilt die Väter wertzuschätzen und ihren oftmals „technischen“ Zugang als Kompetenz wahrzunehmen und ihnen zu vermitteln, dass „wir sie als Vater brauchen“.

## **5.5. Abschluss und Nutzen des Auftaktworkshops**

Nach der Vorstellung der oben dargestellten Ergebnisse des World Café wurden diese gemeinsam reflektiert und die nächsten Schritte angedacht. Durch dieses Vorgehen wurden die Grundlagen zusammengetragen, die Fachkräfte in ihren Einrichtungen für ein erweitertes und attraktives Angebotsspektrum für Väter als relevant erachteten. Die Ergebnisse des Workshops lieferten einen Beitrag für alle an dem Projekt beteiligten Gruppen:

- Die Einrichtungen hatten die Gelegenheit, ihre Praxis zu reflektieren und gemeinsam mit dem Projektmitarbeiter Ansätze für die Etablierung neuer Angebote unter Anwendung strukturierter Zielkriterien zu entwickeln.
- Der Projektleiter konnte seine Kenntnis über die Einrichtungen erweitern und zusätzliche Anknüpfungspunkte für die weitere Kooperation herausarbeiten.
- Die wissenschaftliche Begleitung lernte die Rahmenbedingungen in den Einrichtungen besser kennen und konnte die Grundlagen für das Bearbeiten der Projektthemen erweitern.

## 6. Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen

Im Laufe des Projektzeitraums setzte die Projektleitung sukzessive die Erkenntnisse aus der Literatur, die institutionellen Erfahrungen der Langau sowie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung in der Entwicklung und Realisierung von Angeboten bei den drei Kooperationspartnern, in der Erholungs- und Begegnungsstätte Langau e.V. und bei zusätzlichen Kooperationseinrichtungen, die im Laufe des Projektes gewonnen wurden, um.

### 6.1. Zusammenarbeit mit den drei Kooperationspartnern

Nach dem Auftaktworkshop galt es, die Kooperationspartner bei der Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen bzw. Projekten zu beraten und zu unterstützen. Im Rahmen von Arbeitsgruppen nahmen an den Planungs- und Reflexionstreffen die Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Kooperationseinrichtungen, die Projektleitung und oftmals Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung teil. Im Folgenden wird die Zusammenarbeit mit den drei Kooperationspartnern und deren Zukunftsplanung dargestellt. In diese Darstellung geht auch die Analyse der Interviews ein, die im Rahmen des Abschlussworkshops mit Vertreterinnen und Vertretern der Einrichtungen geführt wurden.

#### 6.1.1. Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Garmisch-Partenkirchen

**Gründe für die Teilnahme am Projekt:** Vor dem Hintergrund, dass die Väter kaum im Sozialpädiatrischen Zentrum Garmisch-Partenkirchen präsent sind und die Frauen oftmals die Vermittlerrolle zwischen SPZ und Väter innehaben, beschäftigt sich das SPZ schon länger mit der Frage, wie man die Väter besser erreichen kann. Mit der Teilnahme am Projekt wurden eine Unterstützung für eine intensivere Befassung mit dem Thema Väter erhofft und das Ziel verfolgt, ein besseres Engagement der Väter zu erreichen. Eine höhere Anwesenheit der Väter bei Diagnosevermittlungsgesprächen und bei Gesprächen zu wichtigen Entscheidungen zum Behandlungsverlauf wäre wünschenswert, wenn beide Erziehungsberichtigte z. B. einer Operation zustimmen müssen. Daneben sollte im Rahmen der Projektteilnahme der bisherige Umgang mit den Vätern reflektiert werden. Unter anderem sollte geklärt werden, wie das Angebot des SPZ besser auf Väter zugeschnitten und für sie attraktiver gestaltet werden kann (z. B. auch in persönlichen Krisensituationen).

**Entwicklung und Durchführung:** Im Anschluss an das erste Kooperationsvereinbarungsgespräch mit dem Leiter des SPZ und dem ersten Planungstreffen der Arbeitsgruppe war der Gegenstand der weiteren Besprechungen die Klärung der Ziele des SPZ auf Grundlage der Ergebnisse des Auftaktworkshops. An den Besprechungen waren drei bis vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen (Leitung, Medizin, Psychologie, Logopädie) neben der Projektleitung und der wissenschaftlichen Begleitung beteiligt. Anfänglich wurden u. a. folgende Fragen erneut reflektiert: Was brauchen unsere Väter? Was wollen wir mit der Väterarbeit erreichen? Welche Väter sollen angesprochen werden? Wie können sie am besten erreicht werden? Welche Angebote (Gruppe; Einzelfall) entsprechen dem Bedarf? Für Gruppenangebote wurden – auch in Abstimmung mit den aus den Interviews abgeleiteten Kriterien – folgende Anforderungen herausgearbeitet: niederschwellig, handlungsorientiert (Freizeitaktivität, handwerkliche Aktivität), ressourcenorientiert (Väter in ihren

spezifischen Kompetenzen ansprechen), wissensvermittelnd (z. B. ein Vortrag über Recht) und kostengünstig.

Um die Vorstellungen und konkreten Veranstaltungsideen des SPZ mit den genauen Interessen und Bedürfnissen der Väter abzugleichen, wurde für den 25. September 2013 ein Grillabend geplant, bei dem die Väter befragt und über das Väterprojekt informiert werden sollten. Nach gründlicher Diskussion wurde entschieden, dass sich dieses Gruppenangebot ausschließlich an Väter richtet und die Mütter und Kinder nicht eingeladen werden. Für die Veranstaltung wurde ein Einladungsschreiben entworfen, das an 40 Väter versandt wurde. Gleichzeitig wurden vereinzelt Väter im direkten Kontakt oder telefonisch darüber informiert. Obwohl es mehrere Anmeldungen gab, hat nur ein Vater am Grillabend teilgenommen, der ein starkes Interesse hatte, sich mit anderen Vätern auszutauschen; die anderen sagten kurzfristig ab.

*„Ja, warum interessiert mich das? Wie gehen andere damit um und so, dass man sich einfach mal zusammensetzt: Du, wie ist es denn bei dir? Allein schon, was weiß ich: Wie organisiert ihr das mit Arztbesuchen oder ... Keine Ahnung. So Sachen wollt' ich mal – ich muss jetzt sagen, ich bin noch im Elternbeirat von einer Förderschule, da wo der F. hingehet. Und ich bin der Einzige. Also es sind ein Haufen Mädels da (...) Aber mit Vätern kommst du einfach nicht so ins Gespräch. Ich kenn' einen Haufen – was heißt „einen Haufen“: Es sind ein paar, die behinderte Kinder haben und ... Aber da ist irgendwie, also ich weiß nicht, das ist ein Tabuthema.“ (Herr Wa.)*

Da Herr W. einen deutlichen Bedarf für Väterangebote sah und konkrete Bedürfnisse äußerte, wurde beschlossen, die Idee der Gruppenangebote weiter zu verfolgen. Als Mitglied des Elternbeirats der Förderschule seines Sohnes machte er den Vorschlag, Angebote an der Schule anzusiedeln, um Väter dort vielleicht über einen offiziellen Weg besser erreichen zu können. Es zeigte sich aber, dass diese Idee im Elternbeirat auf keine Resonanz stieß und dass es wohl generell schwierig ist, im Raum Garmisch-Partenkirchen Väter zu finden, die Interesse an Väterangeboten haben.

*I: „Also mir hat der Herr Wilms erzählt, dass Sie ja auch ihm genau von Ihrer Förderschule erzählt haben und dass es gut wär', da so ein Väterangebot anzubieten. Ist da ...?“*

*A: Ach ja. Da hab' ich also ... Hm ... hm ... Die Resonanz war also nicht weltbewegend, muss man wirklich sagen.*

*I: Das heißt, Sie in der Funktion als Elternbeirat haben das in der Schule vorgeschlagen und ...*

*A: Ja, wir haben einfach mal geredet drüber, Mensch – im Kreise Elternbeirat –, Mensch, wie wär' denn das, Väter ...? Aber komischerweise – wir sind zwei Männer, einer kommt aber allweil nie, aber im Kreis von meinen Mädels ist dann da immer: Mmm, ja, also ... mmm, glaub' ich jetzt nicht, dass mein Mann das ... mmm ... Sag' ich, Mensch, frag ihn halt mal! Zum Teil hab' ich sie auch selber g'fragt, und dann sind da so Antworten: Mei, weißt d' ja, wie's ist, so viel Arbeit! Und hm! Also ...*

*I: Das heißt, da haben Sie sowohl bei Ihren Elternbeiratsmitgliedern rumgefragt als auch bei ein paar Männern, und ...*

*A: Ja, die Resonanz war jetzt nicht so weltbewegend, muss man sagen.“ (Herr W.)*

Überlegungen auf Leitungsebene eine Kooperation einzugehen, um einen größeren Kreis von Vätern ansprechen zu können, wurden aufgrund der Erfahrung des Vaters sowie der



ohnehin schwierigen Finanzierbarkeit im SPZ schließlich nicht weiter verfolgt. Stattdessen wurde angedacht, ein Konzept zur Einzelfallarbeit mit Vätern im Zuge der Behandlung ihrer Kinder zu entwickeln, in der zunächst der Projektleiter aktiv mitwirken sollte. Zur besseren beruflichen Vereinbarkeit sollte dieses Angebot jeweils an Samstagen stattfinden und zunächst auf einen eng umschriebenen Bereich begrenzt sein, wie z. B. einen Hörsprechtage. Damit der Projektleiter hierfür einen besseren Einblick in die Arbeit des SPZ und die Situation der betreuten Familien erhält, hospitierte er an einigen Tagen.

Als zweite Veranstaltung wurde der Informationsabend „Recht so!“ für Eltern der Patientinnen und Patienten des SPZ geplant und durchgeführt. Neben einem Referat durch Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Vereinigung Integrationsförderung e.V. zu den Themen Integrationsassistenzen in Kindergarten und Schule, Hilfen bei Übergang Schule-Arbeit, wichtige Formalitäten zur Antragstellung von Hilfen nach den SGB beinhaltete die Veranstaltung als zweiten Punkt die Vorstellung des Väterprojekts bzw. von Angeboten speziell für Väter. Ziel dabei war es, erneut Wünsche und Ideen für weitere Veranstaltungen auszutauschen. Auch für diese Veranstaltung, die am 9. April 2014 stattfand und an der die wissenschaftliche Begleitung als teilnehmender Beobachter anwesend war, wurde ein Einladungsschreiben an ca. 40 Familien versandt und vereinzelt telefonisch oder im direkten Kontakt dazu eingeladen. An dieser Veranstaltung haben acht Mütter und zwei Väter teilgenommen. Zwei Väter hatten sich kurzfristig gesundheits- bzw. berufsbedingt entschuldigt. Insgesamt sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu beiden Themenbereichen gut ins Gespräch gekommen. Doch speziell beim Väterthema waren die beiden Männer aktiver, haben sich rege über die Behinderung ihrer Kinder (beide Down-Syndrom) unterhalten und anschließend ihre Adressen ausgetauscht, um weiter in Kontakt bleiben zu können. Es zeigte sich, dass ein Vater einen weiten Anfahrtsweg hatte und er daher eher an Kontakten in seiner Gegend interessiert war als an Veranstaltungen im SPZ.

**Zusammenarbeit mit dem Projektleiter:** Die Zusammenarbeit wird als sehr angenehm beschrieben. Er habe die Situation des SPZ „übereissen“, sei entsprechend hartnäckig und auch beim mehrmaligen Nachfragen freundlich geblieben. Gut sei gewesen, was er inhaltlich eingebracht habe, ebenso seine Veranstaltungsideen. Gleichwohl hätte sich das Team mehr gewünscht, z. B. in Form von Angebotspaketen.

*„... sondern vielleicht schon auch der Wunsch nach mehr vorgefertigten Sachen, so. Und da gibt's schon Erfahrung damit, und: Mach doch mal das so und so. Ja? Aber das ist vielleicht auch was, was es in der Form gar nicht unbedingt gibt.“ (Interview Abschlussworkshop)*

Sieht man sich die Finanzierungsmöglichkeiten des SPZ an, so ist dieser Wunsch gut nachvollziehbar, denn Angebotspakete versprechen am ehesten eine unkomplizierte, wenig zeitaufwändige Umsetzung.

**Ressourceneinsatz:** Mit Blick auf die eingesetzten Ressourcen war der Aufwand für das erzielte Ergebnis zu hoch. So ist das SPZ über die Beteiligung der Väter enttäuscht, auch wenn von Anfang an vermutet wurde, dass die Väter im Landkreis Garmisch-Partenkirchen stark in den traditionellen Geschlechterrollen verhaftet und deshalb schwer zu erreichen

sind. Vor dem Hintergrund, dass es für Projektarbeit, also auch für Väterarbeit, keine extra Finanzierung gibt, ist der Aufwand so nur schwer bis gar nicht zu leisten.

*„Wenn das so ist und nicht anders geregelt wird oder werden kann, dass die Kostenträger erst mal rein patientenbezogen das verstehen oder verstehen müssen, dann brauch' ich was Übergeordnetes, zum Beispiel das Ministerium. Das hören die nicht gerne, aber da ist immer die Rede von einem Sockelbetrag, den man eigentlich bräuchte, ob das Projektarbeit, Teamarbeit, Vernetzung, Kooperation, diese ganzen Sachen, das abzudecken. Das sind soundso viel Prozent, meinerwegen zehn Prozent, das muss erst mal da sein, sonst kann man gar nicht vernünftig arbeiten.“ (Interview, Abschlussworkshop)*

**Zukunftsplanung:** Aktuell ist die Planung von weiteren Veranstaltungen nicht angedacht. Das Projekt hat aber dazu beigetragen, dass das Vätherthema im Team des SPZ deutlich präsenter ist und hierzu viele Überlegungen angestellt wurden.

*„Also man kann auf jeden Fall sagen, dass das bei uns intern schon ausgelöst hat, dass es einfach immer wieder Thema war, dass man drüber geredet hat, dass man diskutiert hat im Team. (...) Aber das ist natürlich passiert. Wobei ich schon sagen muss, da ist es schon so, dass am Ende, dass so die Einzelnen, die einzelnen Personen (...), dass sie sich da auch noch mal näher damit befasst haben und auch ihre Erfahrung damit geschildert haben, auch Ideen nochmal eingebracht haben und so, aber eigentlich immer so mit der Quintessenz so: Das bleibt einfach schwierig.“ (Interview, Abschlussworkshop)*

Es bleibt schwierig, da die Rahmenbedingungen für Väterangebote nicht gegeben sind. Dafür wäre eine Sockelfinanzierung erforderlich, die derzeit nicht in Aussicht steht. Um die begonnenen Aktivitäten dennoch fortführen zu können, ist eine weitere Zusammenarbeit mit Herrn Wilms gewünscht. Erstrebenswert wäre, wenn er in regelmäßigen Abständen am Team teilnehmen könnte und über aktuelle (gesellschaftliche) Entwicklungen zum Thema informieren würde. Dies hätte einen positiven Einfluss auf die Weiterentwicklung des Gesamtfamilienkonzepts, zumal in der Einrichtung jetzt eine größere Offenheit für dieses Thema besteht.

#### 6.1.2. Nachsorgezentrum „der Bunte Kreis“ Augsburg

**Gründe für die Teilnahme am Projekt:** Während die Väter am Anfang des Klinikaufenthaltes ihrer Kinder in der Kinderklinik Augsburg noch einigermaßen präsent sind, nimmt ihre Anwesenheit im Verlauf des Nachsorgeangebots der Stiftung Bunter Kreis zunehmend ab. Dadurch besteht hier ebenfalls das Anliegen, eine engere Zusammenarbeit mit den Vätern zu erreichen, auch um dadurch die Unterstützung der Mütter im Familienalltag zu erhöhen.

**Entwicklung und Durchführung:** Da die Arbeit im Bunten Kreis in mehreren Teams organisiert ist, setzte zunächst ein Suchprozess ein, in welchem Bereich die Väterangebote angebunden werden sollten. Im Anschluss an das erste Kooperationsvereinbarungsgespräch mit Herrn Otte (Erster Vorstand) und Herrn Podeswik (Leiter des Instituts für Sozialmedizin in der Pädiatrie Augsburg) sowie der Projektleitung wurden in den anschließenden Gesprächen der Arbeitsgruppe u. a. der Auftaktworkshop nachbesprochen, Ziele der Väterarbeit abgeklärt und entsprechende Ideen entwickelt. Daraus ergab sich zum einen, dass Herr Wilms im

Nachsorgebereich hospitierte, um die Arbeit sowie betreute Familien kennenzulernen. Zum anderen erfolgte eine Festlegung auf zwei Arbeitsbereiche des Bunten Kreises, in denen Väterangebote eingebettet werden sollten. Hierzu gehörte die tiergestützte Therapie und die Betreuung von Eltern mit früh- und risikogeborenen Kindern im Rahmen einer SAFE-Gruppe<sup>7</sup>. Da das SAFE-Angebot von den Familien zu wenig angenommen wurde, konzentrierte sich die Arbeitsgruppe auf die Angebote im Rahmen der tiergestützten Therapie. Dadurch kam es auch zu einer Veränderung in der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe. Während sich diese zu Beginn aus drei bis vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Nachsorgebereich (Team Früh- und risikogeborene Kinder), dem Projektleiter und mitunter der wissenschaftlichen Begleitung zusammensetzte, nahm ab da eine Mitarbeiterin aus dem Team Tiergestützte Therapie daran teil.

Für Herrn Wilms bestand die Möglichkeit an einem Termin des seit kurzem bestehenden Angebotes „Tragen und Getragen werden“ des Teams der Tiergestützten Therapie am 12. Oktober 2014 teilzunehmen, um dieses kennenzulernen und dort das Väterangebot vorzustellen. Bei diesem Familienangebot richtet sich der Fokus auf die frühkindliche Entwicklung, indem durch das therapeutische Reiten sensomotorische Anreize für entwicklungsgerichtetes Lernen gegeben werden.

Vor dem Hintergrund dieses Angebotes wurde dann im Rahmen des Projektes für Väter von behinderten Kindern das Angebot der „Familienwanderung“ entwickelt, das sich an Familien mit früh- und risikogeborenen Kindern und deren Geschwister richtet. Dieses sollte jeweils an Wochenenden stattfinden, da es sich schon bei den Terminen von „Tragen und Getragen werden“ gezeigt hat, dass Wochenendtermine den Vätern die Teilnahme erleichtern. Gleichzeitig wurde der Fokus der Veranstaltung durch das gemeinsame Wandern mit den Tieren (Pferde, Alpakas, Hunde) mehr auf die Familien gerichtet. Im Anschluss an die etwa 60-minütige Wanderung war ausreichend Zeit eingeplant, um das Väterprojekt vorzustellen, mit den Vätern und Familien ins Gespräch zu kommen und das Interesse der Väter an entsprechenden Angeboten abzuklären.

Die erste (herbstliche) Familienwanderung, bei der auch ein Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung als teilnehmender Beobachter anwesend war, fand am 24. November 2013 statt. Ca. 30 Familien erhielten über den Verteiler des Früh- und Risikogeborenen-Teams ein Einladungsschreiben. An der kostenpflichtigen Familienwanderung mit Tieren (15 € pro Familie) nahmen drei Väter, drei Mütter, drei behinderte Kinder und ein Geschwisterkind teil. Bei der Veranstaltung kamen die Väter gut in Kontakt. Sie tauschten sich sowohl untereinander als auch mit der Projektleitung und der wissenschaftlichen Begleitung aus. Wie sich aus den Gesprächen mit den Vätern während der Veranstaltung gezeigt hat, sollte zunächst die gesamte Familie Zielgruppe sein. Bei der Gestaltung der Wanderung können dann Väter in Bezug auf bestimmte Aufgaben/Fragen getrennt angesprochen werden. Der Austausch beim Gehen ist angenehmer als in einem Raum (Gruppensetting). Selbst bei bestehendem Gesprächsbedarf „legt man die Gefühle nicht einfach auf den Tisch“, und während der Akutpha-

---

<sup>7</sup>SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern ist ein Trainingsprogramm zur Förderung einer sicheren emotionalen Bindung zwischen Eltern und Kind, das sich als Gruppenangebot an werdende Eltern ab der zweiten Hälfte der Schwangerschaft bis zum Ende des ersten Lebensjahres des Kindes richtet.

se (nach der Geburt) ist eine Teilnahme an zusätzlichen (Väter-)Veranstaltungen kaum möglich.

Zwei weitere Familienwanderungen, die für den 16. März 2014 und 25. Mai 2014 ausgeschrieben waren, konnten aufgrund mangelnder Anmeldungen nicht stattfinden. Als Gründe können u. a. das schlechte Wetter und der erhöhte medizinische Bedarf der Zielgruppe vermutet werden. Für die Zukunft wird deshalb auf die verbesserten infrastrukturellen Bedingungen im Therapiezentrum Ziegelhof<sup>8</sup> gesetzt.

*„Und das ist für viele Familien auch sehr entscheidend und auch überhaupt die Räumlichkeiten und Toiletten, und dass das alles erreichbar ist und barrierefrei und ... Das sind schon Sachen, denk' ich, die es noch mal erleichtern, einfach noch mal erleichtern wird vielleicht für Familien, sich mal zu entscheiden, das zu probieren, also ein Angebot.“ (Interview Abschlussworkshop)*

Zudem entstand die Überlegung, die Zielgruppe z. B. auch auf den Verteiler der tiergestützten Therapie zu erweitern, da es sich gezeigt hat, dass das Angebot besser für Familien mit Kindern über zwei Jahren geeignet ist. Erst wenn sich die große Belastung durch die Früh- oder Risikogeburt gemildert hat, fällt es den Familien leichter, Termine einzuhalten bzw. überhaupt über zusätzliche Termine nachzudenken.

**Zusammenarbeit mit dem Projektleiter:** Neben seinem hohen Engagement in der Arbeitsgruppe und bei der Entwicklung der Familienwanderung, war Herr Wilms sehr hilfreich, das Väter-Thema im Kontakt mit den Vätern und den Familien anzusprechen. Dadurch half er auch, Unsicherheiten in der Ansprache der Väter zu überbrücken. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Familienwanderung war er sehr unterstützend und hat aktiv zur Gestaltung der Rahmenbedingungen beigetragen. So wurde er von den Hauptamtlichen nie als Fremdkörper erlebt, sondern als wertvolle Ergänzung des Teams.

*„Es kommt ja auf die Person an, mit welcher Art, finde ich. Also ich hab' die Zusammenarbeit mit dem Herrn Wilms als äußerst angenehm erlebt. Ich hatte das Gefühl, dass er wirklich ganz gut gespürt hat, wie die Väter, die da waren, da ticken sozusagen. Und es war eine ganz ruhige, leichte Atmosphäre – das Gespräch am Zaun, ja?, während wir unsere Runden gedreht haben, das Gespräch am Zaun beim Zuschauen. Ich glaube, das ist einfach ein guter Ort, um im Gespräch zu sein und sich nicht zu sagen: Wir setzen uns mal dahin, wir reden mal darüber. Sondern wir stehen hier einfach, weil wir hier jetzt grade stehen ...“ (Interview Abschlussworkshop)*

Die hohe Fachlichkeit von Herrn Wilms wird auch für die Weiterentwicklung der Väterarbeit im neu gegründeten Therapiezentrum Ziegelhof sehr geschätzt und weiterhin abgerufen. Er hat bei der Konzeptentwicklung aktiv mitgewirkt und steht weiterhin in enger Kooperation mit dem Bunten Kreis. Das Engagement von Herrn Wilms wurde als unabdingbar für die Entwicklung und Implementierung von Väterangeboten erachtet und mündete schließlich in der

---

<sup>8</sup> Das Therapiezentrum Ziegelhof ist ein ambulantes Zentrum für Tiergestützte Therapie, das auf einem etwa sechs Hektar großen ehemaligen Ziegeleigelände am Stadtrand von Stadtbergen von der Stiftung Bunter Kreis errichtet wird. Dort werden in Form eines Therapieverbundes zusätzlich Logopädie, Musik-, Kunst- und Physiotherapie sowie Erlebnispädagogik angeboten.

Forderung bzw. Feststellung, dass es einer solchen Stelle bedarf, nicht nur um Väterarbeit aufzubauen, sondern auch um sie am Laufen zu halten.

**Ressourcen:** Für die Besprechungen und die einzelnen Veranstaltungen gab und gibt es keine spezielle Refinanzierung. Die Personalkosten sind daher pauschal über den Bunten Kreis gedeckt. Speziell Wochenendveranstaltungen bedeuten (für das Team der Tiergestützten Therapie) einen erheblichen Aufwand bei bestehender Flexibilität in der Zeiteinteilung. Ohne zuverlässige und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer (ehemalige Praktikantinnen und Praktikanten), die sich um die Tiere kümmern, wären die Angebote des Teams der Tiergestützten Therapie nicht realisierbar.

**Weitere Veranstaltungen und Zukunftsplanung:** Im Projektzeitraum fanden mehrere Planungsgespräche über die weitere Zusammenarbeit im Rahmen des noch nicht eröffneten Therapiezentrums Ziegelhof mit unterschiedlicher Besetzung statt. Hierzu gehörten Mitglieder des Vorstand und der Geschäftsführung, Abteilungsleitungen, pädagogische bzw. therapeutische Fachkräfte. Bei einem Termin war auch ein Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung beteiligt. Im Therapiezentrum Ziegelhof sollen Väterveranstaltungen ein fester Bestandteil des Angebots werden. Diese gehören auch zum Arbeitsbereich einer neu eingestellten pädagogischen Mitarbeiterin (Frau Cosack), die ab ihrer Einstellung auch im Projekt „Arbeit mit Vätern von behinderten Kindern“ mitwirkte und die auch in Zukunft mit Herrn Wilms zusammenarbeiten wird.

Der Zugang zu den Vätern soll zuerst über Aktivitäten erfolgen und nicht krankheits- bzw. behindertenbezogen. Da man in der Vergangenheit (ab 2003) bei der Errichtung einer kleinen Reitanlage (Pferdewiese) auf dem Klinikgelände, die Platz für Pferde, Ponys, Alpakas Hunde und Hasen bietet und bei der bisher die tiergestützte Therapie angeboten wird, gute Erfahrungen mit der tatkräftigen Mithilfe vieler Eltern und mit dem „Väter-Bautrup“ gemacht hat, soll ein „**Väterfreundeskreis**“ entstehen, der die Instandhaltung des Therapiezentrum Ziegelhof durch praktische Arbeit unterstützt (Mithilfe bei der Baumpflege, leichte Bauarbeiten, Renovierungsarbeiten etc.). Daneben soll es im Jahr ca. vier wiederkehrende Projekte/Events geben. Hierzu soll auch ein erlebnispädagogisches **Sommercamp für Väter und Kinder** mit Wochenendübernachtung gehören. Nach dem Umzug der tiergestützten Therapie von der Pferdewiese zum Therapiezentrum Ziegelhof soll das im Rahmen des Väterprojekts entwickelte Angebot „**Familienwanderung**“ weiter angeboten werden. Je nach Interesse der Väter ist dann die Entwicklung weiterer Väterangebote vorstellbar, z. B. von Vätergesprächsgruppen. Zudem sollen Väter stärker in die Planung von Angeboten einbezogen und mehr zur Selbstorganisation ermutigt und unterstützt werden, was gerade im Rahmen der Beteiligung am Ziegelhof gut umsetzbar erscheint. In Zukunft sollen alle Teams der Nachsorge gGmbH Bunter Kreis die Väter persönlich ansprechen und auf die vorhandenen Väterangebote aufmerksam machen. Der Projektleiter wirkt bei der Vorbereitung der offiziellen Eröffnungsfeier am 8. Mai 2015 mit und erhält Gelegenheit, das Väterprojekt dort vorzustellen.

Eine weitere Möglichkeit, um auf das Väterprojekt und die bisher entwickelten Veranstaltungsideen aufmerksam zu machen, bot sich für den Projektleiter zusammen mit Frau Cosack am 12. Oktober 2014 beim Selbsthilfegruppen-Brunch. Der Selbsthilfegruppen-Brunch wird seit fünf Jahren einmal im Jahr jeweils im Herbst von der Stiftung Bunter Kreis

durchgeführt und hatte diesmal ca. 15 teilnehmende Personen. Hier wurde auch über den geplanten „Väterfreundeskreis“ informiert und auf eine entsprechende erste Veranstaltung zum Holzmachen und Waldaufräumen am 8. November 2014 aufmerksam gemacht, an der dann sechs Väter teilgenommen haben.

### 6.1.3. Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg

**Gründe für die Teilnahme:** Wie auch in den anderen Kooperationseinrichtungen gibt es bisher kein spezielles Elternkonzept, das Genderaspekte besonders berücksichtigt. Obwohl für die Arbeit der Tagesstätte im Grunde die Sichtweise der Eltern auf das Kind wichtig ist, wird bislang nicht so sehr darauf geachtet, wer den Kontakt zur Einrichtung hält. Allerdings zeigt sich, dass dies in der Mehrheit die Mütter sind und selten beide Elternteile paritätisch. Insgesamt ist die Zusammenarbeit mit den Eltern recht positiv. In letzter Zeit wurde die Elternarbeit in der Tagesstätte intensiviert. Neben den bisherigen Elternveranstaltungen wurden zusätzliche Veranstaltungen (Elterncafés, Grillnachmittage) im Bereich der Gruppendienste angeboten. Vor diesem Hintergrund wurde die Projektteilnahme als zusätzliche interessante Elternarbeit angesehen, um die Beteiligung der Väter zu erhöhen.

**Entwicklung und Durchführung:** Von Anfang an wurde darauf Wert gelegt, dass die Väter selbst in die Planung und Umsetzung der Väterangebote einbezogen werden. Nach einem ersten Kooperationsgespräch, in dem die Möglichkeiten zu Väterangeboten eruiert wurden, wurde das Projekt in einer Elternbeiratssitzung vorgestellt. Der einzige Vater in diesem Gremium fand die Idee spannend, wogegen die Mütter eher verhalten reagierten, da sie in Frage stellten, ob ihre Partner die Kinder angemessen versorgen könnten. Mit der Beteiligung des Vaters aus dem Elternbeirat wurden eine Umfrage unter Vätern und Kindern über Wünsche und Bedürfnisse durchgeführt und ein konkretes Angebot geplant. Im Gegensatz zu den anderen Kooperationseinrichtungen gehörten der Kernarbeitsgruppe ausschließlich Männer an. Hierzu zählen Herr Lieber (Leiter der Tagesstätte), Herr Söllner vom psychologischen Fachdienst und Herr Wilms sowie der Vertreter des Elternbeirats. An den Besprechungen nahmen darüber hinaus auch einmal die Leiterin der offenen Hilfen der Lebenshilfe Starnberg teil sowie bei ausgewählten Terminen die Vertreter der Begleitforschung. Der Elternbeirat wurde frühzeitig in das Projekt mit einbezogen, hat es bei den Eltern vorgestellt und vertreten, wo das Thema „Väterangebote“ auf großes Interesse stieß. Vor dem Hintergrund der bisherigen Elternveranstaltungen, bei denen die Mütter meist schnell in Kontakt kommen und die Männer eher am Rand stehen, kristallisierte sich heraus, zuerst Vater-Kind-Angebote zu entwickeln: einerseits als Anstoß für eine leicht zu realisierende Vater-Kind-Freizeitaktivität und andererseits sollte dadurch der Kontakt der Väter untereinander gestärkt werden. Die erste ehrgeizige Idee, schon im Herbst 2013 ein Vater-Kind-Wochenende in der Langau durchzuführen, verbunden mit dem langfristigen Ziel, die Selbstorganisation der Väter zu erwirken, wurde aufgrund der Vorlaufzeit für ein solches Vorhaben zugunsten eines Vater-Kind-Nachmittages auf dem Gelände der Tagesstätte aufgeschoben. In Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat wurde dann im Januar 2013 ein Rundschreiben verschickt, das sich gezielt an alle Väter (ca. 50) und deren Kinder richtete. Es informierte darüber, dass zukünftig in Kooperation mit der Bildungs- und Erholungsstätte Langau wissenschaftlich begleitete Vater-Kind-Angebote geplant sind. Daneben wurde das Interesse sowohl an der Teilnahme an einer ersten Veranstaltung am 28. September 2013 sowie für weitere Veranstaltungsideen

mittels eines „Fragebogens“ abgefragt. Bei der ersten Veranstaltung sollten die Väter einen schönen Nachmittag mit ihren Kindern verbringen und dabei ungezwungen miteinander und mit den anwesenden Fachkräften in Kontakt kommen. Hierfür plante Herr Söllner gemeinsam mit dem Projektleiter eine Schnitzeljagd mit erlebnispädagogischen Elementen und anschließendem Grillen, für das die Väter Salat oder Kuchen mitbringen sollten. Zu Beginn des nächsten Schuljahres wurde dann ein Einladungsschreiben mit dem genauen Ablauf des Vater-Kind-Nachmittages mit der Bitte um Anmeldung verschickt. Hier war es ein Vorteil, dass Herr Söllner als einer der wenigen Männer in der Einrichtung einen guten Draht zu den Vätern hat und bei Elterngesprächen, Elterntrainings etc. sowohl Väter als auch Mütter auf die Veranstaltung aufmerksam machte. Dies führte auch dazu, dass einige Väter von ihren Frauen, teilweise trotz Bedenken, zur Teilnahme motiviert wurden.

*„Und es wurden auch einige Väter angemeldet. Also da bin ich mir relativ sicher, so nach dem Motto: Jetzt schaust du dir das mal an! Und die Mütter haben dann auch so Bedenken geäußert und haben auch g'sagt: Ja, kucken Sie da mal drauf, ich weiß nicht, ob der mit dem Kleinen da zurechtkommt. Nicht dass es in einer Katastrophe endet.“ (Interview Abschlussworkshop)*

Bei der Veranstaltung haben dann neun Väter mit elf Kindern, davon zwei Geschwisterkinder, Herr Wilms, drei Mitarbeiter der Tagesstätte (Herr Lieber, Herr Söllner, ein Jahrespraktikant als Kinderbetreuer) und ein Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung als teilnehmender Beobachter teilgenommen. Vor der Schnitzeljagd gab es eine Begrüßungsrunde und nach dem Grillen eine Abschlussrunde, die von der wissenschaftlichen Begleitung angeleitet wurde.

Die Idee einer Vater-Kind-Veranstaltung kam bei den Teilnehmern und in ihren Familien sehr gut an. Es wurde deutlich, dass der Großteil der Betreuung und auch des Kontaktes zur Tagesstätte durch die Mütter geleistet wird. Die Vater-Kind-Veranstaltung stellte hierzu einen gern wahrgenommenen Kontrast dar. Die Teilnahme wurde von den Müttern unterstützt, und deren Bedenken erwiesen sich als unberechtigt. Für die Kinder war es spannend, mit den Vätern in ihrer Tagesstätte gemeinsam Zeit zu verbringen. Die Väter waren neugierig darauf, andere Väter mit ihren Kindern kennenzulernen. Die Veranstaltung hat allen Vätern sehr gut gefallen und alle konnten sich vorstellen, bei weiteren Veranstaltungen teilzunehmen. Hierfür sei auch ein längerer Zeitrahmen (längere Tagesveranstaltung oder mit Übernachtung) vorstellbar. Weitere Veranstaltungen sollten auf alle Fälle wieder gemeinsam mit den Kindern stattfinden. Bei guter Betreuung der Kinder sei auch eine Programmeinheit nur für die Väter denkbar, bei der sich die Gesprächsthemen am besten aus der gemeinsamen Stimmung ergeben. Eine hauptsächlich problemzentrierte Veranstaltung fand keinen Gefallen.

Im Anschluss an diese Veranstaltung wurden weitere Veranstaltungsideen für Vater-Kind-Veranstaltungen entwickelt, von denen bisher ein „Rodelnachmittag“ am 22. Februar 2014 realisiert wurde. Wetterbedingt war Rodeln nicht möglich, und so wurde das Alternativprogramm mit erlebnispädagogischen Kooperationsübungen in der Turnhalle durchgeführt. Diesmal nahmen zehn Väter mit zehn Kindern teil. Neben neuen Vätern waren es mehrheitlich Väter, die schon an der ersten Veranstaltung teilgenommen hatten. Dabei wurde von den Fachkräften hervorgehoben, dass auch Väter teilgenommen haben, die noch nie zuvor in der Tagesstätte gesehen wurden.

Mittlerweile hat sich gezeigt, dass Väter über die beiden Veranstaltungen nicht nur Zugang zu einer Lebenswelt ihrer Kinder bekommen, sondern dass sich damit auch Berührungspunkte mit dieser Lebenswelt reduziert haben. So zeigt sich auch eine Auswirkung auf Familienveranstaltungen, bei denen die Väter inzwischen selbstverständlicher miteinander ins Gespräch kommen.

**Zusammenarbeit mit der Projektleitung.** Die Zusammenarbeit mit Herrn Wilms, sein Engagement und sein Input innerhalb der Arbeitsgruppe wurden äußerst positiv erlebt. Speziell seine Erfahrungen mit und sein Repertoire an erlebnispädagogischen Angeboten half bei der Planung und Durchführung der Veranstaltungen. Ohne seine Mithilfe und Anleitung wären die Veranstaltungen nicht in dieser Form durchführbar gewesen. Gleichzeitig hat der Projektleiter durch seinen Anstoß von außen geholfen, das Projekt am Laufen zu halten, und zusätzlich hat die Tagesstätte von seiner Erfahrung profitiert.

*„Ich denk' mal, der Herr Wilms, der ist ja nicht nur bei uns, sondern der hat ja auch Erfahrungen mit anderen Gruppen, was die machen oder was es für Angebote gibt und was es für Feedback gibt; und das sind ja auch alles Dinge, von denen man profitieren kann. Also das ist ja für uns genauso Neuland wie für andere Einrichtungen. Ich denk' mal, wenn man auch so einen Partner im Rücken hat, das empfind' ich schon als erhebliche Erleichterung auch, so was in den Alltag einzubauen, weil, wie gesagt, die Zeit schüttel' ich auch nicht aus dem Ärmel.“ (Interview Abschlussworkshop)*

**Ressourcen:** Die Arbeiten für das Väterprojekt bedeuteten einen zusätzlichen Aufwand, der nicht so einfach zu bewerkstelligen war, bei dem auch Kenntnisse über die Stellenbeschreibung hinaus gefordert waren und Flexibilität in der Zeiteinteilung nötig wurde, da bisher kein festes Zeitkontingent dafür eingeplant ist. Für die dauerhafte Etablierung von Väterangeboten braucht es klare Strukturen und eine entsprechende Finanzierung.

*„Genau. Dass man halt auch Aufgaben abgeben kann, dass man irgendwie so das Gefühl hat, okay, es sind Mittel vorhanden, weil momentan knaps' ich das alles bei mir ab. Und ich hab' da schon auch andere Sachen noch zu tun. Und das ist halt auch so eine Sache: Das macht sich natürlich immer gut, wenn man so was anbieten kann, aber, ja, ich find', da muss eine Einrichtung auch was investieren. Also das ist – ich hätt' da keine Lust zu sagen, okay, ich mach' das jetzt so wie bisher. Und da hätt' ich kein gutes Gefühl dabei.“ (Interview, Abschlussworkshop)*

**Zukunftsplanung:** In Zukunft soll es regelmäßig ein- bis zweimal im Jahr Vater-Kind-Veranstaltungen geben. Konkret ist für den 15. November 2014 ein Vater-Kind-Ausflug mit Waldwanderung in die Langau geplant, damit die Väter die Bildungs- und Erholungsstätte kennen lernen können. Dort soll dann 2015 ein erstes Vater-Kind-Wochenende mit Übernachtung stattfinden. Auch das langfristige Ziel, dass durch die Väterangebote Empowermentprozesse angestoßen werden, die Väter sich darüber vernetzen und in Zukunft Väterveranstaltungen in Selbstorganisation durchführen, wird weiter verfolgt. Erwähnenswert ist noch, dass der Elternbeirat der Tagesstätte zwischenzeitlich Kontakt mit dem Rotary-Club Starnberg aufgenommen hat, um dort für eine finanzielle Unterstützung der Väterangebote zu werben. Zudem ist auch mit einer anderen Einrichtung der Lebenshilfe Starnberg ein Väterangebot geplant. So soll es einen Bowlingabend für Väter geben, deren erwachsene Kinder in den Wohnheimen der Lebenshilfe Starnberg wohnen.



## 6.2. Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V

Die Veranstaltungen und Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung gehören zu den zentralen Angeboten der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. Die Zusammenarbeit mit der Langau ermöglicht den drei kooperierenden Einrichtungen auf das dort vorhandene Repertoire und die damit verbundenen Erfahrungen zurückzugreifen. Dadurch werden sie bei ihrer auf die Väter bezogenen Konzeptentwicklung maßgeblich unterstützt.

Zu den regelmäßigen und wiederholt angebotenen Väterveranstaltungen gehören Väter- und Hüttenstammtische im Winter, winterliche Mondscheintouren für Väter, Väterwandertouren, offene Väterangebote im Rahmen von Familienfreizeiten, die Mitwirkung an von den „autonomen Vätern“ durchgeführten Vater-Kind-Wochenenden.

Darüber hinaus wurden vom Projektleiter im Modellzeitraum interessante Einzelveranstaltungen konzipiert und angeboten, die für Väter thematisch interessant sind. Dazu zählen beispielsweise:

- Vater-Kind-Angeln an der Leutasch
- Vater-Geocaching-Tour am Jochberg
- Wurstkurs für Väter<sup>9</sup>
- Milchwegwanderung für Väter und Kinder<sup>10</sup>
- Outdoor-Vater-Kind Wochenende
- Vater-Geschwister-Rafting Isar

Einige Veranstaltungen wurden mit weiteren kooperierenden Einrichtungen angeboten bzw. direkt von diesen als Angebot gebucht. Dazu zählen derzeit:

- Workshops für Väter: Bau einfacher Hilfsmittel für Ihr Kind, Teil I und Teil II (Angebot im Frühjahr 2015) sowie Kreative Lösungen für besondere Kinder (wurde 2014 wegen zu weniger Anmeldungen nicht durchgeführt) (zusammen mit dem Reha Team Allgäu und dem Verein für Körperbehinderte Allgäu e.V. Abteilung „Villa Viva“).
- Workshop für Väter und Kinder: Phänomene des Alltags (in Kooperation mit dem Gymnasium Weilheim, November 2013)
- Vater-Kind-Paddel- und Zeltwochenende in Buchau am Staffelsee (Mai 2014) sowie White-Water-Weekend (Planung für Mai 2015) (auf Anfrage und in Kooperation mit dem SV Vatanspor Aschaffenburg (<http://www.sv-vatanspor.de/de/Kids-mit-Handicap.html>))
- Kooperation mit autonomen Vätern der Langau und der Lebenshilfe ONLUS Südtirol und deren Bereich Freizeit (Südtirol): Ein Blick über die Alpen, Treffen Südtiroler und bayerischer Väter. (<http://www.lebenshilfe.it/145.html>) (erneutes Angebot im Oktober 2015 da in 2014 zwar Anmeldungen aus Bayern, aber keine Anmeldungen aus Südtirol vorlagen)

---

<sup>9</sup> Kam trotz ausreichender Nachfrage wegen Absage des Metzgers nicht zustande.

<sup>10</sup> Abgesagt wegen zu weniger Anmeldungen

Auch für die kooperierenden Einrichtungen verbreitert sich so das Spektrum verfügbarer Angebote.

### 6.3. Aufgabenspektrum der Projektleitung

Die Erfahrungen mit dem Projekt, die Rückmeldungen der Fachkräfte und der Väter zeigen, dass die externe Funktion eines Väterreferenten, für die Entwicklung und erfolgreiche Implementierung von Väterangeboten unabdingbar ist. Dementsprechend wurde bei den Kooperationspartnern auch der Ruf nach einer derartigen unabhängigen Stelle laut, die sie in der Phase des Aufbaus und bei der Etablierung von Angeboten für Väter sowie im weiteren Verlauf bei Bedarf unterstützt.

Aus den vielfältigen Aufgaben, die Herr Wilms als Leiter des Projektes „Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung“ übernommen hat, kristallisieren sich folgende Schwerpunkte heraus:

- **Information vermitteln** zu aktuellen Forschungsbefunden zur Situation von Familien und Vätern von Kindern mit Behinderung sowie zu Möglichkeiten der Väterarbeit
- **Konzeptentwicklung anstoßen und begleiten** durch die Beteiligung und Begleitung in der Bedarfserhebung und Konzeptentwicklung
- **Angebote entwickeln** zusammen mit den zuständigen Fachkräften der Einrichtung
- **Referent und Anleiter bei Veranstaltungen**, in die er sein breites methodisches Repertoire (Arbeit mit Gruppen; Erlebnispädagogik) sowie sich selbst als männlichen Ansprechpartner für Väter eingebracht hat
- und nach Beendigung der wissenschaftlichen Begleitung auch die **Reflexion** und **Evaluation** durchgeführter Veranstaltungen
- **Fachdiskussionen** zu Vätern von Kindern mit Behinderung durch Publikationen und Vernetzung mit anderen Einrichtungen vorantreiben.

Durch die Ansiedlung des Projektes in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. und die guten Rahmenbedingungen, die es dort für Angebote an Väter gibt, entstehen Synergieeffekte, von denen auch die kooperierenden Einrichtungen profitieren.

## 7. Die Sicht der Väter: Ihre Lebenssituation und genutzte Angebote

Ein wichtiger Teil der wissenschaftlichen Begleitung waren Telefoninterviews mit Vätern, die an Veranstaltungen teilgenommen haben, bei denen die Projektleitung inhaltlich und organisatorisch beteiligt war. Dabei handelt es sich um

- eine tiergestützte Familienwanderung beim Bunten Kreis e.V. Augsburg,
- Vater-Kind-Nachmittag der Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg
- einen Grillabend im SPZ Garmisch sowie
- eine Veranstaltung des Gymnasiums Weilheim.

Insgesamt wurden acht Interviews mit Vätern geführt, die sich auf Nachfrage durch die kooperierenden Einrichtungen bzw. durch den Projektleiter bereit erklärten, an dieser Untersuchung mitzuwirken. Zusätzlich ausgewertet wurde die Abschlussrunde einer Vater-Kind-Veranstaltung der Lebenshilfe Starnberg, an der neun Väter teilgenommen haben. Die Telefoninterviews, die etwa eine halbe Stunde dauerten, orientierten sich an einem halbstrukturierten Leitfaden, der Fragen zu folgenden Bereichen umfasste:

- **Fragen zur familiären Situation** (Familienstatus, soziografische Daten, familiäre Arbeitsteilung, Angaben zu den Kindern, Diagnose der Behinderung, Betreuungssituation des behinderten Kindes)
- **Konkrete Auswirkungen der Behinderung des Kindes auf die Väter und ihren Umgang damit** (Haltung zu und Inanspruchnahme von Hilfe und Unterstützung im Alltag, bei Problemen, die sich aus der Behinderung des Kindes ergeben, und hinsichtlich der eigenen Gefühle und Sorgen, Veränderungen in der Partnerschaft)
- **Fragen zur Identität als Mann und Vater eines behinderten Kindes** (Auswirkungen auf ihre Rolle als Mann und Vater, Veränderungen des Wertesystems)
- **Fragen zur Veranstaltung** (Vorfeldinformationen und -einschätzungen, Gründe für die Teilnahme, Durchführung der Veranstaltung, Inhalte und mit der Veranstaltung verbundene Möglichkeiten)
- **Bewertung der Veranstaltung und weitere Wünsche** (Auswirkungen und durch die Veranstaltung angestoßene Veränderungen, Wünsche und Anregungen für weitere Veranstaltungen).

Durch diese Fragenbereiche (Lebenssituation der Väter einerseits und Aussagen über die genutzten Angebote andererseits) konnte erhoben werden, inwiefern die Angebote für die Erweiterung der Bewältigungsmöglichkeiten der Väter relevant sind und wie sie sich von bereits erfahrenen Unterstützungsleistungen im Familienalltag unterscheiden. Die Väter antworteten mit großem Engagement und großer Offenheit, auch bei eher sensiblen Themen, wie etwa Fragen nach ihren eigenen Belastungen, ihren Wünschen nach Hilfe und Auswirkungen auf ihre Identität als Mann und Vater.

Im Folgenden werden wir zunächst den Fragen nachgehen, welchen Belastungen Väter von Kindern mit Behinderungen ausgesetzt sind, wie sie diese erleben sowie welche Bewältigungsmöglichkeiten sie bereits vor dem Modellprojekt genutzt haben.

Daran anschließend folgen Aussagen über die Angebote und Veranstaltungen, die sie im Rahmen des Modellvorhabens in Anspruch genommen haben. Dies erfolgt vor allem im Hinblick auf erweiterte Bewältigungskompetenzen und -möglichkeiten.

## 7.1. Problemwahrnehmung und Bewältigungsstrategien der Väter

### 7.1.1. Der Schock trifft auch die Väter

Die Information über die Behinderung des Kindes war für die meisten befragten Väter ein Schock. In der Regel erfuhren sie erst nach der Geburt ihres Kindes, dass es von einer Behinderung betroffen ist.

*„Jetzt für mich persönlich? Also für mich war´s – das war bei der Entbindung, da haben die schon gesagt, Verdacht besteht. Und dann war´s so ein Schock, der hat so fünf Minuten gedauert, würde ich mal sagen. Es war nicht damit zu rechnen. Und danach hatte ich eigentlich so eher umgeschaltet auf: Wir kriegen das schon hin.“ (Herr Fl.)*

*„Ja, dann ging´s (lacht) – ja, recht schnell ging´s los. Das war in Kaufbeuren, und dann ging eigentlich der Transport nach Augsburg. Und dann ging´s weiter. Die ersten drei, vier Wochen immer wieder was Neues.“ (Herr Ki.)*

Besonders bei schwer beeinträchtigten Frühgeburten stand bei den Vätern die Frage im Vordergrund, wie eine sinnvolle und wirkungsvolle medizinische Unterstützung des Kindes schnell und konkret realisiert werden kann. Einen zentralen Stellenwert hatte dabei die medizinische Notfallversorgung, die sich z. T. auch auf die Mütter bezog.

*„Ja, ganz schön viel auf einmal. Das weiß man erst viel später irgendwann mal, wenn man reflektiert und man sieht, was da auf einmal da gewesen ist. In der Situation ging´s bloß darum: Irgendwie muss es ja funktionieren, aber so, meine Frau drüben in Augsburg im Zentralklinikum, mein Sohn hier in der Klinik. Irgendwie war das alles ein bisschen Hin- und Hergerenne.“ (Herr Ki.)*

Kaum ruhiger gestaltete sich die Situation, wenn die Beeinträchtigung des Kindes nicht lebensbedrohlich war, etwa wenn es das Down-Syndrom hat. Auch hier berichten Väter von schockierenden Erfahrungen.

*„Was ich total schockierend gefunden hab‘, wo das Kind geboren wurde, da hat man mich dann also 24 Stunden später daheim angerufen und hat gesagt: Kommen Sie doch bitte mal in die Klinik, mit Ihrem Kind ist was nicht in Ordnung. Und dann bin ich natürlich dann aus dem Zimmer geschickt worden und hab‘ gedacht, was ist denn jetzt los, da hab ich noch gar nichts gewusst. Und dann hat man gesagt, Ihr Kind hat Down-Syndrom.“ (Herr St.)*

*„Ja, am ersten Tag nach der Geburt. Und das war dann schon ein Schock, und ja, mit dem haben wir halt nicht gerechnet, und ich hab´s aus meiner Kindheit auch gekannt, ich hab einen Jungen gekannt, der hat auch Down-Syndrom gehabt. Und die Situationen sind mir dann alle so ein bisschen durch den Kopf geschossen, und ich hab mir dann aber auch relativ schnell gesagt, akzeptier es oder zerbrich dran.“ (Herr Mo.)*

In diesen Konstellationen steht weniger eine konkrete Gefährdung des Kindes im Fokus als vielmehr die Frage, wie die Alltagsbewältigung für das Kind und mit dem Kind gelingen kann.

In den Vordergrund des Erlebens treten hier auch Fragen, die sich auf die Bewältigung künftiger Betreuungs- und Entwicklungsaufgaben beziehen.

*„Da hätte ich mir mehr Unterstützung gewünscht, grad in der Anfangsphase. Und du hast dann irgendwo so ein bissl den Eindruck gehabt – ich sag‘ mal, man ist ein bissl allein gelassen worden.“ (Herr St.)*

Dieser Vater hat dann begonnen, sich in einem Lexikon über das Down-Syndrom zu informieren, und inzwischen ein umfassendes Wissen erworben.

*A: Aber wie gesagt, du lernst dann irgendwann, damit umzugehen. Aber ganz ehrlich, in der ersten Phase hätte ich mehr Unterstützung noch von sozialen Stellen gewünscht. Dass man da gesagt hätte, Menschenkinder, man muss die Eltern noch ein bissl mehr aufklären usw. usf.*

*I: Aber das betrifft Ihre Frau und Sie und jetzt nicht so speziell auf Sie als Mann ...*

*A: Genau.*

*I: Dass man generell einfach da mehr Betreuung und Aufklärung bekommt.*

*A: Generell vom Staat da einfach in der Situation ein bissl mehr machen müsste. (Herr St.)*

In dieser ersten Phase der Konfrontation mit der Behinderung des Kindes geht es für Väter und auch die ganze Familie vor allem darum, die konkreten Anforderungen und die zusätzlichen Belastungen des Alltags zu bewältigen. Für Väter nehmen diese Anforderungen zu, wenn die Mutter sich auch im Krankenhaus befindet und wenn Geschwisterkinder zu versorgen sind. Hilfreich sind hier Unterstützungen durch das Netzwerk sowie durch professionelle Fachdienste.

Gerade in dieser Zeit sind Väter offen für Unterstützung und Beratung. In den Interviews wurde – wie im oben zitierten Interview – von den Vätern sogar beklagt, dass zu wenig Unterstützung zur Verfügung steht. Für soziale Einrichtungen besteht eine gute Chance, auch mit den Vätern Kontakt aufzunehmen und die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen. Die Väter sind hier ebenso involviert wie die Mütter, sie informieren sich über Hilfsmöglichkeiten, tragen Informationen zusammen und entwickeln Perspektiven für die gemeinsame Zukunft.

Mit einer Konzentration auf die Kooperation mit den Müttern vertun Einrichtungen in dieser Phase eine Chance. Sie sollten nicht nur die Mütter, sondern auch die Väter als künftige Expertinnen und Experten für die Unterstützung der Kinder wahrnehmen und ansprechen.

#### 7.1.2. Arbeitsteilung in der Familie: Die Zuständigkeit der Mütter nimmt zu

In den Gesprächen mit den Vätern bestätigte sich in aller Regel, dass die Mütter in der Folge die Expertinnen für die Versorgung und Betreuung der behinderten Kinder sind (vgl. 2.2.1) Dies liegt zu einem guten Teil daran, dass Mütter aufgrund der traditionellen familiären Arbeitsteilung über mehr Zeit für die Betreuung der Kinder und die Inanspruchnahme von Sprech- und Therapiestunden verfügen.

*„Das heißt, sie war eh schon zu Hause eigentlich und hat sich ziemlich auf das Kind kriegen fokussiert, und als er dann da war, war halt der Schock groß, weil es halt nicht das Wunschkind war. Und für mich war das nicht so das zentrale Thema, ich hatte halt meine Arbeit irgendwie. Und so ist es dann auch eigentlich geblieben. Meine Frau ist daheim geblieben, hat eigentlich ziemlich anfangs das Kind gehabt, und ich bin auf die Arbeit weiter.“ (Herr Fl.)*

Durch diese typische familiäre Arbeitsteilung werden die Mütter auch zu den primären Ansprechpartnerinnen der sozialen Einrichtungen. Väter geraten dadurch gleichsam aus dem Blick. Die Möglichkeit, selbstverständlichen Kontakt zu den Vätern zu halten, geht verloren. Väter müssten durch gezielte Maßnahmen – erneut – angesprochen und gewonnen werden.<sup>11</sup>

### 7.1.3. Belastung und „männliches Bewältigungsverhalten“ in Belastungssituationen

Der Umstand, dass sich vorrangig die Mütter um die Organisation der Hilfen für das Kind kümmern und Kontakte zu den unterstützenden Einrichtungen halten, bedeutet nicht, dass die Väter keine Unterstützungsleistungen und die Verantwortung dafür übernehmen. In allen Interviews wurde erkennbar, dass sich die Väter ihrer Verantwortung bewusst sind und auch ihren Beitrag zur Bewältigung der Herausforderungen übernehmen.<sup>12</sup> Das zeigt sich einerseits in der konkreten Übernahme von Aufgaben, etwa bei der Betreuung der Kinder in der Freizeit und am Wochenende oder bei der Hausarbeit. Gesprochen haben Väter aber auch über ihr Selbstverständnis bei der Unterstützung der Familie und vor allem ihrer Partnerinnen. Als charakteristisch kann dabei die folgende Aussage eines Vaters gelten:

*A: Ich hab' immer so die Rolle, dass ich da eigentlich für meine Frau da sein sollte. (lacht) Und nicht andersrum.*

*I: So verstehen SIE das, oder?*

*A: Ja, so verstehe ich das.*

*I: So der Fels in der Brandung, oder wie ...*

*A: Ja, irgendwie so was, der alles auffängt. (Herr Ki.)*

Wichtig ist diesem Vater, dass er für seine Frau da ist, weniger sie für ihn. Er hat den Anspruch, alles aufzufangen, in keiner Situation ratlos zu sein und immer eine Lösung zu finden. Dieser Anspruch klingt absolut und enthält keine Optionen für Schwächen oder Hilfen, die in Anspruch genommen werden können.

In den Gesprächen mit den Vätern fanden wir wiederholt Hinweise auf entsprechende „typische“ männliche Bewältigungsansprüche und Verhaltensweisen. Das Eingeständnis, Probleme zu haben, die man(n) nicht bewältigen kann, gehört nicht zu dieser Haltung. Männer erwarten von sich eher Stärke und Problemlösungskompetenz. In diesen Situationen fehlt Männern vermutlich ein erfolgversprechendes und für sie legitimes Handlungsrepertoire, wie sich im folgenden Zitat andeutet:

---

<sup>11</sup> Ausnahme ein interviewter Vater, der alle Kontakte hält

<sup>12</sup> In Familien mit behinderten Kindern sind in der Regel zwei Rollenverhalten von Vätern typisch. Zum einen gibt es Väter, die die Situation nicht aushalten und die Familie verlassen. Väter, die in der Familie bleiben, übernehmen dagegen meist mehr Verantwortung als Väter in „Normalfamilien“.

*„Aber so, dass ich jetzt sagen könnte, dass ich da so eine weinende Schulter irgendwie brauch‘, das jetzt eigentlich weniger, weil ich hab‘ mich eigentlich damit arrangiert. Manchmal kommt so ein Gedanke, es wär‘ nicht schlecht, wenn du vielleicht einen Sohnemann hättest ohne Down-Syndrom, aber das ist eigentlich nicht so wichtig.“ (Herr Mo.)*

Die relativierende Sprache (dreimal „eigentlich“ in dieser kurzen Passage) verweist darauf, dass dieser Vater durchaus noch Schwierigkeiten haben dürfte, seine eigene Belastung differenziert wahrzunehmen. Entsprechend schwierig ist es für ihn auch, differenzierte Unterstützungsoptionen zu realisieren. Es gelingt ihm auch nicht, seinen unter Umständen vorhandenen Wunsch richtig zu formulieren. Eigentlich ginge es nicht um eine „weinende Schulter“, sondern um eine, an der er sich ausweinen könnte.

Charakteristisch auch für andere Väter von behinderten Kindern dürfte sein, dass sie in Situationen geraten, die sie an die Grenzen ihrer Belastbarkeit bringen.

*„Aber wobei ich das schon langsam merke, ich bin jetzt auch langsam am Ende. Also dann, ja. Gott sei Dank laufen wenigstens die anderen Dinge so ganz normal, also mit dem Großen oder mit den normalen Alltagsdingen, dass da nicht noch große Probleme da sind. Weil sonst wäre es schon schwierig.“ (Herr Ki.)*

Als problematisch ist unseres Erachtens einzuschätzen, dass Väter sich kaum Bewältigungsoptionen zwischen einem „Fels in der Brandung“ und einem persönlichen „Versagen durch Ausheulen“ vorstellen können. Es fehlt ihnen eine konkrete Option, welche wirksame Hilfe sie in Anspruch nehmen könnten, ohne ihr Gesicht und ihre Autonomie zu verlieren.<sup>13</sup>

#### 7.1.4. Hilfesuchverhalten von Vätern

Psychosoziale Beratung zu nutzen, ist, ebenso wie die Bereitschaft, über eigene Befindlichkeiten zu reden und Hilfe in Anspruch zu nehmen, eher ein Verhalten, das Frauen zeigen. Dies belegen Untersuchungen zum Bereich des Gesundheits- und Hilfesuchverhaltens ebenso wie Untersuchungen im Bereich der sozialen Netzwerke (vgl. Schmerl & Nestmann 1990). Auch in unseren Gesprächen mit den Vätern finden sich entsprechende Ergebnisse. Gelegenheiten zum Austausch, zur Beratung oder auch zum Ausdrücken von Gefühlen nutzen eher die Frauen. Ein Vater berichtet davon, dass der Familie eine Ansprechperson vermittelt wurde, die ebenfalls ein Kind mit Down-Syndrom hat. Das Gesprächsangebot nutzte seine Frau.

*„Da gibt’s ja im Krankenhaus so Sozialhilfe oder Sozialstationen, und da hat uns dann jemand eine Adresse vermittelt eben von einer Mutter, die ein paar Jahre vorher ein Down-Kind gekriegt hat, die dann zwar nach Garmisch gezogen ist. Und mit der hat dann meine Frau ein paar Mal telefoniert.“ (Herr St.)*

Ähnliches berichtete ein Vater über die Unterstützung durch die Fachkräfte einer Einrichtung. Hier wurde die Beratung durch eine Psychologin angeboten. Dieses Angebot wurde aber nur von der Mutter in Anspruch genommen. Dass es für die von uns befragten Väter eher unüb-

---

<sup>13</sup> Hier zeigen sich ähnliche Konstellationen, wie sie in der Literatur vielfach beschrieben werden (vgl. oben)

lich ist, auf eigene Befindlichkeiten und Gefühle zu achten und darüber zu sprechen, veranschaulicht die folgende Passage:

*I: Haben Sie dann irgendwann mit jemand gesprochen, so über Ihre Rolle als Vater oder als Mann in der Konstellation?*

*A: Nee.*

*I: Gar nicht. Hätten Sie das Bedürfnis oder die Idee gehabt?*

*A: Ich weiß nicht, manchmal kam 's vielleicht schon so, dass man über was reden möchte. Grad mit den Kollegen ... aber das sind nicht ganz so tiefgehende Gespräche.*

*A: Über die Situation an sich und was alles ist, natürlich nur wenn der Fall gleich gelagert ist, sag' ich mal, die anderen haben halt „normale, gesunde Kinder“, in Anführungsstrichen, und andere, kleinere Probleme. Wenn da der Heuschnupfen ausgebrochen ist, ist das schon ein halbes Drama, so ungefähr.*

*I: Und dann dringt man eigentlich so mit dem, was einen selber bewegt, gar nicht so vor.*

*A: Nein, aber da bin ich eh nicht so der Mensch dafür. Das sagt meine Frau auch immer, dass ich wenig aus mir rauslasse, auch so in Gesprächen.*

*I: Hat sie Ihnen auch gesagt, was Sie rauslassen müssten?*

*A: (lacht) Ja, mei, sicherlich. Aber ...*

*I: Das ist jetzt aber ein verheißungsvolles Aber (lacht).*

*A: Das ist schwierig, das ist schwer, sich so zu öffnen. Ich öffne mich schon immer mehr, aber ich weiß nicht genau (?) ...*

*I: Ist auch die Frage, was es bringt, oder?*

*A: Ja, genau. (Herr Ki.)*

Einerseits sieht dieser Vater, dass er mehr (Gefühle?) „rauslassen“ müsste. Andererseits hat er keine klare Vorstellung, wie er durch diese Öffnung profitieren und seine Probleme besser bewältigen könnte, zumal er befürchtet, dass das Gegenüber ihn dafür nicht gut genug kennt.

Welche psychische Belastung mit dieser Verslossenheit verbunden sein kann, erschließt sich aus dem folgenden Zitat:

*I: Und Vater sein, hat sich das für Sie verändert?*

*A: Och, sagen wir so. Ich hab' schon ein Jahr gebraucht, bis ich ganz einfach sagen konnte, ich bin Vater von einem behinderten Kind, weil vorher, Vater sein wollte ich schon, sowieso. Aber von einem behinderten Kind, das ist ein bisschen härter, das den Leuten zu sagen. Und manchmal verschweigst du es, nicht, weil du dich nicht traust, es zu sagen, sondern weil du Angst hast, dass der andere dann anfangen muss, sozusagen Mitleid zu zeigen. Dann sagst du es halt nicht. (Herr Fl.)*

Diesem Vater fiel es ein ganzes Jahr lang schwer, dazu zu stehen, ein behindertes Kind zu haben und darüber zu reden. Mitleid bei dem Gegenüber zu erzeugen, kommt für diesen Vater nicht als Option in Frage. Er fürchtet, dadurch Respekt zu verlieren und auch nicht mehr mit dem Gegenüber auf Augenhöhe zu sein. Dass er in dieser Situation über Probleme spricht, die sich für ihn daraus ergeben, ist nicht vorstellbar. Er würde dadurch keine Entlastung, sondern eine zusätzliche Belastung erfahren.



### 7.1.5. Annahme von Unterstützungsleistungen

Die befragten Väter haben in vielen Bereichen keine Probleme damit, Hilfen und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dies trifft dann zu, wenn es um alltägliche Unterstützungen geht, um Entlastungen im Haushalt, bei organisatorischen, medizinischen und/oder technischen Fragen. Als Helfende werden die Partnerinnen, Verwandte, Nachbarn, Freunde, bei bestimmten Themen aber auch Expertinnen und Experten akzeptiert. In den Interviews wird dies auch deutlich im Hinblick auf die medizinische Versorgung und die körperliche und psychische Entwicklung der Kinder.

*I: Und es fällt Ihnen auch nicht so schwer, sich da mal Hilfe und Unterstützung zu holen.*

*A: Genau. Und wenn´s so gewesen wäre, hätte ich das auch gemacht. (Herr Fl.)*

*„Und man hat natürlich kein Ende, es ist nicht so wie beim Arm, wenn der gebrochen ist, irgendwann ist er wieder zusammengewachsen, dann passt das. Sondern wie entwickelt es sich, und da ist halt ein bisschen Ungewissheit immer dabei. Wobei wir sagen, mei, ändern kann man eh nicht viel, außer die Angebote und Therapien, die es gibt, in Anspruch zu nehmen und dann das Bestmögliche daraus zu machen ... Also geht man regelmäßig zu den Kontrolluntersuchungen und schaut, wie er sich entwickelt.“ (Herr Ki.)*

Sie prüfen jedoch, ob die Unterstützung sinnvoll und hilfreich ist.

*I: Ja, manchen Leuten fällt es ja schwer, wenn Sie Hilfe brauchen oder so.*

*A: Nein. Also da haben wir überhaupt keine Skrupel, bloß wir sind halt Menschen, ich sag´ mal, die halt vernünftig auch Dinge abschätzen oder abwägen, und das muss dann auch einen vernünftigen Hintergrund haben, verstehen Sie, nicht bloß um der Hilfe willen, sondern du musst halt den Eindruck haben, dass uns als Eltern das was bringt. (Herr St.)*

## 7.2. Verschiedene Angebote aus der Sicht der Väter

### 7.2.1. Veranstaltungen nur für Väter werden kaum nachgefragt

Die von uns befragten Väter haben Angebote wahrgenommen, die im Kontext des Projektes gemeinsam mit den kooperierenden Einrichtungen entwickelt und durchgeführt wurden. Das bedeutet einerseits, dass sie eher zu der Gruppe von Vätern gehören dürften, die offen für entsprechende Angebote sind und sich darauf einlassen. Zum anderen bestand bei den meisten bereits ein, wenn auch loser, Kontakt zu den Einrichtungen und/oder zum Projektleiter. In den Interviews wurde auch erkennbar, dass sie grundsätzliches Vertrauen zu den beteiligten Personen und der Sinnhaftigkeit der Angebote hatten.

Im Kontext des Projektes ist es trotz dieser an sich guten Voraussetzungen nicht gelungen, Veranstaltungen für Väter alleine – ohne Familie oder Kinder – erfolgreich anzubieten. Beim Grillabend für Väter im SPZ Garmisch erschien lediglich ein einziger Vater. Die anderen Einrichtungen verzichteten auf die Planung und Durchführung einer derartigen Veranstaltung. Hintergrund war die Erwartung und Befürchtung, dass nicht genügend Väter für eine Teilnahme gewonnen werden können. In den Interviews wurden diese Befürchtungen im Grunde

bestätigt. Es ergeben sich allerdings auch Hinweise darauf, wann reine Väterveranstaltungen erfolgreich durchgeführt werden können (vgl. 8.3). Zunächst wird jedoch dargestellt wie die befragten Väter Veranstaltungen für Familien und Vater-Kind-Veranstaltungen einschätzen.

### 7.2.2. Familienveranstaltungen

In den Nachgesprächen konnten wir die Väter danach fragen, weshalb sie sich dafür entschieden haben und welche Bedingungen hilfreich sind, wenn solche Angebote genutzt werden sollen.

Mit dem Angebot von Familienveranstaltungen – durchgeführt und geplant wurden sie bei der Kooperationseinrichtung Bunter Kreis in Augsburg – wurde vor allem das Ziel verfolgt, über die Familien einen intensiveren Kontakt zu den Vätern herzustellen und einen Austausch zwischen den Familien und den Vätern zu ermöglichen und zu unterstützen. Zu diesen Vätern bestand aufgrund der Betreuung der Kinder bereits Kontakt mit der Einrichtung, teilweise begleiteten die Väter die Kinder zu den Sitzungen und therapeutischen Angeboten. Wesentliche Ansprechpartnerinnen aber waren die Mütter, die auch Gesprächsangebote der Mitarbeiterinnen nutzten. Auch Kontakte zwischen den Familien erfolgten, wenn, dann über die Mütter. Zwischen den Vätern gab es wenig Gelegenheit, sich auszutauschen. Die bewusste Einladung an die ganze Familie, also auch an die Väter, war insofern eine konzeptionelle Erweiterung des Angebots der Einrichtung, die bei den befragten Vätern aus verschiedenen Gründen gut angenommen wurde.

**Sinnvolle Freizeitgestaltung mit der ganzen Familie.** Für Familien mit behinderten Kindern ist es nicht ohne weiteres leicht möglich, Freiräume für eine interessante Freizeitgestaltung zu schaffen und diese zu realisieren. Einschränkungen ergeben sich aus der erforderlichen Rücksichtnahme auf die Konstitution des Kindes und aus seiner Belastbarkeit. Dadurch entsteht auch zusätzlicher Aufwand bei der Vorbereitung und der Gestaltung von Freizeitaktivitäten. Zudem sind auch die zeitlichen Ressourcen für Freizeitaktivitäten stärker eingeschränkt als bei Familien ohne behinderte Kinder. Dennoch ist für die befragten Väter eine gemeinsame Freizeitgestaltung ein wichtiges Ziel.

*„Wir machen dann zwar, was unsere familiäre Situation betrifft, Folgendes, dass am Wochenende wir wirklich gemeinsam was machen. Wir haben ja noch eine zweite Tochter.“ (Herr St.)*

Veranstaltungen, die von der Familie gemeinsam genutzt werden, sind für die Väter vor allem deshalb funktional und attraktiv, weil angesichts der beruflichen Einbindung und der alltäglichen Belastung vergleichsweise wenig Zeit bleibt, um gemeinsame Freizeitaktivitäten zu realisieren. Ein Angebot für die ganze Familie ist da grundsätzlich willkommen. Die Väter haben so die Möglichkeit, ihren Kindern etwas anzubieten, was denen Freude macht. Dies gilt sowohl für die behinderten Kinder als auch die Geschwisterkinder.

**Nebeneffekt: Kennenlernen anderer Familien und Möglichkeiten zum Gespräch.** In diesem organisierten Angebot haben die Väter auch die Gelegenheit, andere Familien kennenzulernen. Durch den gemeinsamen Erfahrungshintergrund, ein behindertes Kind zu haben, wird dabei eine Kommunikationsebene hergestellt, die keine Erklärungen braucht. Fragen

nach den Behinderungen der Kinder, ihrem Entwicklungsstand und den daraus resultierenden Alltagsgestaltungen sind legitim und naheliegend. Zu erwarten ist allerdings, dass diese Kommunikation eher durch die Mütter dominiert wird. Diese haben bereits häufiger Kontakt zu den anderen Familien und zu den Fachkräften der Einrichtungen. Bei der Familienwanderung der Einrichtung Bunter Kreis Augsburg e.V. konnten wir jedoch beobachten, dass sich auch die Väter angeregt unterhielten und Erfahrungen austauschten. Dies geschah allerdings etwas zurückgezogen und am Rande. Die Gelegenheit bot sich, als die Väter während des Nachmittags-Cafés die Kinder zum Spielplatz begleiteten. Den Einstieg in das Gespräch bildete der Austausch über die Kinder.

**Gespräche mit den Fachkräften.** Bei Familienveranstaltungen, die Freizeitcharakter haben, ergeben sich auch Gesprächsmöglichkeiten zwischen den Vätern und den Fachkräften. Charakteristisch ist dabei, dass auf eine Rollendefinition – Väter als Ratsuchende und Fachkräfte als Expertinnen und Experten – weitgehend verzichtet werden kann. Die Frage nach dem Befinden der Kinder erfolgt nicht in einem „diagnostischen“ Kontext, sondern eher wie in einem sozialen Netzwerk. Väter können in ihrer Kompetenz und in ihrer Zuneigung zum Kind wahrgenommen werden. Für sie unangenehme Fragen nach Problemen und Schwächen sind in dieser Konstellation nicht zu befürchten. Damit handelt es sich um ein niedrigschwelliges Gesprächsangebot, das die Veröffentlichungsbereitschaft der Väter erhöht und sie so dabei unterstützt, über Dinge zu reden, die sie berühren.<sup>14</sup>

### 7.2.3. Vater-Kind-Veranstaltungen

**Motive für die Teilnahme.** Bei den Vater-Kind-Veranstaltungen standen die Väter und ihre Beziehung zum Kind naturgemäß stärker im Vordergrund als bei den Familienveranstaltungen. Für Väter und Kinder besteht so die Möglichkeit, mehr Kontakt zu haben und gemeinsam etwas Attraktives zu unternehmen. Der Alltag ist dagegen von einer begrenzten gemeinsamen Zeit geprägt, die sich aufgrund der Arbeit der Väter meist auf den Feierabend und das Wochenende beschränkt. Das ist den Kindern oft zu wenig, wie ein Vater beschreibt:

*„Weil wenn ich jetzt daheim bin, dann sehe ich schon, ich komme heim, der E. klemmt sich an mich und klemmt dann, bis er ins Bett geht.“ (Herr Fl.)*

Manche Väter reagieren darauf mit Aktionen, die sie mit ihren Kindern – in diesem Fall mit dem Sohn – alleine unternehmen.

*A: Also M. (Sohn) und ich, wir haben letztes Jahr in den Sommerferien einen Ausflug gemacht, zwei Tage um den Ammersee rum. Da haben wir da irgendwo wild gecamppt, und das war eigentlich auch recht nett und intensiv mit dem M. Und im Café frühstücken, ein paar Kilometer Radfahren, Brotzeit im Biergarten gemacht und dann weiter. Ja, das war sehr intensiv da. Irgendwo am Ammersee gecamppt und am nächsten Morgen wieder heimgefahren. Da haben wir uns eineinhalb Tage Zeit ge-*

---

<sup>14</sup> Entsprechende Ansätze waren bereits in den achtziger Jahren Thema in Erziehungsberatungsstellen, um Zugangsschwierigkeiten bestimmter Zielgruppen zu reduzieren. Vgl. etwa: Buchholz, W., Gmür, W., Höfer, R., Straus, F. (1986): Ansätze offener Arbeit in Erziehungsberatungsstellen des SOS-Kinderdorf e.V. München: SPI Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V.

lassen.

I: Haben Sie das allein gemacht oder in einer Gruppe?

A: Nur ich und mein Sohn. Vater-Sohnemann-Tour, genau. (Herr Mo.)

Derartige Aktionen sind allerdings nicht oft zu realisieren und erfordern einen gewissen organisatorischen Aufwand. Durch das Vater-Kind-Angebot werden die Väter von den Planungen und Vorbereitungen entlastet und können das attraktive Angebot „einfach“ nutzen. Bei Veranstaltungen, wie sie z. B. in Einrichtungen der Lebenshilfe Starnberg entwickelt wurden, haben sie dabei die Gelegenheit, die Einrichtung, in der die Kinder betreut werden, und damit einen wichtigen Teil von deren Lebenswelt kennenzulernen. Auch darüber freuen sich die Kinder.

*„Also bei uns ist das total positiv aufgenommen worden. Unsere Tochter, die war auch total begeistert, weil sie ja von der Schule dann immer erzählt, und sie findet es dann auch immer toll, wenn auch die Eltern oder der Papa da irgendwo mit involviert ist oder mit dabei ist.“ (Vater in Abschlussrunde Starnberg)*

Bei Vater-Kind-Veranstaltungen sind die Konstellationen anders als bei Familienveranstaltungen, wie ein Vater anschaulich ausdrückt.

*„Das ist mal was Neues, würd' ich sagen. Also bisher sind stärker die Mütter involviert in das Ganze und, na ja, so ausgleichende Gerechtigkeit fand ich das schon, ganz sinnvoll, Väter da auch mal einzubinden.... Dann sag' ich noch was. Wenn wir was in der Familie unternehmen, dann ist des Familie, sagt ja der Begriff schon. Väter – Söhne, wir machen zwar zu zweit auch mal für uns. Mal was, was uns Spaß macht. Aber es ist mit eine Gelegenheit, zusätzlich etwas zu machen, und deswegen fand ich des ganz gut.“ (Vater in Abschlussrunde Starnberg)*

Ein interessanter Nebeneffekt ist dabei, dass die Mütter, die einen Großteil ihrer Zeit für die alltägliche Betreuung der Kinder verwenden müssen, in der Zeit der Veranstaltung entlastet werden. Auch das ist ein Argument, das uns Väter genannt haben.

*„Also grundsätzlich ist es ja so, ich bin voll berufstätig und drum bin ich auch, ich sag' mal, für dieses Vater-Kind-Programm total positiv gestimmt, weil ich sehe natürlich schon, dass unter der Woche in der Hauptsache meine Frau sich um die Tochter kümmern muss, ich halt in der Früh aus dem Haus gehe und abends heimkomme.“ (Herr St.)*

Teilweise wurden die Väter – vielleicht eben aus diesem Grund – von den Müttern über die Veranstaltung informiert und ermuntert teilzunehmen.

*„Also ich kann ja bloß z. B. bei uns in der Familie sagen, wir machen sonst sehr viel gemeinsam am Wochenende, aber unsere Mutter oder meine Frau war total begeistert, weil sie gesagt hat, Menschenskinder, sie find't des ganz Klasse, dass sich jetzt auch mal die Männer mit ihren Kindern da in irgendeinem Programm einbringen.“ (Vater in Abschlussrunde Starnberg)*

Argumente gegen die Nutzung von Vater-Kind-Veranstaltungen werden kaum genannt. Interessant ist allerdings, dass Mütter vereinzelt Bedenken hatten, ob der Vater mit dem behinderten Kind alleine „zurechtkommt“. In diesen Fällen beruhigte die Fachkraft die Mütter und versicherte ihnen, darauf zu achten, dass alles reibungslos laufe.

**Gelegenheiten bei den Veranstaltungen: Väter kommen ins Gespräch, nutzen dies und nehmen etwas mit.** In den Vater-Kind-Veranstaltungen erlebten die Väter kleinere Gruppen von Vätern mit einem ähnlichen Erfahrungshintergrund und der Teilnahme der Kinder. Durch den Austausch über die Kinder kommt gleichsam nebenbei ein Gespräch zustande, das legitimiert ist und auch über eine gewisse Intensität verfügen kann. Anders als bei Bekannten und Arbeitskollegen muss man hier nicht lange erklären, was die Behinderung des Kindes für die Alltagsbewältigung und das eigene Leben bedeutet, Fragen danach sind legitim und selbstverständlich. Das Gespräch kommt quasi von alleine zustande. Wichtig war dabei, dass man sich nicht traf, um etwas zu besprechen, sondern um gemeinsam etwas zu tun. Die Gespräche ergaben sich nebenbei und ohne Zwang.

*I: Wie war das dann, was war für Sie interessant an der Veranstaltung?*

*A: Ach, einfach das Laufen, so das zwanglose Reden miteinander, weil das ist ja immer, wenn man jetzt sagt, okay, man trifft sich jetzt, um über die Situation zu reden, dann ist das so geplante Sache, und dann ist man vielleicht nicht in der Stimmung dazu. Und so, wenn man da sich trifft, um eigentlich was anderes zu machen, kommt man ja eigentlich automatisch ins Gespräch nebenher.*

*I: Und haben Sie die Gelegenheit auch genutzt, oder?*

*A: Ja. Ich hab' schon auch gesprochen. (Herr Ki.)*

Wichtig war den Vätern, dass auch die Kinder dabei sind. Neben der Möglichkeit, gemeinsam die Freizeit zu gestalten, den Lebensraum der Kinder kennenzulernen und die Mutter zu entlasten, sehen die Väter den Vorteil, dass die Kinder im Zentrum der Veranstaltungen stehen. Damit haben sie auch einen selbstverständlichen Gesprächsstoff mit den anderen Vätern. Sie selbst stehen nicht im Mittelpunkt und müssen sich auch nicht mit persönlichen Themen einbringen (wie beispielsweise in gruppendynamischen Sitzungen). Das entsprechende Votum ist eindeutig:

*Vater 1: Mit Kindern, so wie da. Wenn's Gespräch zustande kommt, okay, aber jetzt rein sich dann über Problemthema eigentlich dann zu unterhalten, zieh' ich nicht so vor.*

*Vater 2: Ich find's auch mit Kindern schöner. (Väter in Abschlussrunde Starnberg)*

Die Aussage des ersten Vaters bildet nach unserer Einschätzung die Komplexität des Themas „Beratung von Vätern“ weitreichend ab. Sich zu treffen, um über eigene Probleme und Gefühle zu reden, ist für die meisten Väter keine ernsthafte Option. Es entspricht nicht ihren Vorstellungen einer sinnvollen und „männlichen“ Bewältigungsform von Herausforderungen. Als vollkommen ungeeignet werden dabei größere, problemorientierte und organisierte Gruppen eingeschätzt.

Die Attraktivität der besuchten Vater-Kind-Veranstaltungen ergab sich aus der Handlungsorientierung der Angebote und aus der Teilnahme der Kinder. Die Väter waren damit gleich zweimal davor „geschützt“, eigene Probleme thematisieren zu müssen. Gleichzeitig hatten sie die Möglichkeit, sich selbstbestimmt in einer für sie passenden Form einzubringen. Gesprächsthemen, die sich anboten und genutzt wurden, waren entsprechend auch Aspekte der Alltags- und Freizeitgestaltung.

*I: Können Sie Themen benennen, die Sie da angesprochen haben mit den anderen Vätern auf den Veranstaltungen?*

*A: Was man in der Freizeit macht, also welche Aktivitäten man da letztendlich macht. Unterstützend, wie die Geschwister mit eingebunden werden, je nachdem ob ein Kind oder mehr Kinder, werden die da separat behandelt oder werden die inkludiert, solche Themen sind da letztendlich ein bissl erörtert worden.*

*I: Also das heißt, nah am Kind und nah am Familienthema und Alltag gestalten.*

*A: Richtig, ja. (Herr St.)*

Durch das gemeinsame Tun, das Fehlen von Vorgaben für die Gesprächsführung und das Reden nebenbei fanden die Väter problemlos Themen, die sie gemeinsam besprechen konnten und bei denen auch schnell eine gewisse Vertrautheit entstand.

*„Also, ich glaub, es war total unkompliziert, es ist relativ schnell, ich sag‘ einmal, auch durch diese Gemeinschaftsspiele irgendwo, ein Gemeinsinn hat da stattgefunden, man hat sich dann gegenseitig unterstützt, hat sich gegenseitig auch irgendwo vielleicht auch für die Kinder usw. irgendwo noch ein bissl begeistert, aber ich glaube, des ist ja des Tolle, dass so was net irgendwo total durchgeplant sein soll oder muss, sondern das des halt, ich sag‘ einmal, unkompliziert entsteht, und dann ist des meistens auch für alle Beteiligten sinnvoll und jeder kann dann auch relativ viel mitnehmen.“ (Vater in Abschlussrunde Starnberg)*

Mit diesen Formulierungen beschreibt dieser Vater genau das, was von den Fachkräften mit den Veranstaltungen beabsichtigt ist. Die Väter sollen von den Angeboten profitieren, sie als interessant und attraktiv erleben und etwas mit nach Hause nehmen. Was das ist, hängt stark von Bedürfnissen der Väter ab und kann nicht geplant werden. Möglich wird durch solche Veranstaltungen jedoch, dass von den Fachkräften entsprechende Gelegenheiten für die Väter geschaffen werden.

Interessant sind für die Väter auch Folgeangebote, bei denen man sich wieder trifft und an gemeinsamen Erfahrungen anknüpfen kann.

*A: Also man hat sich wieder gesehen und hat schon von jedem gewusst, also hatte auch gleich ein, zwei Punkte zum Ansprechen. Zu den Vätern, das hat sich auf jeden Fall verbessert, zu den Kindern, zu ein paar auch, doch, würd‘ ich – grad so die größeren oder so. Und wo man dann auch z. B. die anderen, der H. – die Mutter ist auch im Elternbeirat, und mit dem Vater hab‘ ich auch schon mal in der Schule so Kettcars repariert. Und der kennt mich dann halt auch, und der ist dann auch gleich gekommen und hat sich gefreut, dass er mich noch mal sieht und so. Also zu den Kindern und auch zu den Vätern sowieso und auch zu ein paar größeren Kindern speziell, wo man eh schon ein bisschen Beziehung hatte, das war gut. Also insofern wäre ich da auch schon stark für, oder bin ich auch stark dafür, dass man das jetzt nicht abbrechen lässt.*

*I: Gut, also das heißt, da haben Sie ein großes Interesse, dass das weitergeht, dass die Kontakte sich dadurch vielleicht auch noch intensiver gestalten können.*

*A: Genau, oder auf jeden Fall mindestens gehalten werden können, dass man sich ab und zu mal sieht. Sagen wir mal, intensiver weiß ich jetzt nicht, ob ich´s unbedingt mit dem Hintergedanken mache, dass wir uns dann auch mal so treffen, weiß ich jetzt nicht. Aber es könnte sein. Aber ich würde eher sagen, dass man so ein bisschen Kontinuität drin hat, dass man sich ab und zu mal sieht. (Herr Fl.)*

Ob er kontinuierliche Kontakte auch außerhalb dieser Veranstaltungen wünscht, lässt dieser Vater offen. Er schließt es aber nicht aus.

## 8. Bewertung der Angebote

Die Sinnhaftigkeit von Angeboten für Väter von behinderten Kindern geht bereits aus der einschlägigen Literatur hervor. Den durchaus vorhandenen Belastungen und Interessen dieser Väter stehen kaum ansprechende Angebote gegenüber, die von ihnen ohne ein Gefühl der Stigmatisierung genutzt werden können. Das liegt einerseits daran, dass kaum spezielle Angebote für Väter vorgehalten werden. Zum anderen haftet Angeboten, die Vätern eine psychosoziale Unterstützung vermitteln wollen, bei der Zielgruppe häufig der Ruf an, Probleme und Gefühle unangemessen in den Vordergrund zu stellen, zu psychologisieren und vielleicht sogar die Selbstbestimmung bei der Auswahl und Bearbeitung von Themen zu unterbinden. Sie werden deshalb als wenig attraktiv angesehen und entsprechend auch nicht genutzt. Die im Rahmen des Projektes entwickelten Angebote und Veranstaltungen werden von den Vätern, die daran teilgenommen haben, vollkommen anders und durchgehend positiv bewertet.

### 8.1. Positive Bewertungen der Angebote und Veranstaltungen aus der Sicht der Väter

Die Angebote und ihre Durchführung wurden von den teilnehmenden Vätern durchgängig positiv beschrieben. Sie waren damit zufrieden und würden sie künftig wieder in Anspruch nehmen. Das gilt für den Ablauf und die Organisation, die Zusammenstellung der Teilnehmer, die Rahmenbedingungen und die Inhalte. Hervorgehoben wurde vor allem die Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der teilnehmenden Väter und Kinder. Möglich wurde dadurch unter anderem, dass die Väter mit ihren Kindern gemeinsam eine organisierte Freizeit erlebten und Spaß haben konnten.

Betont wurde aber auch die Möglichkeit, sich gleichsam nebenbei mit anderen Vätern auszutauschen und individuell davon zu profitieren. Dies geschah ohne Zwang und Vorgaben. Durch gemeinsames Tun ergaben sich wie selbstverständlich Gelegenheiten zu Austausch und Gespräch. Die Väter konnten selbst entscheiden, mit wem sie über welche Themen in welcher Intensität sprechen wollten. Weitere Anknüpfungspunkte waren dabei in der Regel die Kinder und die Organisation bzw. Bewältigung des Familienalltags.

**Negativbeispiel.** Die Väter nannten auch Angebote, die sie bei anderen Einrichtungen genutzt hatten und von denen sie überhaupt nicht angetan waren, sondern eher abgeschreckt wurden. Beim gemeinsamen Versuch, in einer Gesprächsgruppe Unterstützung zu erfahren, wurden ein befragter Vater und seine Frau von Vorgehen und Ergebnis gründlich enttäuscht.

A.: Wir haben dann in der Einrichtung X. ... so ein Seminar gemacht, ähnlich dem System Trauerbewältigung. Das ist zwar paradox, aber so hat das damals geheißen. Das haben wir dann gemacht.

I: Also gemeinsam.

A: Gemeinsam miteinander, waren dann auch gemeinsam dort. Da sind wir dann wieder davon weggegangen, weil ... in dieser Organisation ist dann immer bloß darüber philosophiert worden: „Wieso hat es uns erwischt?“ und „Wieso ist uns das widerfahren?“ Wo meine Gattin und ich dann gesagt haben, das hilft ja nichts. (Herr St.)

Die Intentionen der Veranstalter mögen durchaus zielführend gewesen sein. Aus fachlicher Sicht ist es sicher sinnvoll, die Beziehung von Vätern zu ihren behinderten Kindern auf einer sehr grundsätzlichen und emotionalen Ebene zu thematisieren. Es kann jedoch fast schon als Kunstfehler einge-

schätzt werden, wenn die Autonomie der Betroffenen bei der Form und Intensität der Bearbeitung nicht gewahrt wird. Diese eher nicht als hilfreich eingeschätzte Unterstützung schildert ein anderer Vater mit nahezu denselben Beispielen. Vielleicht sind es die Inhalte solcher Angebote (Esoterik, Psychologisierung, Zwang, über Probleme zu reden etc.), die Väter bei der Nutzung psychosozialer Angeboten grundsätzlich befürchten.

Das Ziel derartiger Auseinandersetzungen, die Eltern damit schneller zur Annahme der Behinderung und Bejahung des behinderten Kindes zu bewegen, wird heute sehr kritisch unter dem Begriff des „Annahme-Postulats“ diskutiert. Denn damit wird auf Eltern ein enormer moralischer Druck ausgeübt, der die subtile Botschaft enthält, dass innere Ambivalenzen oder Überforderungsgefühle immer auf die mangelnde Annahme des Kindes zurückgeführt werden können (vgl. Weiß, Neuhäuser, Sohns, 2004).

Der Projektleiter trug durch die Organisation der Veranstaltungen und seine Präsenz wesentlich zu diesem vertrauensvollen Miteinander bei. Mit den bewusst gewählten Arrangements (etwa Kooperationsaufgaben) schuf er Voraussetzungen für eine gelingende Kommunikation.

Bei der Zusammenstellung der Teilnehmergruppen schätzten die Väter, dass die Gruppen nicht zu groß waren und man so leichter ins Gespräch kam. Sie sprachen sich auch vor allem für Vater-Kind-Veranstaltungen aus, zum einen, weil sie so gemeinsam mit ihren Kindern etwas unternehmen konnten, zum anderen, weil sie anders als bei Familienveranstaltungen doch etwas stärker im Mittelpunkt standen und in ihrer Mitwirkung gefordert waren.

## **8.2. Qualität der Angebote**

Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung zu entwickeln und durchzuführen, gehört inzwischen zu den Routineaufgaben des Projektleiters. Die Qualität ist geprägt durch eine systematische Orientierung an den Interessen der Väter. Deren Bedürfnisse und Wünsche werden bei der Konzeptentwicklung auch anhand der Kundenpfadanalyse „mitgedacht“ und in die differenzierte Prozessplanung und -beschreibung einbezogen. Die Kundenorientierung bezieht sich zudem auf die Interessen und Rahmenbedingungen der verschiedenen Kooperationspartner.

Dabei entstehen auch ungewöhnliche und interessante Angebote und Veranstaltungen, die in ihrer Thematik und Organisation den Wünschen entsprechen, die Väter uns gegenüber artikuliert haben. Diese Angebote und Veranstaltungen werden von den Teilnehmern und den kooperierenden Einrichtungen durchweg sehr positiv bewertet. Dies zeigt sich u. a. daran, dass Fortsetzungs- bzw. Wiederholungsangebote ausdrücklich gewünscht werden. Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Ergebnis leistete der Projektleiter durch eine professionelle und routinierte Durchführung, bei der er auf zahlreiche Kompetenzen und Erfahrungen, z. B. im Bereich Erlebnispädagogik, zurückgreifen konnte.

## **8.3. Warum kamen Veranstaltungen nicht zustande?**

Im Rahmen des Modellvorhabens entwickelte der Projektleiter zahlreiche unterschiedliche Angebote und Veranstaltungen für Väter. Diese lassen sich danach unterscheiden, ob sie als „reine“ Väterveranstaltungen, als Vater-Kind-Veranstaltungen oder als Familienveranstaltungen konzipiert waren. „Reine“ Väterveranstaltungen stießen bei der Klientel der kooperieren-



den Einrichtungen auf wenig Interesse. Angesprochen fühlten sich hier Väter, die ohnehin schon sehr engagiert waren oder die sich mit ihrer eigenen Situation bereits ausführlicher auseinandergesetzt haben. Aus Gesprächen mit Vätern ergab sich für den Projektleiter und die wissenschaftliche Begleitung, dass „reine“ Väterangebote als Einstieg für die Arbeit mit Vätern wenig geeignet sind. So betonten viele Väter, dass sie sich entsprechende Gesprächsrunden schon vorstellen könnten, aber erst wenn eine gemeinsame Vertrauensbasis entstanden sei. Insofern sind „reine“ Väterangebote nicht als niederschwellig anzusehen und wurden deshalb vom Projektleiter zunächst nicht weiter verfolgt.

Bei den entwickelten Familien- und Vater-Kind-Veranstaltungen dagegen wurden zahlreiche Kriterien berücksichtigt, die den Wünschen und Bedürfnissen der befragten Väter entsprechen. Durch die qualifizierte Entwicklung dieser Angebote konnte sichergestellt werden, dass sie von der Zielgruppe als interessant, attraktiv und hilfreich erlebt werden. Die Angebote wurden als niederschwellig erlebt, und ihre Nutzung war für die Väter mit keinerlei Stigmatisierung verbunden. Dass einige der geplanten Veranstaltungen aufgrund zu geringer Anmeldungen abgesagt werden mussten, ist demnach nicht auf mangelnde Qualität und Attraktivität zurückzuführen.

Bei den Familienangeboten konnten zwei Veranstaltungen, die bereits terminiert waren und zu denen sich auch Familien angemeldet hatten, aufgrund der schlechten Witterungsbedingungen nicht realisiert werden. Eine Rolle spielte dabei, dass es sich bei der Zielgruppe um Familien mit sehr jungen Kleinkindern handelte, die keinen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt werden sollten. Bei der Planung von witterungsabhängigen Veranstaltungen ist es künftig sicher sinnvoll, als Zielgruppe Familien mit älteren Kindern anzusprechen.

Die Alltagsorganisation von Familien, in denen Kinder mit Behinderungen leben, gestaltet sich in der Regel schwieriger als in „Normalfamilien“. Einerseits sind durch Behandlungen, Therapiesitzungen und sonstige Verpflichtungen aufgrund der Behinderung die Terminkalender meistens schon gut gefüllt. Andererseits können aufgrund der Behinderung auch häufiger unvorhergesehene Termine dazwischenkommen. Die wenigen freien Zeitressourcen werden dadurch zusätzlich eingeschränkt. Die Nutzung von Vater-Kind-Veranstaltungen erfordert somit eine explizite Planung, steht unter Umständen in Konkurrenz mit Anforderungen des Alltags und erfordert deshalb eine bewusste Entscheidung dafür. Dies gilt umso mehr, als auch das individuell verfügbare Zeitbudget von Vätern und Müttern in Familien mit behinderten Kindern in aller Regel knapp bemessen ist.

Ebenfalls witterungsbedingt ausgefallen sind einige Schneewanderungen. Hier fehlte einfach der Schnee. Auch andere Ursachen sorgten dafür, dass lange geplante und bereits organisierte Veranstaltungen nicht durchgeführt werden konnten: Einmal sagte kurzfristig der eingeladene Fachmann ab (Wurstkurs), ein andermal fischte ein Hecht den Teich leer (Vater-Kind-Angeln).

In einigen Fällen gab es zu wenige Anmeldungen, so dass sich eine Durchführung der Veranstaltungen nicht „rechnete“. Dies war etwa bei der geplanten Fahrt nach Südtirol der Fall, wo Anmeldungen aus Bayern vorlagen, nicht jedoch aus Südtirol.

Bei der Realisierung von Veranstaltungen für Väter von behinderten Kindern muss mit diesen Unwägbarkeiten kalkuliert werden und trotz der vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen des Anbieters ist es nicht selbstverständlich, dass geplante Veranstaltungen auch durchgeführt werden können. Nach unserer Einschätzung ist dies eine zentrale Lernerfahrung aus dem Modellvorhaben, in dem neue und auf die kooperierenden Einrichtungen zugeschnittene Angebote erprobt wurden. Charakteristisch für diesen Prozess im Rahmen des Modellvorhabens war, dass auch aus den nicht realisierten Veranstaltungen gelernt wurde. Dazu wurde überlegt, wie die Angebote noch attraktiver „beworben“ und welche zusätzlichen Kanäle für das Ansprechen der Väter genutzt werden können. In der Regel wurden diese Veranstaltungen dann auch erneut angeboten.

Insgesamt zeigt die Erfahrung mit „ausgefallenen“ Veranstaltungen, dass sich der Projektleiter vorrangig mit Marketingfragen auseinandersetzen muss. Dies wird auch bei der Realisierung künftiger Projekte so sein.

#### **8.4. Erleichtern des Hilfesuchverhaltens und Reduzierung der „Zugangsproblematik“**

Das Phänomen, dass bestimmte Personengruppen Angebote psychosozialer Beratungsstellen seltener in Anspruch nehmen, ist spätestens seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts bekannt. Damals wurde vor allem im Bereich der Jugendhilfe vonseiten der Fachkräfte beklagt, dass besonders Klienten aus der Unterschicht Angebote etwa von Erziehungs- und Familienberatungsstellen kaum in Anspruch nahmen, während dies für Mittel- und Oberschichtfamilien bereits normal war. Seitens der Fachkräfte bestand damals die Tendenz, Familien Defizite zuzuschreiben, wenn sie entsprechende Angebote nicht nutzten. In der wissenschaftlichen Debatte in den 80er Jahren wurde diese Sichtweise deutlich relativiert. Es konnte gezeigt werden, dass zwischen professionell konzipierten Angeboten und den Bedürfnissen dieser Zielgruppe Differenzen vorhanden waren, die auch durch unpassende und wenig hilfreiche Angebotsformen begründet waren. In der Debatte um das Konzept der Veröffentlichungsbereitschaft (Buchholz u.a.(1982) bzw. des Konzeptes „self disclosure“ (vgl. zum Überblick Derlega & Berg 1987) wurde deutlich, dass professionelle Angebote stärker an die Bedürfnisse der Klientel angepasst werden müssen, um für diese Personen attraktiv zu sein. Ähnliche Unterschiede im Hilfesuchverhalten zeigten sich auch zwischen Frauen und Männern.

Antworten auf diese Problematik wurden bereits in den 80er Jahren (etwa durch offene niederschwellige Beratungsangebote) gesucht und gefunden. Mit den Konzepten der Qualitätsentwicklung und der Einführung des Kundenbegriffes in den 90er Jahren ergab sich ein weiterer zielführender Ansatz. Hier wurden die Zugangsschwierigkeiten explizit auf eine Lücke zwischen den Interessen und Bedürfnissen der Kunden und den vorgehaltenen Angeboten der Einrichtungen gesehen. Die fehlende Nachfrage nach Angeboten wurde nicht mehr mit Defiziten der Zielgruppe, sondern in der unzureichenden (An-)Passung der Angebote gesehen.

An dieser zentralen Stelle setzte die Entwicklung von Angeboten im Rahmen des Modellvorhabens an. Angebote und Veranstaltungen wurden explizit auf die Bedürfnisse und Grundhaltungen von Vätern zugeschnitten. Ziel war es, niedrigschwellige Veranstaltungen bereit-

zustellen, die nicht stigmatisieren, die für die Väter attraktiv sind und trotzdem eine sinnvolle psychosoziale Unterstützung anbieten. Die Einschätzungen durch die befragten Väter zeigen, dass das gelungen ist.

### **8.5. Einordnung der Väterangebote in ein Wirkungsmodell**

In der aktuellen Debatte um psychosoziale Angebote und Dienstleistungen spielt die Diskussion um Effekte und Wirkungen eine große Rolle. Die im Modellprojekt entwickelten und bereitgestellten Unterstützungsleistungen lassen sich am Modell darstellen, das die „Effekte von Beratung“ kategorisiert. Wir beziehen uns im Folgenden auf ein Wirkungsmodell, das aufbauend auf früheren Arbeiten des Instituts für Praxisforschung und Projektberatung (Straus, Höfer und Gmür 1988) und den Erkenntnissen der Belastungs- und Bewältigungsforschung handlungsnaher Effekte bestimmter Interventionen beschreiben kann. Dieses Modell zeigt mögliche Effekte von Interventionen auf fünf verschiedenen Ebenen:

Tabelle 2: Erläuterung zum Wirkungsmodell

<b>Ebene</b>	<b>Effekte</b>	<b>Kurzbeschreibung: Maßnahme X bewirkt, dass</b>
Kommunikationsebene	Veröffentlichungs-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>man (stärker als zuvor) sein Problem/sein Anliegen anderen gegenüber veröffentlichen kann</li> </ul>
	Dialog-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>man sich mit anderen austauscht, den Dialog als konstruktiven Weg erlebt und anderen zuhören kann</li> </ul>
Befindlichkeitsebene	Entlastungs-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>die Maßnahme zu einer emotional spürbaren Entlastung führt</li> </ul>
Wissensebene	Orientierungs-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>man weiß, welche sinnvollen, für einen persönlich adäquaten Möglichkeiten (Handlungsalternativen) es gibt</li> </ul>
	Erklärungs-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>man für die Situation bzw. das eigene Verhalten Erklärungen hat, man weiß, warum man so reagiert (hat)</li> </ul>
Einstellungs- und Verhaltens- tensebene	Einstellungs-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>sich bestimmte Einstellungen verändern</li> </ul>
	Situative Verhaltensänderung	<ul style="list-style-type: none"> <li>man in der Lage ist, sich in bestimmten Situationen anders zu verhalten</li> </ul>
	Übergreifende Verhaltensänderung	<ul style="list-style-type: none"> <li>man gelernt hat, bestimmte Prinzipien zu verinnerlichen und so nicht nur in bestimmten Situationen, sondern situationsübergreifend sein Verhalten zu verändern</li> </ul>
Sozial-ökonomische Rahmeneffekte	Netzwerk-Effekt	<ul style="list-style-type: none"> <li>die Vernetzung oder/und die sozialen Kompetenzen größer werden</li> </ul>
	Materielle Effekte	<ul style="list-style-type: none"> <li>die materiellen Bedingungen sich verbessern</li> </ul>

Die Anlage der wissenschaftlichen Begleitung sah keine explizite Wirkungsanalyse der durchgeführten Veranstaltungen vor. Dies hätte einen deutlich höheren Aufwand erfordert. Gleichwohl lassen sich aus den Interviews und den teilnehmenden Beobachtungen Hinweise darauf finden, in welcher Form Effekte für die Väter daraus resultieren.

- **Kommunikationsebene:** Durch die handlungsbetonten Gruppenveranstaltungen haben die Väter die Gelegenheit, nebenbei und selbstverständlich mit anderen Vätern und den beteiligten Fachkräften ins Gespräch zu kommen. Die Bedingungen sind anders als in einem Beratungssetting, das einen expliziten Themenbezug voraussetzt. Durch die Gespräche erfahren die Väter, dass eine Kommunikation über ihre Themen möglich und sinnvoll ist.
- **Befindlichkeitsebene:** Die angebotenen Veranstaltungen machen den Vätern und ihren Kindern Spaß. Sie erleben sich in der Gemeinschaft mit anderen und fühlen sich dabei wohl. Sie fühlen sich in ihren Interessen und Bedürfnissen akzeptiert und erleben, dass sie bei Bedarf auf Fachkräfte als vertrauensvolle Ansprechpartner zugehen können. Das unterstützt Vertrauen und Sicherheit.
- **Wissensebene:** Durch den Austausch über Fragen des Alltags und den Umgang mit der Behinderung der Kinder können die Väter ihr Wissen über Bewältigungsmöglichkeiten und Handlungsoptionen erweitern. Väter von jüngeren Kindern können z. B. von den Erfahrungen und Einschätzungen der Väter älterer Kinder profitieren und natürlich auch vom Wissen der Fachkräfte.
- **Einstellungs- und Verhaltensebene:** Bei gemeinsamen Veranstaltungen erleben Väter andere Väter im Umgang mit deren Kindern und Fachkräfte. Sie erfahren etwas über deren Einstellungen und handlungsleitende Orientierungen. Sie erleben aber auch die anderen Kinder. Dadurch erhalten sie insgesamt eine zusätzliche Reflexionsfolie für die Beziehung zu ihrem eigenen Kind. Wenn sie sich auf eine Kommunikation über eigene Bedürfnisse und Gefühle einlassen, können sie lernen, dass das in anderen von Vertrauen geprägten Konstellationen ebenfalls sinnvoll und hilfreich sein kann.
- **Sozio-ökonomische Rahmeneffekte:** Wenn sich aus den Veranstaltungen weitere Kontakte ergeben, können die Väter ihre Netzwerke und sozialen Ressourcen erweitern. Denkbar ist das sowohl über Freundschaften und Selbsthilfegruppen als auch über vertrauensvollere Kommunikation mit den Fachkräften. Wenn über die Bewältigung des Alltags gesprochen wird, kann auch über Erfahrungen mit Unterstützungsleistungen und deren Inanspruchnahme gesprochen werden (z. B. geeignete Hilfsmittel, Erfahrungen mit Behörden, die Durchsetzung von Ansprüchen).

Die Effekte aus diesem Wirkungsmodell dürften letztlich zu einer Stärkung der Handlungsbefähigung der Väter geführt haben, die die Angebote genutzt haben.

## 8.6. Väterangebote und das Konzept der Salutogenese

Das Modell der Salutogenese von Aaron Antonovsky (1997) bietet einen hilfreichen Rahmen für die Entwicklung von Väterangeboten. Sein Konstrukt des Kohärenzgefühls, das in engem Zusammenhang mit subjektivem Wohlbefinden steht, können wir als Bezugspunkt für die Arbeit mit Vätern heranziehen. Kohärenzgefühl wird verstanden als eine Wahrnehmungsweise der Welt und ein Grundgefühl, dass wir das, was um uns herum geschieht, ausreichend verstehen und beeinflussen können sowie einen Sinn für das eigene Leben darin sehen. Legt man die drei Dimensionen Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit an die Arbeit mit Vätern an, so lässt sich aus unseren Befunden hervorheben, dass Väter zunächst Erfahrungen der Handhabbarkeit machen müssen, bevor sie sich mit der Sinnfrage auseinandersetzen. Sie finden sich schneller mit der Diagnose ab und schalten dann um auf „Wir kriegen das schon hin“ (vgl. 7.1.1). Sollen sie sich gleich mit der Frage auseinandersetzen „Warum ist das uns widerfahren?“, empfinden sie das als nicht hilfreich (vgl. 8.1).

Das lässt sich auch auf Väterangebote übertragen. Väter brauchen Erfahrungen der Machbarkeit, Herausforderungen, die sie angehen können, Unternehmungen mit ihren Kindern, die sie vielleicht alleine nicht machen würden, bevor sie sich mit Sinnfragen auseinandersetzen. Gruppenangebote stellen Gelegenheiten dafür dar, mit anderen solche Erfahrungen zu teilen, Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen (z. B. erlebnispädagogisch, allein oder mit ihren Kindern). Darüber kommen sie mit anderen Vätern oder Fachkräften ins Gespräch, und es kann das Bedürfnis entstehen, sich mit anderen auch über Fragen des Warum und des Sinns auseinanderzusetzen.

## 9. Empfehlungen

Väter von Kindern mit Behinderung sind bislang wenig im Fokus der Einrichtungen der Behindertenhilfe, obgleich sie in ihrer Familie und für ihre Kinder eine wichtige Rolle einnehmen und sich ebenso wie die Mütter mit der Behinderung ihres Kindes auseinandersetzen. Das Projekt „Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung“ hat gezeigt, dass Väter sehr offen und dankbar für Gelegenheiten zur Beschäftigung mit ihren Kindern und zum Austausch mit anderen Vätern sind. Allerdings sind dafür ein langer Atem sowie eine aktive Auseinandersetzung in den Einrichtungen erforderlich. Allen drei Kooperationspartnern, dem Sozialpädiatrischen Zentrum in Garmisch-Partenkirchen, der Tagesstätte der Lebenshilfe in Starnberg sowie dem Bunten Kreis in Augsburg ist gemeinsam, dass sie für die Entwicklung und Durchführung der Angebote nicht über angemessene zeitliche Ressourcen verfügen. Teilweise konnte der Projektleiter Herr Wilms diese zeitliche Lücke durch seine Unterstützung schließen. Dennoch investierten die Einrichtungen viel Zeit, die sie nicht refinanzieren konnten. Jedoch nicht nur in zeitlicher Hinsicht, auch in fachlicher und methodischer Hinsicht war ein „Spezialist“, der von außen dazukam, für die Entwicklung und Durchführung der Veranstaltungen unabdingbar. Die Notwendigkeit einer Stelle für Väterarbeit als abrufbare Assistenz, wurde von allen Kooperationspartnern hervorgehoben. Durch die Zusammenarbeit mit Herrn Wilms konnten Angebote geplant, durchgeführt und evaluiert werden. Die Erfolge des Projekts zeigen sich darüber hinaus auf unterschiedlichen Ebenen.

- In der Tagesstätte der Lebenshilfe Starnberg stießen die Angebote zu Aktivitäten von Vätern mit ihren Kindern auf große Resonanz. Herr Wilms war der Katalysator, der mit seiner Kompetenz den Prozess anschieben und unterstützen konnte. Dabei konnte bereits in der Planungsphase, neben den Kollegen der Tagesstätte, ein Vater aus dem Elternbeirat beteiligt werden, der die Veranstaltungen unterstützt und teilweise mitgeplant hat. Die Veranstaltungen folgten dem Wunsch der Väter, etwas mit ihren Kindern gemeinsam zu unternehmen. Es sind bereits weitere Veranstaltungen geplant, die dann ohne Herrn Wilms stattfinden werden. Die Väterangebote sind zu einem integralen Bestandteil der Tagesstätte geworden.
- Im Sozialpädiatrischen Zentrum in Garmisch-Partenkirchen richteten sich die Angebote an die Väter alleine bzw. Väter und Mütter. Dabei zeigten sich einzelne Väter sehr interessiert an Kontakten mit anderen Vätern, einige sind in traditionelle Strukturen eingebunden und zeigten wenig Bedarf nach Austausch unter betroffenen Vätern. Da im Leistungskatalog der Krankenkassen solche Angebote nicht vorgesehen sind, hat sich die Umsetzung, auch mit Unterstützung von Herrn Wilms, als schwierig erwiesen. Gleichwohl erzielte das Projekt seine Wirkung. Obwohl die Väter im Team des SPZ schon immer im Bewusstsein der Fachkräfte waren, wurden sie nun in den Fallbesprechungen stärker thematisiert und aktiver zu den Terminen eingeladen. Darüber hinaus sind Überlegungen entstanden, Sprechstunden am Samstag anzubieten, da die Väter dann ggf. mitkommen können.
- Im Bunten Kreis Augsburg richteten sich die Angebote an die gesamte Familie. Da hier v. a. Väter von Kleinkindern angesprochen wurden, wollten diese die oft begrenzte Zeit für ihre Familie auch mit ihr verbringen. Als günstiger Bereich für Angebote an

die Familie kristallisierte sich der Bereich tiergestützte Therapie heraus. Aus den Erfahrungen mit der Familienwanderung ist nun die Idee entstanden, im neu errichteten Therapiezentrum Ziegelhof die Väter aktiv einzubinden. Die Mitwirkung der Väter wurde konzeptionell verankert, und es besteht bereits eine Gruppe von Vätern, die sich im Ziegelhof handwerklich engagieren. Das ist der Ausgangspunkt, um Väter miteinander in Kontakt und in einen gegenseitigen Austausch zu bringen.

Nimmt man die Befunde aus der Literatur, der Begleitforschung sowie der hier nochmals kurz zusammengefassten Ergebnisse des Projekts als Ausgangspunkt für abschließende Empfehlungen, so lassen sie sich in allgemeine Empfehlungen, Empfehlungen für die Gestaltung von Gruppenangeboten sowie strukturelle Empfehlungen verdichten:

### 9.1. Allgemeine Empfehlungen

- **Väter sind wichtig!** Entwicklungspsychologische Befunde weisen darauf hin, dass Väter eine hohe Bedeutung für die Entwicklung ihrer Kinder haben. Denn Kinder bauen eine Bindungsbeziehung zu ihren Vätern auf, und diese ermöglichen ihnen andere Erfahrungen als ihre Mütter. Die Bedeutung der Väter für die Entwicklung der Kinder ist in der Arbeit der Einrichtungen hervorzuheben. Aber auch die Väter selbst haben ein großes Interesse, die Entwicklung ihrer Kinder zu begleiten. Professionelle müssen deshalb auch die Väter sowohl in Fragen der Diagnostik und Förderung ihrer Kinder als auch der Belastung und Bewältigung ihrer Situation. Das setzt eine konzeptionelle Verankerung der Arbeit mit Vätern voraus.
- **Väter leisten in den Familien viel!** Die Arbeit mit Vätern sollte auf einem positiven Vaterbild beruhen. In den meisten Familien folgen die familialen Zuständigkeiten einer traditionellen Arbeitsteilung, und die zeitlichen Ressourcen für die Familie sind beschränkt. Gleichwohl zeigen Väter ein hohes Interesse, aktiv Fürsorgeaufgaben zu übernehmen und sich an der Pflege und Versorgung ihres Kindes zu beteiligen. Dies gilt es wertzuschätzen.
- **Der Schock trifft auch die Väter!** Auch Väter brauchen jemanden, der da ist, ihnen zuhört und Interesse an ihrer Situation zeigt. Sie haben einen Informationsbedarf und viele Fragen zur Diagnose, zu Abläufen in der Klinik und zu alltäglichen Anforderungen durch ihr Kind. Ihr eher technischer Zugang zu Fragen der Behinderung und der Entwicklung des Kindes sollte als Stärke wahrgenommen werden, nicht als Abwehr. Dementsprechend ist der Fokus der Gespräche zunächst auf ihre Kompetenz und Autonomie, nicht auf ihre Probleme und damit verbundene (Versagens-) Gefühle zu richten.
- **Väter müssen wahrgenommen werden!** In vielen Einrichtungen sind keine männlichen Fachkräfte beschäftigt. Väter werden in dem weiblich dominierten Bereich oft nicht angemessen beachtet oder halten sich mit ihren Wahrnehmungen und Empfindungen eher zurück. Deshalb ist es anzustreben, den Männeranteil auch in Feldern der Behindertenhilfe zu erhöhen. Damit verbunden ist die für alle Fachkräfte verbundene politische Forderung der angemessenen Anerkennung und Vergütung sozialer Berufe.



- **Väter brauchen väterfreundliche Zeitstrukturen!** Die zeitlichen Strukturen einer Einrichtung sind häufig nicht mit Arbeitszeiten berufstätiger Väter kompatibel. Um Väter besser erreichen zu können bzw. ihnen den Zugang zu erleichtern, sind Sprechstunden am Abend oder Angebote am Wochenende erforderlich.

## 9.2. Empfehlungen für die Gestaltung von Gruppenangeboten

- **Der Bedarf orientiert sich an den Vätern, nicht an der Einrichtung!** Ort und Dauer der Angebote für Väter bemessen sich an den Bedürfnissen der Väter und sollten mit ihnen abgesprochen werden. Dafür ist es hilfreich, im Vorfeld diese Bedürfnisse und Interessen als Bedarf zu erheben und die Ziele inhaltlich wie zeitlich mit den Vätern abzustimmen, z. B. Wissensvermittlung, Erfahrungsaustausch, Beziehung zum Kind, Freizeitgestaltung, am Wochenende, während der Woche usw.. Ein übergreifendes Ziel stellt die Partizipation der Väter in der Planung und Organisation der Veranstaltungen dar.
- **Väter handeln lieber!** Väter haben Interesse am Austausch, an Kommunikation und Information. Das sollte aber möglichst nebenbei, im Rahmen gemeinsamer Aktionen geschehen. Daraus ergeben sich auch tiefgründige Gespräche, die durchaus in Gesprächsgruppen münden können. Angebote an Väter müssen deshalb attraktiv sein und sollten Möglichkeiten zu herausfordernden Erfahrungen beinhalten.
- **Väter haben gerne ihre Kinder dabei!** Da die Zeit für die Kinder durch die Berufstätigkeit ohnehin begrenzt ist, möchten Väter bei Veranstaltungen am Wochenende gerne ihre Kinder dabei haben. Das ermöglicht ihnen neue Erfahrungen mit ihren Kindern und sie können gleichzeitig ihre Frauen von familialen Aufgaben entlasten. Darüber hinaus entstehen auch in diesem Rahmen Gespräche mit anderen Vätern, die ähnliche Erfahrungen haben.
- **Väter machen gerne etwas mit ihrer Familie!** Aufgrund der beruflichen Einbindung der Väter und der durch die alltägliche Belastung begrenzten Zeit für Freizeitaktivitäten für die gesamte Familie, haben Väter bei Veranstaltungen gerne ihre Familie dabei. Dies gilt vor allem, wenn die Kinder noch klein sind. Angebote an die gesamte Familie verbinden dieses Interesse mit der Möglichkeit, mit anderen Familien, mit anderen Vätern sowie mit Fachkräften ins Gespräch zu kommen.
- **Ohne die Mütter geht nichts!** Es hat einen Einfluss auf die Motivation der Väter, ob die Partnerin eine Teilnahme an Väterangeboten unterstützt oder sich dagegen ausspricht. Um die Mütter nicht auszugrenzen, können Angebote an die gesamte Familie mit Angeboten an Väter (mit Kindern) kombiniert werden.
- **Auch die Kinder haben Wünsche!** Die Möglichkeit etwas allein mit ihrem Vater zu unternehmen, stellt einen hohen Anreiz für die Kinder dar. Angebote können sich dementsprechend auch an Kinder und ihre Väter richten. Damit Väter Gelegenheiten haben, ins Gespräch zu kommen, muss eine sichere Versorgung der Kinder gewährleistet sein.

- **Väter brauchen andere Männer!** Väter kommen über gemeinsame Aktionen schnell in Kontakt und in einen intensiven Austausch. Neben anderen Vätern in der Gruppe ist ein männlicher Ansprechpartner, der die Väterangebote initiiert und begleitet, mit seinem Methodeninventar unterstützt und für Gespräche zur Verfügung steht, unverzichtbar. Dafür hat sich die Stelle des Väterreferenten in der Langau als zwingend notwendig herauskristallisiert; dies umso mehr, als die Einrichtungen häufig über keinen männlichen Mitarbeiter verfügen.
- **Väter müssen nicht mit Samthandschuhen angefasst werden!** Vätern geht es durchaus um ernsthafte Auseinandersetzungen mit ihrer eigenen Lebenssituation. Wenn sie darauf angesprochen werden, erschrecken sie nicht, sondern fühlen sich wahr- und ernstgenommen. Sie sind offen für den Austausch mit anderen Vätern sowie für Fragen von Professionellen.

### 9.3. Strukturelle Empfehlungen

- **Väterangebote brauchen eine konzeptuelle Verankerung!** Väterarbeit beginnt mit einer strategischen Entscheidung der Organisation, ob Väter gezielt angesprochen werden sollen. Der darauf folgende Schritt ist die Erstellung eines Konzepts für Väterarbeit, das Veränderung von Familienstrukturen, Geschlechter- und Elternrollen sowie aktuelle Befunde der Väterforschung berücksichtigt und auf einer wertschätzenden Grundhaltung gegenüber Vätern beruht. Wichtig ist auch, noch mehr über die Bedürfnisse von Vätern und vor allem von Vätern behinderter Kinder zu erfahren.
- **Väterangebote kosten Geld und brauchen Zeit!** Spezifische Angebote für Väter sind nicht im Leistungskatalog der Krankenkassen oder anderer Kostenträger vorgesehen. Die Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen für Väter benötigt aber finanzielle und zeitliche Ressourcen, die refinanziert werden müssen.
- **Väterarbeit ist ein Prozess!** Die Etablierung von Gruppenangeboten für Väter benötigt Zeit und setzt eine Auseinandersetzung der Einrichtungen mit der Frage voraus, welche Ziele und Erwartungen sie mit Väterarbeit verbinden.
- **Externer Experte bringt Unterstützung!** Fachkräfte, die in ihren Einrichtungen Väterarbeit etablieren und voranbringen möchten, sind auf stützende Strukturen angewiesen. Dies geht über finanzielle und zeitliche Ressourcen hinaus. Wichtig sind auch qualifizierte, systematische und nachhaltige Impulse, die eine Organisations- und Konzeptentwicklung unterstützen. Hilfreich ist dabei eine abrufbare Assistenz, die die Einrichtungen in der Entwicklung und Durchführung konkreter Angebote unterstützt sowie die Reflexion und Evaluation der Angebote ermöglicht.
- **Die Unterstützung von Vätern muss politisch gewollt sein!** Politische Maßnahmen zur stärkeren Einbindung von Vätern in Fürsorge- und Erziehungsaufgaben erschöpfen sich nicht in den sogenannten Vätermoaten. Damit Väter auch im weiteren Verlauf stärker Familienaufgaben übernehmen und die Entwicklung ihrer Kinder be-

gleiten können, damit Väter behinderter Kinder auch mehr die Förderung und Behandlung ihre Kinder in den Betreuungseinrichtungen begleiten und mit ihren Bedürfnissen wahrgenommen werden können, bedarf es einerseits väterfreundlicher Arbeitszeiten und Arbeitsverhältnisse und andererseits einer höheren Attraktivität des psychosozialen Arbeitsfeldes für Männer.

Diese Empfehlungen stellen erste Anhaltspunkte für die Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung dar. Um den Fachkräften konkrete Leitfäden und Materialien für die Entwicklung von Väterarbeit in ihren Einrichtungen sowie die Dokumentation an die Hand zu geben, wird in einem abschließenden Modul (Ende 2016) eine Handreichung entwickelt.

## 10. Literatur

- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Deutsche Herausgabe von Alexa Franke. Tübingen 1997
- Behringer, L. (2012): Familie und Kinder in Deutschland – abgehängt oder mittendrin? Frühe Hilfsangebote zur Teilhabe. Frühförderstellen als Partner und Lotsen. In KJF Regensburg: Dokumentation der Fachtagung am 10. November 2010 in Regensburg, S.15 -26 [http://www.kjf-regensburg.de/c/document\\_library/get\\_file?uuid=adb46288-30c1-4331-a11f-c707754370f1&groupId=10502](http://www.kjf-regensburg.de/c/document_library/get_file?uuid=adb46288-30c1-4331-a11f-c707754370f1&groupId=10502) 29.03.2012
- Behringer, L. (2001): Zur Situation von Familien. Reflexion aus der Arbeit mit Elternselbsthilfegruppen. In: Frühförderung Interdisziplinär, 20. Jg., S. 157-165
- BMFSFJ (2012): Familienreport 2011. Leistungen, Wirkungen, Trends. Berlin
- Böhm, I. & v. Kardorff, E. (1989): Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Langauer Modell zur Entwicklung und Förderung eigenverantworteter Elternarbeit in der Frühförderung: Januar 1987 – Dezember 1989
- Burwick, A. & Bellotti, J. (2005): Creating Paths to Father Involvement: Lessons from Early Head Start. In: Issue Brief. Timely Information from Mathematica, Number 1. <http://www.mathematica-mpr.com/~media/publications/PDFs/creatingpaths.pdf> URL: 6.7.2014
- Derlega, V. J. & Berg, J. H. (Hg.) (1987): Self-disclosure: theory, research, and therapy. New York: Plenum Press.
- Eckert, A. (2002): Eltern behinderter Kinder und Fachleute. Erfahrungen, Bedürfnisse und Chancen. Rieden
- Eckert, A. (2007): Familien mit einem behinderten Kind. Zum Stand der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion. In: Behinderte Menschen, Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten, Nr. 1, S.40-53.
- Eckert, A. (2008): Mütter und Väter in der Frühförderung – Ressourcen, Stresserleben und Bedürfnisse aus der Perspektive der Eltern
- Engelbert, A. (1999): Familien im Hilfenetz. Weinheim
- Fröhlich, A. (2007): Die Einsamkeit des Vater-Seins. Väter in der Frühförderung
- Fröhlich, A. (2008): Väter in der Frühförderung. In: Leyendecker, Ch. (Hg.): Gemeinsam Handeln statt Behandeln. München, S. 344-349
- Fthenakis, W. & Minsel, B. (2002): Die Rolle des Vaters in der Familie. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart
- Götz, B.: Warum gerade ich? Behinderung in der Familie als Lebenskrise. In: Heinrich, A. (Hrsg.): Wo ist mein Zuhause? Integration von Menschen mit geistiger Behinderung. Stuttgart 1997, 143-164
- Grossmann & Grossmann (2004): Bindungen – Das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart
- Heckmann, C. (2004): Die Belastungssituation von Familien mit behinderten Kindern. Soziales Netzwerk und professionelle Dienste als Bedingungen für die Bewältigung. 1. Auflage, Heidelberg, Edition S.
- Henry-Huthmacher, C. & Schmitz, M. (2010): Väter zwischen Karriere und Familie. Zukunftsforum Politik, Konrad Adenauer Stiftung. St. Augustin/Berlin

- Hessenstiftung – Familie hat Zukunft: Wertvolle Väter. Bensheim  
<http://www.hessenstiftung.de/downloads/491-Wertvolle-Vaeter%20Onlineversion.pdf>  
 URL:18.07.2014
- Hintermair, M. (2003): Das Kohärenzgefühl von Eltern stärken – eine psychologische Aufgabe in der pädagogischen Frühförderung. In: Frühförderung interdisziplinär, 22. Jg., S. 61-70
- Hinze, D. (2007): Unterstützung von Eltern in der Verarbeitung von Behinderung bei ihrem Kind mit besonderem Blick auf die Situation der Väter. Symposium Frühförderung, Stuttgart.
- Hinze, D.(1993): Väter und Mütter behinderter Kinder. Der Prozess der Auseinandersetzung im Vergleich. Heidelberg
- Hohl, J. (2001). Interview. In: Keupp, H.; Weber, K. (Hg.): Psychologie. Reinbek: Rowohlt, S. 248-256.
- IfD Allensbach (2011): Monitor Familienleben 2011. Einstellungen und Lebensverhältnisse von Familien. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie. Berichtsband  
[http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx\\_studies/Monitor\\_Familienleben\\_2011.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/Monitor_Familienleben_2011.pdf) URL: 05.08.2014
- ISG (2007): ISG-Zwischenbericht: Leistungs- und Vergütungsstrukturen in der Frühförderung. Köln, <http://news.eformation.de/v3/client/media/193/data/6558.pdf> URL: 26.01.2008
- Kallenbach, K. (1997): Väter schwerstbehinderter Kinder. Münster
- Kallenbach, K. (2002): Vater eines behinderten Kindes.  
[www.familienhandbuch.de/behinderung/behinderte-kinder/vater-eines-behinderten-kindes](http://www.familienhandbuch.de/behinderung/behinderte-kinder/vater-eines-behinderten-kindes) 13.09.2011
- Lloyd, N.; O'Brien, M.; Lewis, C. (2003): Fathers in Sure Start local programmes.  
<http://www.ness.bbk.ac.uk/implementation/documents/160.pdf> URL: 14.04.2014
- Possinger, J. (2013): Wie neu sind die „neuen Väter“? Eine Erklärung von Johanna Possinger. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Freiburg
- Roth, Sandra (2013): Lotta Wundertüte. Unser Leben mit Bobbycar und Rollstuhl. Köln
- Schäfer, E. (2010a): Familienbildung muss familiengerecht werden. In: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familien, Gesundheit und Integration: Väterarbeit in Niedersachsen. Väter-Räume-Gestalten. Ein Handbuch für Fachkräfte in der Väterarbeit und für an Väterarbeit Interessierte. Hannover, S. 39-42
- Schäfer, E. (2010b): „Sag mir, wo die Väter sind ...“ – Väter in der Familienbildung In: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familien, Gesundheit und Integration: Väterarbeit in Niedersachsen. Väter-Räume-Gestalten. Ein Handbuch für Fachkräfte in der Väterarbeit und für an Väterarbeit Interessierte. Hannover, S. 43-46
- Schmerl, C. & Nestmann, F. (Hrsg.)(1990): Ist Geben seliger als Nehmen? Frauen und Social Support. München: Profil.
- Seehausen, H. (2012): Aktive Vaterschaft in Kinder- und Familienzentren. Verändertes Vaterbild als Herausforderung für die Jugendhilfe. In: Hessenstiftung – Familie hat Zukunft: Wertvolle Väter. A.a.O., S. 18-22 <http://www.hessenstiftung.de/downloads/491-Wertvolle-Vaeter%20Onlineversion.pdf>URL:18.07.2014

- Seifert, M. (2003): Mütter und Väter von Kindern mit Behinderung. Herausforderungen – Erfahrungen – Perspektiven. In: Wilken, Udo; Jeltsch-Schudel, Barbara (Hrsg.): Eltern behinderter Kinder. Empowerment – Kooperation – Beratung. Stuttgart,
- Straus, F., Höfer, R. und Gmür, W. (1988): Familie und Beratung. Zur Integration professioneller Hilfe in den Familienalltag. München: Profil.
- Strigl, J.; Breidenbach-Siegel, R. (o.J.): Wer tröstet den Vater? – Zur Beratung von Vätern behinderter Kinder. URL: <http://www.dekathlon.de/spektive.html> URL: 24.07.2014
- Thomas, A. L. (2012): Die Studie „Wertvolle Väter“ in ihren Hauptaussagen. In: Hessenstiftung – Familie hat Zukunft: Wertvolle Väter. A.a.O., S. 4
- Ursel, W. (2000): Gelegenheit zur Ermutigung: Angebote am Rande der Frühförderung. Zielgruppenorientierte Arbeit der Langau mit Vätern, Alleinerziehenden, Geschwistern. In: Frühförderung interdisziplinär, 19. Jg., S. 39-44.
- Ursel, W. (o.J.): Kaleidoskop der Kräfte. Angebote für Väter von Kindern mit Behinderung in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau. Steingaden
- Weiß, H., Neuhäuser, G. & Sohns, A. (2004): Soziale Arbeit in der Frühförderung und Sozialpädiatrie. Stuttgart
- Wilms, D. (o.J.): Männer sind anders. Frauen auch. Oder: Brauchen Väter von Kindern mit Behinderungen zielgruppenspezifische Angebote? Und wenn ja: Wie müssen diese aussehen, damit Väter darin einen Nutzen sehen können? Steingaden
- Ziemen, K. (2003). Kompetenzen von Eltern behinderter Kinder. Frühförderung interdisziplinär, 22. Jg., S. 28-37.

## 11. Anhang

Planung und Durchführung einer Geocaching- und Bergtour für Väter von besonderen Kindern.

- Prozessdefinition
- Kundenpfadanalyse

Bei dieser von der Bildungs- und Erholungsstätte Langau durchgeführten Veranstaltung konnte sich der Projektleiter auf die Bedürfnisse und Wünsche der Väter konzentrieren. Abstimmungsprozesse mit kooperierenden Einrichtungen waren nicht erforderlich.

## Prozessbeschreibung: Planung und Durchführung einer Geocaching- und Bergtour für Väter von besonderen Kindern

Dokumentation der Angebote für Väter von Kindern mit Behinderungen und erhöhtem medizinischen Bedarf an der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V./ Daniel Wilms

Elemente der Prozessdefinition	Erläuterung
<p><b>Prozessauslöser</b> (Startpunkt: erste Aktivität, Dokument, regelmäßiger Termin im Kalender, Anruf ...)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wunsch der Einrichtung nach Gestaltung eines erneuten Väterangebotes.</li> <li>- Ausschreibung als offenes Angebot (auch für Väter, die nicht an der Familienfreizeit teilnehmen).</li> <li>- Ziel von Herrn Wilms: Kennenlernen weiterer Väter.</li> <li>- Nachdem in der Familienosterfreizeit von Müttern der Wunsch nach einer ähnlichen Tour artikuliert wurde, überlegt die Leitungsteammerin zusätzlich gleichzeitig ein Programm für Mütter</li> </ul>
<p><b>Beschreibung des Prozessablaufs (vgl. Anlage)</b></p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Suche nach einem Cache auf Gipfeln, um eine Geocaching-Tour zu ermöglichen</li> <li>2. Auswahl fällt auf Große Klammspitze (Hütte, schöne Bergtour, relativ anspruchsvoll)</li> <li>3. Gestaltung der Ausschreibung</li> <li>4. Rücksprache mit erfahrenem Kollegen und Durchsicht der angemeldeten Väter (große Wahrscheinlichkeit, dass diese Väter mitgehen) der Familienfreizeit: Korrektur auf erheblich einfachere Bergtour mit Cache: Jochberg (mit Hütte, knapp 400 Hm weniger, einfache Wanderung)</li> <li>5. Gestaltung der korrigierten Ausschreibung</li> <li>6. Verteilung an ca. 30 Einrichtungen und die Väter im Verteiler</li> <li>7. Vorstellung der Tour bei Elternbesprechung am 4. 8. 13 in der Langau (Abgleich der Erwartungen mit geplanter Tour ergibt große Nähe)</li> <li>8. Nach Ablauf der Anmeldefrist, keine Anmeldungen von „externen“ Vätern</li> <li>9. Durchführung der Tour am 8. 8. 13</li> <li>10. Nacharbeiten</li> </ol>
<p><b>Prozessergebnis</b> (das Prozessende bzw. die „letzte Tätigkeit“)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Tour ist durchgeführt</li> <li>- Auswertung geht in die weiteren Planungen ein</li> </ul>
<p><b>Prozessziele</b> (Wichtiges aus Sicht der Einrichtung)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Förderung des Austausches über aktuelle Situation unter Vätern</li> <li>- Väter lernen sich neu oder besser kennen</li> <li>- Väter treffen sich wieder</li> <li>- der Austausch der Väter wird angeregt bzw. fortgesetzt</li> </ul>
<p><b>Massstäbe</b> für die Prozessziele (Kriterien zur Beurteilung der Zielerreichung)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Das Angebot wird von den Väter als attraktiv bezeichnet</li> <li>- Eine ausreichende Zahl von Vätern meldet sich an und nimmt teil</li> <li>- Es herrscht eine gute Stimmung</li> <li>- Väter kommen ins Gespräch und tauschen sich aus</li> </ul>
<p><b>Prozessverantwortliche/r</b> (Koordination, Info, Schulung d. MA)</p>	<p>Herr Wilms</p>



<b>Prozessbenutzer/in</b> (wer noch damit arbeitet)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herr Wilms</li> <li>- Kollegin, die die Mütter betreut</li> </ul>		
<b>Prozesskunde</b> (direkt von den Auswirkungen betroffen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- TN der Caching-Tour</li> <li>- Teilweise die Partnerinnen der Väter</li> </ul>		
<b>Anforderungen</b> der Prozesskunden (Wichtiges aus Kundensicht)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- geeignete Auswahl der Tour</li> <li>- landschaftliche Attraktivität</li> <li>- keine zu hohe physische und psychische (v. a. fehlende Schwindelfreiheit) Belastung</li> <li>- spannender Cache</li> <li>- hohe Durchführungskompetenz des Veranstalters, die Sicherheit vermittelt</li> <li>- Kenntnisse des Veranstalters zu Tour, GPS-Geräten, Umgebung</li> </ul>		
<b>Festlegungen</b> (interne und externe Regelungen/Vorgaben)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- offene Ausschreibung</li> <li>- Für die Mütter wird eine eigene Veranstaltung durchgeführt. (Aussage einer Mutter: „Bei den Männern geht es immer so lustig zu. Wir wollen auch mal so etwas!“ Kollege: „Geht es bei den Müttern nicht lustig zu?“ Mutter: „Nein, esoterisch!“)</li> <li>- Die parallele Mütterveranstaltung (Wanderung im Murnauer Moos) bringt eine erhebliche Entspannung der Männer-Frauen-Thematik</li> </ul>		
<b>Verbesserungspotenziale</b> (die zur Zeit noch nicht realisiert sind)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- In der gemeinsamen Reflexion wird die Tour von den Vätern als gelungen beschrieben</li> <li>- Verbesserungsvorschläge werden durch die Väter nicht genannt</li> </ul>		
<b>Maßnahmen</b> (nur bei Neuerungen oder Änderungen)		<b>Termine</b>	<b>Verantwortlich</b>

# Kundenpfadanalyse: Planung und Durchführung einer Geocaching-Tour für Väter von besonderen Kindern auf den Jochberg

Dokumentation der Angebote für Väter von Kindern mit Behinderungen und erhöhtem medizinischen Bedarf an der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V./ Daniel Wilms

Prozessschritte	Erwartungen der Väter	Maßnahmen der Einrichtung	Intervention bei Störungen
Information der Väter über Ausschreibung als offenes Angebot für Väter (Teilnehmer der Familien-Sommer-Freizeit <b>und</b> örtliche Väter)	<p><b>Väter der Familienfreizeit:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Landschaftlich attraktive Tour</li> <li>- Neue Tour (Stammgäste)</li> <li>- Hütteneinkehr</li> <li>- Keine zu großen technischen Schwierigkeiten</li> <li>- „Unterhaltungsprogramm“ (Anekdoten, Kenntnisse zu Flora und Umgebung, technischem Knowhow zu GPS-Geräten etc.)</li> </ul> <p><b>Väter aus örtlicher Umgebung:</b> unklar, da keine Rückmeldung</p>	<p><b>Auswahl der Tour nach folgenden Kriterien:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Herr Wilms kennt die Tour persönlich</li> <li>- attraktive Fernsicht rundum</li> <li>- keine Überforderung durch mäßig langen Anstieg</li> <li>- einfacher Weg</li> <li>- bewirtschaftete Hütte ist vorhanden</li> <li>- Cache am Gipfel ist vorhanden</li> </ul>	Korrektur der Tour zu einer leichteren Tour (zunächst war Klammspitze in Ammergauern geplant), nach Durchsicht möglicher Teilnehmer und Rücksprache mit erfahrenem Kollegen erfolgte Auswahl auf den Jochberg, um allen Vätern eine Beteiligung zu ermöglichen
Vorstellung der Tour in Planungsgespräch am 4. 8. 13 in der Langau	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorstellung von Herrn Wilms</li> <li>- Vorstellung der Tour</li> <li>- Klärung offener Fragen, kritische Anmerkungen von Müttern zu Vätern angeboten insgesamt</li> <li>- Vergleiche zu bereits unternommenen Bergtouren.</li> </ul> <p>5 Väter zeigen Interesse.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abgleich der vermuteten Wünsche mit artikulierten Wünschen und den Gegebenheiten der Tour:</li> <li>- Vermutete Bedürfnisse decken sich weitgehend mit artikulierten Wünschen.</li> <li>- Frage, ob anspruchsvollere Tour gewünscht wird, wird verneint.</li> </ul>	
Anmeldeschluss am 6. 8. 13	Vier Väter der Sommerfamilienfreizeit melden sich an	Keine Anmeldungen örtlicher Väter (vermutlich ungünstiger Zeitpunkt und/oder örtliche Väter unternehmen eine solche Tour in eigener Planung)	Ursache für fehlende Anmeldungen klären (vermutlich ungünstiger Zeitpunkt und/oder örtliche Väter unternehmen eine solche Tour in eigener Planung)
Durchführung am 7. 8. 13:	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 4 TN von insgesamt 8 Vätern der ersten Familien-Sommer-FZ 2013 (anderen Vätern war die Anfahrt von ca. 50 km zu weit, bzw. keine Affinität zu Wanderungen)</li> <li>- Bildung einer Fahrgemeinschaft</li> </ul>	<p>zusätzliches Equipment wird bereitgestellt</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- GPS-Geräte</li> <li>- Ausdruck der Koordinaten,</li> <li>- 1. Hilfe-Ausrüstung</li> <li>- Fauna- und Flora-Bestimmungsbuch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Väter nach Cache suchen lassen steigert Interesse an Tour</li> <li>- Herr Wilms zieht sich aus Gesprächen immer wieder bewusst heraus, damit der Austausch unter Vätern angeregt wird (läuft hinterher)</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- gemeinsamer Aufstieg</li> <li>- Suche der Väter nach dem Cache</li> <li>- gemeinsame Pausen, Unterhaltungen, botanische Bestimmungen, Gipfelrast, Einkehr, Erklärungen zu umliegenden Gipfeln und Landschaften</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Karte</li> <li>- Kamera</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nutzung des restlichen Nachmittags für Klosterbesichtigung (Benediktbeuern) oder Stadtbesichtigung Murnau. Wahl fällt auf Murnau, da baustellenbedingt erheblicher Umweg nach Benediktbeuern nötig wäre</li> </ul>
Nachbereitung:	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verfügbarkeit über alle Fotos, Austausch der Fotos erwünscht</li> <li>- Reflexion: Kein Veränderungsbedarf, gelungene Tour</li> </ul>	Austausch der Fotos für gemeinsame CD wird organisiert	